

## **Bericht des Landesamtes für Denkmalpflege Schleswig-Holstein über die Jahre 2000 und 2001**

Seit dem Erscheinen des letzten Tätigkeitsberichts für die Jahre 1998/1999 in Band 69 der Zeitschrift Nordelbingen ist die Arbeit der Denkmalpflege in Schleswig-Holstein nicht leichter geworden. Die Not der öffentlichen Haushalte, über die wohl auch in den folgenden Rechenschaftsberichten zu reden sein wird, hat in vielen Bereichen der kommunalen und staatlichen Denkmalpflege zu einer Reduzierung der finanziellen und personellen Ausstattung geführt und als deren unmittelbare Folge zu einer Revision denkmalpflegerischer Arbeit Anlass gegeben. Da seitens vieler Kommunen nur noch geringfügige oder gar keine Finanzmittel mehr für den Erhalt wertvoller Kulturdenkmäler zur Verfügung gestellt werden und die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Zuge behördlicher Umstrukturierungen und Verschlankungsstrategien zusätzliche Aufgabenbereiche mit abzudecken haben, mussten die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Landesamtes mit verstärktem Personaleinsatz in die Bresche schlagen.

Angesichts der immer größer werdenden Arbeitsbelastung mag der nun für die Jahre 2000/2001 vorgelegte Bericht verdeutlichen, dass die Verpflichtung zur Rechenschaftslegung mit einem möglichst geringen zeitlichen Abstand von den Amtsangehörigen weiterhin ernst genommen wird. Die Mehrbelastung der Mitarbeiter in der praktischen Denkmalpflege und der Weggang eines Gebietsdezernenten haben allerdings zur Folge, dass aus einigen Bereichen des Landes nicht in dem sonst gewohnten Umfang über Einzelmaßnahmen berichtet werden kann. Andererseits trägt das Festhalten am zweijährigen Tätigkeitsbericht dem Umstand Rechnung, dass in der Öffentlichkeit ein wachsendes Interesse an fachlichen Fragen über den Umgang mit historischen Gebäuden zu verzeichnen ist. Zum anderen sollen die Berichte als Angebot an ein breites Publikum verstanden werden, sich über das Leistungsspektrum und die Leistungsfähigkeit des Landesamtes für Denkmalpflege informieren zu können.

Im Bereich der Stellenausstattung hat das Landesamt mit dem Wegfall einer Stelle des sog. Mittelbaus durch Eintritt in den Ruhestand des Stelleninhabers einen herben Rückschlag verkraften müssen. Die drei von Bauingenieuren besetzten Sachbearbeiterstellen waren in den 1980er-Jahren eingerichtet worden und dienten dem neu hinzugekommenen Aufgabenbereich „Steuerbescheinigungen“. Im Nachgang zum Europäischen Denkmalschutzjahr 1975 war durch die Änderung des Einkommensteuergesetzes 1977 ein Abschreibungsinstrumentarium eingerichtet worden, das der Erhaltung von Kulturdenkmälern dienen sollte. Durch Landesverordnung ist das Landesamt für Denkmalpflege für die Ausstellung der durch das „Gesetz zur Erhaltung und Modernisierung wertvoller Gebäude“ vorgesehenen Bescheinigungen zuständig. Die rasch steigende Inanspruchnahme dieser indirekten Fördermöglichkeit für denkmalpflegerisch bedingte Mehraufwendungen an Kulturdenkmälern hätte eine weitere Aufstockung des Stellenplanes zur Konsequenz haben müssen, die aber trotz eindeutiger Empfehlungen des Landesrechnungshofes 1996 in den Folgejahren nicht erreicht werden konnte.

Die hohe Bedeutung steuerbegünstigter Sanierungsmaßnahmen belegt das jährliche Bescheinigungsvolumen von 30 bis 40 Mio. DM. Es wird erklärlich durch die spezielle Denkmalausweisung hierzulande, nach der den Eigentümern von sog. „Einfachen Kulturdenkmälern“ (§1 DSchG) ausschließlich die Steuervergünstigungen des Bundes als Finanzierungshilfe zur Verfügung stehen, nicht aber direkte Zuwendungen des Landes. Das hat dazu geführt, dass die Abschreibungsmöglichkeit nach

kurzer Anlaufphase massiv in Anspruch genommen wurde und unmittelbar zur positiven Beschäftigungssituation in der mittelständischen Bauindustrie beigetragen hat. Durch den Wegfall der Planstelle, an die etwa zur Hälfte auch die Bewirtschaftung der Fördermittel des Amtes gekoppelt war, ist auf die Verwaltung und die Dezernenten der praktischen Abteilung eine Fülle von Mehraufgaben zugekommen, deren Erledigung nur teilweise durch Zurückstellung anderer, wichtiger Aufgaben kompensiert werden kann. Bei den verbliebenen zwei Steuersachbearbeitern hat die Übernahme zusätzlicher Zuständigkeitsgebiete die Arbeitsbelastung bis an den Rand des Zumutbaren erhöht und das in einem Tätigkeitsfeld, das im Besonderen einer sachgerechten Bewertung komplexer und komplizierter Antragsunterlagen und einer verantwortungsvollen Bearbeitung unterworfen ist.

Der Arbeitsbereich Denkmalschutz, von je her ein durch den knappen Personalbestand des Landesamtes problembehaftetes Tätigkeitsfeld, hatte durch die Umschichtung von Zuständigkeiten und die Übertragung auf einen für die Eintragungsverfahren vollzuständigen Dezernenten in seiner Effizienz deutlich gesteigert werden können. Krankheitsbedingt musste der Denkmalschutz erneut personell umstrukturiert werden. So war das Amt über einen weiten Zeitraum durch eine Vertretungsregelung fast ausschließlich in Notfällen zur Vermeidung von Totalverlusten und zerstörerischen Eingriffen tätig. Am Ende des Berichtszeitraumes waren in Schleswig-Holstein, ohne Berücksichtigung der Hansestadt Lübeck und der archäologischen Denkmale, ca. 5.150 Kulturdenkmale von besonderer Bedeutung in das Denkmalsbuch des Landes eingetragen worden, sowie drei Denkmalsbereiche. Von den eingetragenen Objekten entfallen 188 auf Parks, Gärten und Gartenelemente nach § 5 Abs. 3 DSchG. Weitere 98 Gärten sind gemäß § 5 Abs. 2 DSchG ipso lege geschützt. Elemente der Kulturlandschaft sind bislang nicht gesondert ausgewiesen worden. Ihre Anzahl lässt sich aufgrund fehlender Erhebungen zum jetzigen Zeitpunkt nicht konkret angeben.

Anlässlich einer statistischen Erhebung zum 30. Jahrestag der Industriedenkmalpflege in der Bundesrepublik Deutschland (Mai 2000) wurden unter den bislang erfassten Kulturdenkmälern in Schleswig-Holstein 805 technische Kulturdenkmale festgestellt, was einem Anteil von ca. 7% der festgestellten Denkmäler insgesamt entspricht. Davon sind 245 Objekten, also gut 30%, den sog. einfachen Kulturdenkmälern zuzurechnen. Bereits rechtskräftig als Kulturdenkmale von besonderer Bedeutung in das Denkmalsbuch des Landes eingetragen sind 504 Objekte, zur Eintragung vorgesehen sind derzeit 44 technische Denkmäler. Von den insgesamt 548 Objekten Kulturdenkmälern von besonderer Bedeutung bilden mit 141 Objekten die Wind- und Wassermühlen die größte Gruppe. Anlagen der Schifffahrt sind mit 69 Einträgen, darunter 26 Leuchttürmen und 5 Schiffe im Denkmalsbuch vertreten. Die in den Jahren 1911-1913 errichtete Rendsburger Hochbrücke mit untergehängter Schwebefähre über den Nord-Ostsee-Kanal und die Fehmarnsundbrücke von 1963 seien hier exemplarisch als Beispiele für Brückenbauten von nationalem Rang genannt. Ein Nachholbedarf bei der Erfassung und Bewertung besteht besonders bei den ehemals für die Industrialisierung des Landes wichtigen Bereichen der Lebensmittel-, Textil- und Lederindustrie, aber auch der Metall- und Bauindustrie, die, genauso wie Anlagen der Fischereiwirtschaft, bislang kaum Eingang in das Denkmalsbuch gefunden haben.

Kapazitätsbedingt konnten in den zurückliegenden Jahren nur ca. 100 Objekte jährlich in das Denkmalsbuch eingetragen werden. Darüber hinaus erfordern die ca. 1.200 bereits in die EDV aufgenommenen und aufgrund ihrer besonderen Wertigkeit zur Eintragung in das Denkmalsbuch vorgesehenen Objekte dringend ein konzentriertes Vorgehen, das unter den gegebenen personellen Voraussetzungen allerdings nicht umzusetzen ist. Einer intensiven Zuwendung des Denkmalschutzes bedürfen

weiterhin die ca. 3.500 als nicht mehr zeitgemäß erkannten oder fehlerhaften Denkmalsbucheintragungen vornehmlich der 1960er- und 1970er-Jahre, die sich aufgrund der vergleichsweise frühen Denkmalschutzgesetzgebung eingestellt haben und immer wieder für Konflikte zwischen Eigentümern und Denkmalschutzbehörden verantwortlich zu machen sind.

Eine vorsichtige Hochrechnung der in Schleswig-Holstein insgesamt vorhandenen Bau- und Kunstdenkmäler ist nach Auswertung der erfassten Kulturdenkmale in den Städten Kiel und Flensburg sowie ersten Erfahrungen mit einem Flächenkreis möglich. Danach werden vermutlich ca. 8.500 Kulturdenkmale von besonderer Bedeutung nach § 5 Abs. 1-3 DSchG und etwa 25.000 Kulturdenkmale nach § 1 Abs. 2 DSchG ausgewiesen werden müssen.

Um Rechtssicherheit bei Denkmaleigentümern und Denkmalschutzbehörden herzustellen, ist schwerpunktmäßig an der flächendeckenden Erfassung, Bewertung und Eintragung der Kulturdenkmale von besonderer Bedeutung in das Denkmalsbuch zu arbeiten. Darüber hinaus sind die Grundlagen für die Ausweisung von Denkmalbereichen zu schaffen. Die Ergebnisse der Inventarisierung sind laut Empfehlung der Kultusministerkonferenz in der Reihe Denkmaltopographie Bundesrepublik Deutschland zu veröffentlichen. Nachdem der 1. Band für die Landeshauptstadt Kiel 1995 fertig gestellt werden konnte, gelang es den in ca. sechs Jahren Bearbeitungszeit entstandenen Topographieband für die Stadt Flensburg als Band 2 der Reihe kurz vor dem Jahresende 2001 der Öffentlichkeit zu übergeben.

Mit der Bearbeitung des Kreises Rendsburg-Eckernförde ist 1999 unter Mithilfe mehrerer externer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter auf ABM- und Werkvertragsbasis begonnen worden, wobei ein Schwerpunkt bei der ersten Bearbeitung eines Flächenkreises die Einbeziehung der schützenswerten Elemente der historischen Kulturlandschaft sein werden. Wegen der besonders großen Denkmaldichte im Kreisgebiet ist daran gedacht, im Jahr 2003 die Denkmaltopographie für die Stadt Rendsburg als Band 1 einer auf zwei Bände angelegten Topographiebearbeitung zu veröffentlichen. Parallel dazu ist in der zweiten Jahreshälfte 2001 mit den Vorbereitungen für eine Denkmaltopographie für die Stadt Neumünster begonnen worden, so dass in ca. vier Jahren die vollständige Erhebung der Kulturdenkmale in den kreisfreien Städten des Landes, ausgenommen Lübeck, abgeschlossen sein wird.

Als Grundvoraussetzung für einen wirksamen Denkmalschutz muss der Erarbeitung von Denkmaltopographien trotz Not leidender anderer Aufgabenbereiche hohe Priorität beigemessen werden. Als Arbeitsmittel für die Denkmalschutzbehörden und als Teil der Öffentlichkeitsarbeit sind die Bände gleichermaßen wichtig und zudem geeignet, die Kenntnis über das kulturelle Erbe unseres Landes und die allgemeine Akzeptanz für die Aufgabenbereiche Denkmalschutz und Denkmalpflege zu verbessern. Um die Identifizierbarkeit von kulturgeschichtlich relevanten Objekten, Denkmälergruppen und historischen Kulturlandschaftsteilen für die interessierte Öffentlichkeit zu erleichtern, wird ein besonderes Augenmerk auf ausführliche Abbildungs- und Kartenteile gelegt, deren hoher Informationsgehalt einer breit gefächerten Weiterverwendung der Angaben und Hinweise den historischen Wissenschaften, dem regionalgeschichtlich interessierten Laien, wie auch der Tourismusförderung dienlich sein soll.

In den Berichtszeitraum fallen die ersten erfolgreich abgeschlossenen Ausweisungen von Flächendenkmälern (Denkmalbereichen), für die die Gesetzesnovellierung von 1996 die rechtliche Grundlage geschaffen hatte. Die Vorbereitungen zur Festlegung eines Denkmalbereichs für das „Dorf Sieseby“ hatten im Landesamt für Denkmalpflege bereits im Jahr 1997 begonnen, nachdem die Untere Denkmalschutzbehörde des Kreises Rendsburg-Eckernförde einen Verordnungsentwurf dem Landesamt zur Überprüfung vorgelegt hatte. Begründet wurde die Initiative mit dem

einzigartigen Erhaltungszustand des historischen Ortskerns von Sieseby, dessen ungestörter Ortsrand mit Kirche, Kirchhof und Lindenkranz, angrenzendem Dorfkrug und den zum Teil nach einem einheitlichen Gestaltungskonzept errichteten Reetdachkaten die historische Kulturlandschaft an der Schlei in eindrucksvoller Weise prägen. Nach Erarbeitung eines Verordnungstextes durch das Landesamt für Denkmalpflege wurde 1997 ein erster Entwurf der Obersten Denkmalschutzbehörde übersandt. Anschließend begann das Benehmensverfahren mit der betroffenen Gemeinde Thumbby, in dessen Verlauf es mehrere Besprechungen mit den Denkmalschutzbehörden gab, die unter anderem zu einer Überarbeitung des Verordnungsentwurfs unter Berücksichtigung von Änderungswünschen der Gemeinde führte. Nachdem auch eine öffentliche Auslegung und Anhörung zu keiner Einigung mit der Gemeinde geführt hatte, wurde die Denkmalschutzverordnung am 25.09.2000 durch das im Verfahren zuständige Ministerium für Bildung, Wissenschaft, Forschung und Kultur des Landes Schleswig-Holstein verkündet und im Gesetz- und Verordnungsblatt vom 26.10.2000 veröffentlicht. Erste Erfahrungen mit Genehmigungsanträgen über Veränderungen im Denkmalschutzbereich belegen eine reibungslose Zusammenarbeit mit den in unterschiedlicher Weise Betroffenen, wodurch die anfänglichen Bedenken inzwischen zerstreut werden konnten.

Die beiden weiteren durch Denkmalschutzverordnungen geschützten Flächendenkmäler in Büchen (Eisenbahnersiedlung Quellental) und Lauenburg (historische Unterstadt), deren Unterschutzstellung auf Antrag der Stadt Lauenburg betrieben wurde, belegen nicht nur eine breitere Akzeptanz für die Schutzwirkungen, die über den Status eines Flächendenkmals wirksam ausgeübt werden können, sondern auch das gestiegene Interesse von Kommunen, im Zuge der Vergabe von Mitteln der Städtebauförderung sich mit ihren geschützten Altstadtbereichen gegenüber nicht privilegierten Antragstellern in eine bevorzugte Position zu setzen. Der Umgang mit den weiteren 50 Denkmalschutzbereichen, die von den Unteren Denkmalschutzbehörden zur Überprüfung vorgeschlagen worden sind, wird wesentlich von den zur Verfügung stehenden Arbeitskapazitäten im Landesamt für Denkmalpflege abhängen. Derzeit ist ungewiss, wie bei abnehmender Leistungsfähigkeit durch Personalabbau im Arbeitsgebiet der städtebaulichen Denkmalpflege auf das wachsende Interesse von Antragstellern reagiert werden kann.

Die Höhe der jährlich für die Instandsetzung der Bau- und Kunstdenkmale von der Landesregierung zur Verfügung gestellten Fördermittel lag in den Jahren 2000 und 2001 bei 3 Mio. DM und ist damit gegenüber den vorangegangenen Jahren konstant geblieben. Die Hälfte des Betrages wurde wiederum für die Restaurierung des Schlosses Eutin verwendet, wodurch die Voraussetzungen für die alljährliche finanzielle Mithilfe des Bundes sichergestellt wurden. Zahlreiche Restaurierungsmaßnahmen im profanen und kirchlichen Bereich konnten Dank der Bereitstellung von Fördermitteln der Deutschen Stiftung Denkmalschutz, der Stiftung Schleswig-Holsteinische Landschaft, des Vereins Denkmalfonds und durch Glückspielmittel des Innenministeriums umgesetzt werden, eine Unterstützung, ohne die der Denkmalpflege in Schleswig-Holstein keine wirksame Mitgestaltung bei der Rettung und kontinuierlichen, fachgerechten Pflege des anvertrauten, für die Eigentümer zumeist unrentierlichen Kulturerbes mehr möglich wäre.

Bei der Instandsetzung von Kulturdenkmalen kommen in Schleswig-Holstein traditionell vor Ort tätige Handwerksbetriebe zum Einsatz. Vor allem in hoch spezialisierten Gewerken, wie im Dachdecker-, Zimmerer- und Tischlerhandwerk haben sich in den 1980er-Jahren, als bedeutende Landesmittel für den Erhalt von Kulturdenkmalen zur Verfügung standen, zahlreiche kleinere und mittelständische Unternehmen auf die handwerks- und materialgerechte Restaurierung von Baudenkmalen spezialisiert. Auf Anregung der Denkmalschutzbehörden haben die Firmen nicht selten in

spezielle Werkstattausstattungen investiert, die eine individuelle Reparatur und Neuherstellung von geschädigten oder zu ersetzenden Bauteilen ermöglichen sollen. Durch die Vergabe von Fördermitteln und die Gewährung von steuerlichen Vergünstigungen für eine handwerksgerechte Restaurierung von Kulturdenkmalen ist die Denkmalpflege über die Jahre zu einem wichtigen Wirtschaftsfaktor und zu einem akzeptierten Partner für zahlreiche Handwerksbetriebe geworden, wobei oftmals bereits ein bescheidener Einsatz von öffentlichen Fördermitteln ausreichte, ein Vielfaches an Investitionssummen von anderer Seite zu binden und dadurch ein beachtliches Maß an Beschäftigung besonders in strukturschwachen, ländlichen Regionen gesichert werden konnte.

Durch den Rückgang der staatlichen und kommunalen Fördermittel haben die in der Denkmalpflege beschäftigten, hoch qualifizierten Handwerksbetriebe hohe Umsatzeinbußen erlitten. Zur Erhaltung der Betriebe ist vielfach ein Stellenabbau oder eine Verlagerung von Arbeitskapazitäten in die industrielle Massenfertigung notwendig geworden. Für die Denkmalpflege muss diese Entwicklung der letzten Jahre auch deswegen Besorgnis hervorrufen, weil mit dem innerbetrieblichen Strukturwandel oftmals ein Abriss der Lehrlingsausbildung verbunden ist, der in den selten gewordenen, traditionellen handwerklichen Techniken in einem absehbaren Zeitraum nicht ausgleichbare Wissensdefizite offenbaren wird, die auch durch den Einsatz finanzieller Unterstützung nicht ausgeglichen werden können. Bei den ca. 25 landesweit in der profanen und vor allem in der sakralen Kunstdenkmalpflege tätigen freiberuflichen Restauratoren besteht eine noch weitergehende Abhängigkeit von öffentlichen und kirchlichen Fördermitteln. Da sich die Beschäftigungslage dieser hoch spezialisierten Fachkräfte ebenfalls durch den Rückgang der Zuwendungen dramatisch verschlechtert hat, steht eine Abwanderung vor allem der gut ausgebildeten, jüngeren Restauratoren in andere Bundesländer zu befürchten, mit heute noch nicht absehbaren Folgen für die Erfassung und die Dokumentation von Befunden, sowie den Erhalt von historischen Ausmalungen und Ausstattungsteilen von höchstem kulturhistorischen Wert.

Als große Herausforderung, die mit einer erheblichen Mehrbelastung für alle Amtsangehörigen verbunden war, gestaltete sich der Umzug des Landesamtes für Denkmalpflege in seinen neuen Dienstsitz im Sartori & Berger-Speicher, der zu Beginn des Jahres 2002 vollzogen und nach Wochen des Sich-Neu-Einrichtens erfolgreich abgeschlossen werden konnte. Damit fand eine lange Suche nach einer alternativen Unterbringung, in deren Verlauf auch entlegene, glücklicherweise meist schnell verworfene Standorte diskutiert wurden, einen positiven Abschluss. Mit der räumlichen Verlagerung des Amtes aus dem Kieler Schloss, wo es über 35 Jahre lang untergebracht war, in das historische Speichergebäude unmittelbar an der Kieler Förde ist dem Landesamt in schwierigen Zeiten ein großer Schritt nach vorn gelungen. In der Bilanz konnte für die neue Dienststelle eine Menge erreicht werden. So eine Vergrößerung der Nutzfläche um fast 40% auf ca. 1.500qm (einschließlich der Kellerräume), womit die räumliche Enge, die zuletzt die Arbeit im Kieler Schloss immer stärker beeinträchtigt hatte, der Vergangenheit angehört. Die Ausstattung des Amtes mit neuem Mobiliar und einer, zeitgemäßen Anforderungen angepassten EDV dürfen als Meilensteine in der knapp 110jährigen Geschichte des Amtes betrachtet werden. Allein die nicht ausreichende Betreuung der EDV, mangels eines eigenen Systemkoordinators in einem wesentlich zu geringen Umfang nach außen vergeben, stellt das Funktionieren der EDV-gestützten Verwaltung insgesamt immer wieder vor kaum lösbare Schwierigkeiten, die mit Bordmitteln des Amtes nicht zu lösen sind. Ebenfalls einer dauerhaften Regelung bedarf die zukünftige Unterbringung der Dienstfahrzeuge, deren schnelle Erreichbarkeit in der Tiefgarage des Kieler Schlosses wohl nur noch für eine kurze Übergangsfrist gewährleistet ist. Der Umzug selbst

bedurfte intensiver Vorbereitungen, in dessen Verlauf sich vieles, was in Jahrzehnten am Rande des Dienstgeschäftes gesammelt oder mitgebracht worden war, einer Sichtung und Bewertung zu unterziehen hatte. Durch spezielle Aufgabenübertragungen zusätzlich in die Pflicht genommen, haben die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Amtes wesentlich zum reibungslosen Gelingen des Umzugsunternehmens beigetragen.

Die Unterbringung des Amtes im Sartori-Speicher entsprach dem Wunsch der Denkmalpflege, handelt es sich doch um eines der in städtebaulicher und baukünstlerischer Hinsicht eindrucksvollsten Baudenkmäler der Fördestadt. 1925/26 vom Kieler Architekten Ernst Stoffers in prominenter Uferlage errichtet, gilt der Speicher als frühestes Architekturbeispiel im Stil des Neuen Bauens in Kiel. 1972 wurde das aufwendig gestaltete, dem frühen Klinkerexpressionismus verpflichtete Lagerhaus, dessen gestaffelt angeordnete Klinkerkuben zu einer harmonisch proportionierten Baugruppe zusammengefügt sind, unter Denkmalschutz gestellt. In Anbetracht der Prominenz des Baudenkmals geriet der Umbau des Speichers in ein Bibliotheks- und Verwaltungsgebäude zu einer besonderen Herausforderung auch für die Denkmalpflege, ging es doch darum, sich selbst in einem Kulturdenkmal einzurichten, also die dienstliche Aufgabenstellung des Amtes als Denkmalfachbehörde des Landes mit der Tätigkeit in einem historischen, denkmalgeschützten Gebäude zu verbinden und somit gleichsam Maßstäbe zu setzen für einen verantwortungsbewussten Umgang mit dem ‚eigenen Haus‘.

Michael Paarmann

## Inhaltsübersicht

### UMZUG UND NEUEINRICHTUNG DES AMTS

#### KIRCHLICHE DENKMALPFLEGE

Kirchen

Pastorate und andere Nebengebäude

Klöster und Hospitäler

Kirchhöfe und Friedhöfe

#### PROFANE DENKMALPFLEGE

Schlösser und Gutsanlagen

Denkmalpflege in Städten

Denkmalpflege auf dem Lande

#### GARTENDENKMALPFLEGE

Öffentliche Parks und Gärten

Ländliche Gutsparcs

#### TECHNISCHE DENKMALE

Wind- und Wassermühlen

Maritime Denkmale

Brücken

#### STÄDTEBAULICHE DENKMALPFLEGE

Wettbewerbe

Städtebauförderung

#### RESTAURIERUNGSWERKSTATT

#### FORSCHUNG

Inventarisierung und Bauforschung

Historische Kulturlandschaften

## DENKMALSCHUTZ

Denkmalbereiche

## RECHTSPRECHUNG

## VERWALTUNG UND WISSENSCHAFTLICHE TÄTIGKEIT

Personalia

EDV

Internet

Lehrtätigkeit

Veröffentlichungen

Vorträge

Mitwirkung in Beiräten und Ausschüssen

Teilnahme an Arbeitsgruppen der Vereinigung der Landesdenkmalpfleger in der Bundesrepublik Deutschland

Teilnahme an Kolloquien und Arbeitstagen

Mitgliedschaften

Bibliothek und Sammlungen

Fotodokumentation

## ANHANG

Verzeichnis der 2000/2001 unter Denkmalschutz gestellten Objekte

Abbildungsnachweis

*Im folgenden Bericht werden die denkmalpflegerischen Maßnahmen nach Sachgebieten dargestellt, die Kulturdenkmale in alphabetischer Folge nach Wohnplätzen angeordnet, in Klammern jeweils der Kreis angegeben. Die Beiträge sind mit den Anfangsbuchstaben des für die Durchführung der Maßnahme zuständigen Kollegen gekennzeichnet: Dipl.-Ing. Albrecht Barthel: Ba; Dr.-Ing. Helmut Behrens: Be; Dr. Dirk Jonkanski: Jo; Dr.-Ing. Gert Kaster: Ka; Dr. Bertold Köster: Kö, Dr. Deert Lafrenz: La; Dipl.-Rest. Birgid Löffler-Dreyer: Lö; Dr.-Ing. Margita M. Meyer: My; Dr. Michael Paarmann: Pa; Friedhelm Schneider: Sr; Dr. Heiko K. L. Schulze: Schu; Dipl.-Ing. Heinz-Detlef Theen: The. Die meisten Fotografien fertigte Amtsfotograf Friedhelm Schneider.*

## UMZUG UND NEUEINRICHTUNG DES AMTS

Wachsende Raumnot des im Kieler Schloss untergebrachten Landesamtes für Denkmalpflege in Folge auch der Ausweitung des Aufgabenbereichs (z. B. Gartendenkmalpflege) führten zum zunehmend verschachtelten Ausbau des ehemals weitläufigen Inneren des Amtes im 3. Obergeschoss. Die Restaurierungswerkstatt, zunächst mit im Amt untergebracht, war seit langem in der Dänische Straße in Kiel ausgelagert. Repräsentative Sitznischen im dritten Obergeschoss des Schlosses mit Blick auf die Kieler Förde hatte man in den 1980er-Jahren vermauert und zu Büros, zunächst für die Schlossverwaltung, später für das Denkmalamt, umfunktioniert. Die großzügige Ausstellungshalle wurde in Nischen unterteilt, um hier Akten und Archive unterbringen zu können. Der Wunsch der Landesregierung, konsequent öffentliche Gebäude in Landesbesitz zu privatisieren, ließen auch neue Überlegungen für das Kieler Schloss entstehen. Spätestens mit dem Dienstantritt von Dr. Michael Paarmann 1998 verdichtete sich der Druck, ein neues Domizil für das Amt finden zu müssen. Dank des Engagements des damaligen stellvertretenden Landeskonservators Dr.-Ing. Gert Kaster (April bis September 1998) waren ein Standort in Kiel und damit der Verbleib

in der Landeshauptstadt unangefochten. Mehrere Standorte wurden geprüft und verworfen, bis es schließlich gelang, den Eigentümer des historischen Speichers der Firma Sartori & Berger, nur einen Steinwurf vom Schloss entfernt, zu überzeugen, dass eine Nutzung des verlinkerten Beton-Skelettbbaus als Landesbibliothek und Landesdenkmalamt ideal sei. Der Mietvertrag zwischen dem Kultusministerium und der Fa. Sartori & Berger vom 15. Sept. 2000 wurde zunächst auf 30 Jahre geschlossen. Die Bauabnahme und Übergabe des Sartori & Berger-Speichers erfolgten am 20. Dez. 2001, die Ersteinrichtung – vor allem mit Mobiliar der Fa. Off - erfolgte im Wesentlichen in der Woche vom 7. Jan. 2002 an; der Umzug mit der Fa. Preiß aus Dresden fand an vier Tagen vom 14.-17. Jan. 2002 statt; der Dienstbetrieb wurde am Freitag, den 18. Jan. 2002 aufgenommen. Der Umzug der Bibliotheksbestände erfolgte nachträglich erst ab 11. März 2002. Die Betreuung des Umbaus und die Planung der Ersteinrichtung lagen in den Händen von Dr.-Ing. Gert Kaster, die Planung und die Durchführung des Umzugs besorgte Dr. Heiko K. L. Schulze. Die feierliche Eröffnung durch die Ministerin für Bildung, Wissenschaft, Forschung und Kultur des Landes, Frau Ute Erdsiek-Rave, und den Hausherrn des Speichers, Herrn Konsul Volkert Knudsen, fand am 25. April 2002 um 10.30 Uhr statt, gekoppelt mit einem Tag der offenen Tür am Sonntag, den 27. April 2002. [Schu]

Das Landesamt für Denkmalpflege Schleswig-Holstein nimmt im Sartori & Berger-Speicher das ganze 3. Obergeschoss sowie Teile des Erdgeschosses für die Foto- und die Restaurierungswerkstatt ein. Diese räumliche Trennung erfolgte nach den baulichen Vorgaben des Sartori & Berger-Speichers, der nur im Erdgeschoss die für die Werkstätten erforderlichen größeren Raumhöhen aufwies. Wegen der großen Gebäudetiefe und der nur schlecht belichteten inneren Lagerflächen wurde eine Geschossaufteilung und Raumgliederung gewählt, die an den Außenwänden die Büroarbeitsräume und im Gebäudeinneren die Archivräume vorsieht. Diese unterschiedlichen Funktionsbereiche sind durch einen umlaufenden Flur getrennt, der alle Räume erschließt und verbindet. Der östliche Flur wurde etwas breiter ausgebildet und nimmt zusätzlich zu seinen Erschließungsfunktionen das Foto-Archiv und die Besucherarbeitsplätze auf. Der südliche Querflur erstreckt sich über die gesamte Gebäudetiefe und veranschaulicht mit seinen gegenüberliegenden Ladetoren das Entwurfsprinzip, das den Hafenspeicher in horizontale Lagergeschosse mit liegenden schmalen Fenstern und vertikale Aufzugstürme mit stehenden Ladetoren gliedert. In dem Querflur ist die Baustoffsammlung des Denkmalamtes untergebracht. Zusätzlich nimmt der Querflur einige Ausstellungsvitrinen und Besucher-Sitzgruppen auf. Die einzelnen Arbeitsräume werden entweder durch schmale und hoch liegende Fenster oder durch Ladetoröffnungen belichtet. Die Holzfenster erhielten eine Verbundfensterkonstruktion mit äußeren Kittfalzsprossen und innerer Isolierverglasung in sehr schmalen Rahmenprofilen, so dass die ursprüngliche Gestaltung der originalen Fenster wieder hergestellt werden konnte. Da die originalen Ladetore aus denkmalpflegerischen Gründen zu erhalten waren, wählte man für die Belichtung dieser Räume eine isolierverglaste Fenstertüre mit der gleichen Unterteilung, die auch die Füllungsfelder der Ladetore aufweisen. Die Fenstertüren nutzen die gleichen Holzargen wie die Ladetore, so dass die Öffnungen alternativ mit den originalen Ladetoren oder mit den Fenstertüren geschlossen werden können und nach außen immer eine einheitliche Gestalt ergeben. Um die Flure mit Tageslicht zu versorgen, wurden die Wände zu den Fluren transparent ausgebildet. Diese Transparenz verleiht dem Denkmalamt eine Offenheit, die auch Ausdruck des Selbstverständnisses der Amtsmitarbeiter ist. Es wurde Wert auf eine möglichst gleichmäßige Ausstattung der Arbeitsräume mit hellgrauen Büromöbeln gelegt, um eine angenehme und helle Arbeitsatmosphäre zu erzielen. Die innen liegenden Räume (Akten-Archiv, Bibliothek, Plan-Archiv) sind mit neuzeitlichen Regalsystemen (Kompaktus-Anlagen) und Papier scho-



nenden Feuerschutzsystemen (Argon-Löschanlagen) ausgestattet. Gegenüber der bisherigen Situation besitzt das Landesamt für Denkmalpflege nun zwei Besprechungsräume, die mit verschiebbarer Trennwand zu einem größeren Veranstaltungsraum verbunden werden können. Eine zusätzliche Besprechungsecke vervollständigt die Kommunikationsmöglichkeiten, die den Besuchern und Mitarbeitern in Kieler Schloss nicht zur Verfügung standen. [Ka]

## KIRCHLICHE DENKMALPFLEGE

Zunächst die Vorstellung kleiner Forschungsvorhaben, die auf Initiative des Nordelbischen Kirchenamts betrieben werden. Das Norddeutsche Zentrum für Materialkunde e. V. (ZMK), Hannover, dient der Bau- und Kunstdenkmalpflege durch materialkundliche Forschung und geht über die bisherige Zusammenarbeit mit den Materialprüfanstalten, den Fachhochschulen und (Technischen) Universitäten hinaus, die bislang unsere alleinigen Ansprechpartner waren, wenn es z. B. galt, den Taupunkt eines Gewölbes bei nachträglicher Wärmedämmung zu errechnen. Dass die Fragestellung aber zunehmend komplexer wird, sei hier durch zwei Projektskizzen nur angedeutet. Im Projekt "Erhaltung romanischer Granitquader und Portale in Schleswig-Holstein" wird der Materialverlust an unseren ältesten Kulturgütern aus Granit und Gneis erforscht, der sich in Schalen- und Schuppenbildung, Rückwitterung, Algenbewuchs und Salzkontamination zeigt. Am Beispiel besonders des Granitportals in Munkbrarup sollen die Schäden erforscht, ein Konservierungskonzept entwickelt werden. Naturwissenschaftler und Steinrestauratoren arbeiten dabei direkt zusammen. Studenten der Fachhochschule Hildesheim, Studiengang Restaurierung, sind durch Semester- und Abschlussarbeiten an der Schadensaufnahme und an der Entwicklung eines Restaurierungskonzepts beteiligt. Über das ZMK werden zudem Drittmittel eingeworben. In diesem Fall fördert die Deutsche Bundesstiftung Umwelt in ihrem Projekt "Schutz extrem geschädigter Plastiken".

Das zweite Projekt betrifft den bei uns häufig als Baumaterial verwendeten Segeberger Gips. Die Sanierung von Mauerwerk mit gipshaltigem Mörtel unter Verwendung von zementhaltigen Mörtelprodukten hat in den vergangenen Jahrzehnten zu erheblichen Schäden geführt, insbesondere bei den früheren Instandsetzungen von Feldsteinmauerwerk. Nach Verpressungen von Hohlräumen bildeten sich schädliche Treibmaterialien. Die baustoffkundlichen Untersuchungen werden in Schleswig-Holstein am Beispiel der Feldsteinkirche Bosau durchgeführt. Forschungsergebnisse, so aus der Harzregion und dem Thüringer Becken, werden selbstverständlich einbezogen. "Umweltresistente" Gipsmörtel gehen, als Mauer- und Injektionsmörtel, als Außenputz, Estrich und Kunststein verarbeitet, ebenso in die Erprobung wie alternative Mörtel auf Kalkbasis. Untersucht wird somit die Materialverträglichkeit von historischen und modernen Baustoffen. Finanziell beteiligt ist wiederum die Deutsche Bundesstiftung Umwelt. Die Forschung erfolgt interdisziplinär zusammen mit Universitäten und Industrie. [Jo]

### *Kirchen*

*Bargtheide* (Stormarn), Kirche: Die mehr als 750 Jahre alte Kirche musste nach der Instandsetzung von Turm und Dach nun auch im Mauerwerksgefüge saniert werden. Nach dem Einzug stählerner Maueranker waren noch die bedrohlich gerissenen Fensterstürze an der Südseite zu erneuern. Für die anschließende Sanierung des Mauerwerks durch Steinaustausch sind eigens Backsteine in sieben verschiedenen Formaten bzw. Farben gebrannt worden. [Jo]

*Beidenfleth* (Steinburg), Kirche: Der Ölheizkessel in einer Bodenöffnung inmitten des Kirchenschiffs war das laute und unansehnliche Merkmal der Nikolaikirche seit der großen Renovierung 1960/61, als der mittelalterliche Backsteinbau zudem noch außen und innen neu verblendet worden ist. Besonders die über den Wandheizkörpern angeordnete Kunstausrüstung hat seit dem Heizungseinbau derart Schaden genommen, dass hier eine bloße Oberflächenreinigung nicht ausreichen wird. Neben der Festigung der Malschicht wird die Kittung und Retusche der Fehlstellen vorgesehen, wie an den Emporengemälden bereits durchgeführt (T. Wolff, Kiel). Zur Restaurierung steht jetzt die letztmalig 1960 von Hermann Wehrmann überfasste Kanzel an. Um dieser Arbeit langfristigen Erfolg zu garantieren, wurde die Heizungsanlage modernisiert und verlegt, danach die Bodenöffnung geschlossen. Der Öllagerraum unterhalb der Empore wird nun als Abstellkammer weitergenutzt. [Jo]

*Boel* (Schleswig-Flensburg), Kirche: In der St. Ursula-Kirche wurde der Innenanstrich aufgefrischt, dabei die mit Ausmalung versehenen Leibungen der Fenster nur gereinigt. Die Deckenfelder und die Kassettierungen der Emporenbrüstung in Grautönen mit rotem Begleitstrich spiegeln die Farbigkeit der Schleifladenorgel von Marcussen aus dem Jahr 1868. Die hölzerne Altarschranke ist rekonstruiert worden. [Jo]

*Bordesholmer* (Rendsburg-Eckernförde), Kirche: Nach der jahrelangen Renovierung der jetzigen Gemeindekirche im Äußeren wie im Inneren besteht seitens der Kirchengemeinde der dringende Wunsch, auch die an die Kirche angrenzenden Grabkapellen herzurichten. Bei der spätgotischen sog. "Russenkapelle" oder "Russischen Kapelle" handelt es sich um die ehem. Sakristei an der einst in den Kreuzgang weiterführenden Chorsüdseite der Augustiner-Chorherren-Stiftskirche. Den annähernd quadratischen Raum überspannen vier achtriippige Kreuzgewölbe, getragen von einer Granitsäule und Wandkonsolen. Die schmiedeeiserne Spätbarocktür zum Seitenschiff der Kirche verweist auf seine jüngere Verwendung als herzogliche Grabkapelle. Als die Maurer auf der westlichen Hälfte der Südwand mit dem Abschlagen des Wandputzes begannen, kamen Reste einer figürlichen Malerei zum Vorschein. Restaurator Christian Leonhardt wurde mit der weiteren Befunduntersuchung und der Konservierung beauftragt. Die wohl spätgotischen Malereifragmente konnten als Geißelungsszene gedeutet werden. Ein Abschluss der Restaurierungsarbeiten ist noch nicht abzusehen. Hinzu kommen bauliche Maßnahmen, so das Entfernen eines älteren Zugankers aus der Südwand, die Mauerwerkssanierung, das Schlämmen und Kalken des Raumes sowie die Neuverglasung der Fenster. [Jo]

*Bornhöved* (Segeberg), Kirche: Hier bedurfte die einschiffige Feldsteinkirche des 12. Jahrhunderts mit dem jüngeren Kastenchor und dem neugotischen Turm dringend der baulichen Instandsetzung. Gravierende Schäden zeigten sich insbesondere am Mauerwerk von Turm und Schiff aus Feld- und Backstein sowie augenscheinlich an der Dachdeckung und Dachkonstruktion. Mit der eigentlichen Substanzsicherung an Dach und Wand einhergehend, wurde auch die notwendige Innenrenovierung der St. Jacobi-Kirche unter Erneuerung des Fußbodens und der Heizung begonnen (Architekt G. Seidel). Das wieder freigelegte Ostfenster soll eine künstlerisch gestaltete Neuverglasung erhalten. Dabei wird über eine Neuaufrichtung des Flath-Altars nachgedacht. [Jo]

*Bosau* (Ostholstein), Kirche: Die Sanierung des nach dem Dreißigjährigen Krieg aus Findlingen und Kalk-Gips-Mörtel errichteten Kirchturms erfolgte in mehreren Schritten. Zunächst war die risshafte Verfugung an der Süd- und Nordseite 10 – 15 cm tief auszuräumen von Verstrichmörtel, dunklem Injektionsmörtel, teils auch altem Gipsmörtel und beim früheren Verpressen eingestopftem Werk. Die festen, nicht schadhafte Partien wurden belassen. An der in den 20er-Jahren mit Zementmörtel aufgemauerten Westwand war das gesamte Fugennetz zu erneuern. Die bei

Verzwickungen des Natursteinmauerwerks verwendeten Ziegelsteine wurden durch Natursteine ausgetauscht. Aus Ziegelstein aufgemauerte Mauerwerkspartien, insbesondere an den Ecken, sind jedoch wieder in Backstein erstellt worden. Um die Statik der äußeren Mauerschale zu wahren, wurde der Mörtel nur im Bereich einer Gerüstlage ausgeräumt und durch gipsverträglichem Muschelkalkmörtel ersetzt, im ersten Arbeitsgang per Hand gestopft, dann im zweiten Arbeitsgang auch als Spritzmörtel verwendet. Vor dem letzten Auftrag war eine Reinigung, der Steinflanken durch Sandstrahlen erforderlich, ebenso das Vernadeln an einigen als kritisch erachteten Rissen, die sich seit der Verpressung des Turmmauerwerks nachweislich geweitet hatten. Das Mauerwerk wurde abschließend mit einer Muschelkalkschämme überzogen (Architekt G. Seidel und Statiker Prof. Ulrich). Für die Sanierung des noch großflächig mit mittelalterlichem Gipsputz überzogenen Feldsteinmauerwerks von Schiff und Chor bleiben die Außenputz-Proben mit nachgebranntem Gipsmörtel abzuwarten, die im Zuge der Gipsforschung durch das Norddeutsche Zentrum für Materialkunde von Kulturgut e.V. (ZMK) aufgetragen werden sollen. Das Innere der Kirche wurde behutsam restauriert. Die Wände erhielten einen Anstrich mit Kasein-Marmormehlfarbe. Der jetzt ohne Absatz vom Turmraum zum Schiff verlaufende Fußboden erhielt in Anlehnung an früheren Gipsestrich einen Belag aus hellen Kalksteinplatten. Die kupferbelegte Holzrahmentür des Westportals ist unter Fortführung der plastischen Ornamente verlängert worden. Zwischen Turm und Schiff kam ein Windfangelement aus Glas und Stahlprofilen hinzu. Der Zugang zum Kirchenboden erfolgt jetzt über eine Spindeltreppe auf der Empore. Die künstlerische Verglasung der Apsisfenster ist das Ergebnis eines Künstlerwettbewerbs, den Gabi Weiss aus Wehingen gewann. Sie ist das Geschenk der Kirchengemeinde Bosau zum 850-jährigen Jubiläum der St. Petri Kirche im Jahr 2002. [Jo]

Die Befundsicherung durch die Restaurierungswerkstatt des Landesamtes für Denkmalpflege lieferte die Vorgaben für die Neufassung der beiden Logen im Chor in Maserierungs- und Marmorierungstechnik (Kirchenmaler V. Lang). Darüber hinaus bildete die Restaurierung der um 1950 stark überarbeiteten gotischen Rankenmalerei mit Petrus- und Stifterfigur auf der Chorapsiswand den Abschluss der in den Jahren zuvor begonnenen Gesamtrenovierung der St.- Petri- Kirche (Rest. B. Retterath von Fa. Ochsenfarth). [Lö]

*Braderup* (Nordfriesland), Kirche: In der Kirche nahm die Sicherung der Gewölbe und ihrer Ausmalung mit einer 1939 von Dietrich Fey ergänzten spätgotischen Rankenmalerei nun der Restaurator C. Leonhardt vor. Anhand von Probearbeiten an der Westkappe des Chorgewölbes ließ sich das Restaurierungsziel festlegen, das eine bauliche Sanierung des Gewölbes einbezog, im wesentlichen aber eine Festigung der Malschicht und die des darunter liegenden Kalkputzes war. Die wenigen Retuschen sind ablesbar in Trattegiotechnik ausgeführt. Zur Vereinheitlichung des Raumbildes wurden lediglich die rahmenden Gewölberippen farblich ergänzt. [Jo]

*Bredstedt* (Nordfriesland): Kirche: Sowohl in Bredstedt als auch in *Langenhorn* (Nordfriesland) sind die aus der Kirche auf den Kirchhof verbrachten Grabplatten aus Kalk- und Sandstein dem Verfall preisgegeben, da sie hier liegend von Algen, Moos und Flechten überzogen werden und durch den Frost-Tauwechsel im Winter leiden. Inschriften und plastischer Schmuck, wie Lorbeerkränze und Engelputzen, sind abgetreten und abgewittert, die Steine mit einer Biokruste bedeckt. Ihre Neuaufstellung an den Außenwänden der Kirchen, auf einen Sockel gestellt und mit VA-Edelstahl-Halterungen an der Kirchenmauer verankert und durch den Dachüberstand geschützt, wird den weiteren Verfall zumindest aufhalten. Zur Restaurierung gehören die schonende Reinigung mit Wurzelbürste und Wasser, zuweilen auch Heißwasserdampf, das Verpressen der Risse und Schalen sowie das Zusammenfügen der Bruchstücke (Rest. M. Kulmer). [Jo]

*Breklum* (Nordfriesland), Kirche: Die Fassungsuntersuchung des gotischen Triumphkreuzes ergab nur noch wenige Reste älterer Fassung. Die jetzt sichtbare neuzeitliche Fassung wurde gefestigt, gereinigt und retuschiert (S. Gerlach). [Lö]

*Brügge* (Rendsburg-Eckernförde), Kirche: Bis auf die farbige Behandlung des Gestühls, der Empore und der Innenwände ist die über drei Abschnitten geplante Renovierung der St. Johanniskirche abgeschlossen (Arch. G. Seidel). Das Satteldach des Schiffs erhielt eine neue Eindeckung mit klassischen S-Pfannen. Vom Turmhelm mit reparierter Holzschindeldeckung leuchten ein neu vergoldeter Wetterhahn und die mit Berichten unserer Zeit neu gefüllte Kugel. Das aus Feldsteinen zusammengefügte Außenmauerwerk wurde ausgebessert und mit Muschelkalkmörtel neu verfugt. Rund um die Kirche sind eine Traufenpflaster und ein Fußweg angelegt worden. Die Aufnahme des neuzeitlich verlegten Kirchenfußbodens aus rötlichen Mainsandsteinplatten bot Anlass für geomantische Untersuchungen und Grabungen des Archäologischen Landesamts. Neben Resten älterer Fundamente kam ein Ziegelfußboden zum Vorschein, der nun zum Vorbild wurde für die Neuverlegung des Kirchenbodens. Im Innenraum folgten Putzausbesserungen. Dabei wurden im Chorraum zwei Tabernakelnischen freigelegt. Der Leibungsputz des Chorbogens wurde abgenommen, um diese historische Öffnung wieder in der Feldsteinwand erlebbar zu machen. Ebenso wurde mit den Putzblenden der Chorfenster verfahren, deren Bleiverglasung überholt wurde. Die geöffnete Priesterpforte erhielt eine Innentür. Das Chorgestühl war restauratorisch zu behandeln, die Taufe neu zu positionieren. Die Dekorationsmalerei im Chorgewölbe wurde rekonstruiert (Rest. T. Wolff u. Fa. Bielenberg). [Jo]

*Brunsbüttel* (Dithmarschen), Kirche: Der 1725 von der Gemeinde Brunsbüttel angekaufte hölzerne Altaraufsatz des mittleren 17. Jh. stammt aus der ehem. Schlosskapelle zu Glückstadt. Die ehem. Prächtigkeit des Altars zu seiner Entstehungszeit belegen noch buntfarbige Fassungsreste auch mit Spuren von Metallauflagen am Rahmenwerk. Der Altar, ein Werk des nordischen Knorpelbarocks zeigt zwölf Reliefmedaillons u. a. mit Szenen aus der Passion Christi. In Brunsbüttel erhielt der Altaraufsatz eine zeitgemäße und zur übrigen Ausstattung passende Modernisierung durch Maler Rost mit Marmor imitierender Rahmung, vermutlich alabasterfarbenen Reliefs mit goldenen Schriftbändern auf schwarzem Grund, dazu vier kleine Freifiguren von Bildschnitzer H. Eckermann. Im Laufe der Zeit folgen drei Überfassungen, wobei die erste Überfassung die Rost'sche Fassung nahezu übernimmt und bis Ende des 19. Jahrhunderts. auf Archivaufnahmen belegt werden kann. 1904 werden die Reliefs bis auf das rohe Eichenholz abgelautet und buntfarbig neu gefasst. Maler Dubbick bezieht 1954 diese Fassung in seine Überarbeitung mit kreidigen Pastelltönen ein. Das Rahmenwerk präsentierte sich zuletzt schwarz mit Vergoldungen. Über die Freilegung der Rahmenfassung auf die erste Marmor imitierende Überfassung bestand Einigkeit. Sie erfolgte im Anschluss an durchgreifende Festigungsarbeiten durch die Restauratoren B. Mannewitz und M. Filipiak. Obwohl die durch Archivaufnahmen belegte Alabasterfassung der 1. Überfassung an mehreren Reliefs probenhalber vorgeführt werden konnte und darüber hinaus bei einer gemeinsamen Bereisung mit dem Kirchvorstand entsprechende Vergleichsbeispiele begutachtet und diskutiert werden konnten, musste der einstimmige Beschluss der Kirchengemeinde, dennoch die neuzeitliche Buntfarbigkeit der Reliefs zu erhalten, respektiert werden. [Lö]

*Büsum* (Nordfriesland), Kirche: An der Eichenholzkanzel von 1729 ist durch Abnehmen der farblich falschen Anstriche von 1958 die durch Jensen-Garding 1912 nach Befund erneuerte Farbfassung wiederhergestellt worden. Darüber hinaus mussten abgängige Farbfassung und durch Holzschädlinge geschwächtes Holz gefestigt und einige plastische Ergänzungen und Neuverleimungen vorgenommen werden (Rest. B. Mannewitz). [Lö]

*Cismar* (Ostholstein), Kirche: Die seit 1991 in Jahresabschnitten erfolgte Restaurierung des kunstgeschichtlich so bedeutsamen Altares in der ehem. Klosterkirche ist mit der Freilegung der Wimberg- und Flügelrückseitenmalerei abgeschlossen worden. Unter der flächig braunen Übermalung der Altarflügelrückseiten ist, wenn auch fragmentarisch, eine gemalte Marienkrönung in Arkadenreihen sitzender Apostel wieder zum Vorschein gekommen (siehe Jahresberichte 1990/91, 1992/93 und 1994/95 in: Nordelbingen Bde. 61, 63 und 65 und Zeitschrift für Denkmalpflege in Schleswig- Holstein, DenkMal/ 4/1997, S. 75ff.). [Lö]

*Eckernförde-Borby* (Rendsburg- Eckernförde), Kirche: Am Tafelgemälde „Weltgericht“ von 1718 hatte eine starre Zierrahmenkonstruktion u. a. zu Riss- und Fugenbildung am Bildträger aus Eichenholz geführt. Diese konnten durch geschickte konstruktive Veränderungen am Rahmengenüge nahezu behoben werden. Das Gemälde ist restauriert, der Zierrahmen nach Befund in Holz imitierender Weise (Maserierung) neu gefasst worden (Rest. K. Bujack). [Lö]

*Elmshorn* (Pinneberg), Kirche: Innenansichten der Nikolaikirche aus dem Archiv des Landesamtes zeigen die Altarwand mit unvermauerten Fenstern, wie sie jetzt ohne störende Blendwirkung auch wieder hergestellt worden sind. Die noch erhaltenen, mit zentralen Medaillons und rahmenden Akanthusranken aufwendig bemalten Fensterscheiben gehören zur barockisierenden Instandsetzung der Kirche von 1912. [Jo]

*Flemhude* (Rendsburg-Eckernförde), Kirche: Die letztmalig 1962 renovierte Kirche bedurfte eines Neuanstrichs im Inneren. Die Restaurierung der sehr gefährdeten Wandmalereireste übernahm Restaurator P. Gloy. [Jo]

*Flensburg*, Marienkirche: Aus der Kirche sind zum einen das Ovalgemälde „Ungläubiger Thomas“ mit seinem prachtvollen Schnitzrahmen von 1680/90 sowie das 1597 gesetzte „Ringeringepitaph“ der Familie des Gert van Merfeldt restauriert worden. Das zentrale Gemälde des J. van Enum mit der Darstellung des „Jüngsten Gerichts“ (nach einer Stichvorlage von J. Sadler) lässt nach Abnahme des nachgedunkelten und entstellenden Firnisüberzug sowie alter Retuschen seine ursprüngliche intensive Farbigkeit und Leuchtkraft wieder erahnen. An den beiden Portraits des Stifterpaares Nacke aus dem Altaraufsatz von 1598 waren akute Abblätterungsschäden zu beheben. Anlässlich der Ausstellung „Die Schätze von St. Marien“ gelangte der Taufdeckel von 1602 aus dem Depot des Städtischen Museums wieder in die Kirche zurück. Das ebenfalls aus der Werkstatt Ringering stammende Werk erhielt nach seiner Restaurierung seinen Platz über der Taufe in der Südkapelle (Rest. D. Hinrichsen). [Lö]

*Grube* (Ostholstein), Kirche: Die Erneuerung des Innenanstrichs betreute Restaurator P. Gloy, nachdem Spuren einer älteren Ausmalung an der Nordwand des Chors festgestellt und gesichert worden sind. [Jo]

*Hallig Gröde* (Nordfriesland), Kirche: Die aus Eichenholz geschnitzte und gefasste frühbarocke Gedenktafel aus der Kirche auf Hallig Gröde war herabgefallen. S. Gerlach stabilisierte die Holzteile neu und ergänzte auch abgängige Fassung und Aufschriften. [Lö]

*Handewitt* (Schleswig-Flensburg), Kirche: Leider nahmen die gelblichen, 1884 verbauten Ziegelsteine zu viel Wasser auf. Das in Wintermonaten zerfrorene Mauerwerk der Kirchensüdseite musste jetzt großflächig ausgetauscht werden, doch konnten dabei das obere Gesimsband sowie die Bogenansätze im ursprünglichen Zustand erhalten bleiben. Die Sanierung des älteren Turms war mit der Neueindeckung nicht abgeschlossen. Das äußere Feldstein- und das innere Ziegelmauerwerk musste miteinander vernadelt werden. Anschließend wurde die Schalenfuge verfüllt und der Fugenmörtel des Feldsteinmauerwerks im Torkretierverfahren eingebracht, was wiederum eine Säuberung der Gesamtfläche durch Sandstrahlen erforderlich machte.

Bei der Renovierung des Innenraums ist die Reinigung und Konservierung der Dekorationsmalerei an der hölzernen Deckentonne noch ausgespart worden. [Jo]

Das überlebensgroße barocke Triumphkreuz über dem Chorbogen der Kirche ist zum einen tiefer gesetzt worden und zum anderen konservatorisch behandelt worden. Die jetzt sichtbare Überfassung von 1923 ist belassen worden (Rest. H. Binger). [Lö]

*Harrislee* (Schleswig-Flensburg), Kirche: Die Versöhnungskirche erhielt eine neue Orgel durch Orgelbauer J. Rohlf aus Neubulach. Architekt P. Kahlcke hatte für die Kirchengemeinde im Vorwege ein Gutachten zur Aufstellung des Instruments erstellt, das den Orgelbauern als Grundlage für die Abgabe ihres Angebots an die Hand gegeben wurde. Den wesentlichen Teil dieses Gutachtens bildete der Entwurf eines bis ins Detail ausgearbeiteten Orgelgehäuses: ein nicht eklektischer, in Staffellung und Vorkragung dennoch expressionistisch anmutender Prospekt, der gut zu dem vom norddeutschen Backsteinklinkerexpressionismus geprägten Kirchenraum von 1927/28 passt. [Jo]

*Havetoft* (Schleswig-Flensburg), Kirche: Die Brüstungsfelder der in alter Farbigkeit wiederhergestellten Empore der Marienkirche wurden durch Maler Bruno Spießwinkel mit narrativen biblischen Bildern verziert. [Jo]

Am gotischen Kruzifix aus der Kirche zu Havetoft waren über die Oberflächenreinigung hinaus Holzkonstruktion und Fassung von 1906 durchgreifend zu festigen. Fehlstellen und farbfalsche Ergänzungen einer früheren Restaurierung wurden retuschiert (Rest. H. Binger und J. Knörle). [Lö]

*Heide* (Dithmarschen), Kirche: Ein in Schleswig-Holstein bisher einmaliger Vorgang von Vandalismus mittels eines Pulverfeuerlöschers führte zu erheblichen Schäden an der gesamten Kirchengemeinschaft. Da das Löschpulver unter Feuchtigkeitseinfuhr eine ätzende Wirkung entwickelt, war Eile geboten. S. Gerlach und U. Lins führten die aufwändigen Reinigungsarbeiten unter zu Hilfenahme von Spezialstaubsaugern durch. Dabei bot sich die Gelegenheit, notwendige Konservierungsarbeiten am spätgotischen Schnitzaltar durchzuführen. [Lö]

Heiligenhafen (Ostholstein), Kirche: Schäden an der Nordseite der Dachfläche in Mönche-Nonnen-Deckung waren seit längerem schon offensichtlich. Die Mönche waren an mehreren Stellen "heruntergerutscht". Leider konnte und wollte die Kirchengemeinde nicht diese altertümliche Eindeckung erneuern, denn zum einen wies die Südseite schon eine andere Pfannenvariante auf und zur eigentlichen Neueindeckung mit auf die Dauer preiswerteren, da pflegeleichteren Falzpfannen kam noch die aufwändige Sanierung des Dachstuhls hinzu, zudem das Entfernen des zentnerschweren Bauschutts in den Gewölbezwickeln und an den Fußpunkten des Daches. Im Zuge der Dachsanierung rekonstruierte Arch. O. Juhnke den barocken, 1954 abgerissenen Dachreiter auf dem Dach des Hauptschiffs, von dem noch einzelne Bauteile und der sechseckige Schwellenkranz auf der unteren Kehlbalke des Dachstuhls erhalten waren. Das zimmermannsmäßig in Eichenholz hergestellte Türmchen erhielt eine Bleieindeckung und ist für die Aufnahme einer Glocke vorbereitet. Der an der Ausführung maßgeblich mitbeteiligte Bootsbauer H. Struck war zuvor zusammen mit Holzrestauratorin C. Weiss an der Restaurierung des Chorgestühls von 1515 an der Nordseite der Stadtkirche befasst. Anlässlich der Arbeiten am Dachstuhl gewann die Bauforschung neue Erkenntnisse über die Baugeschichte der Dachstuhlkonstruktion, siehe auch den Bauforschungsbericht des Amtes in Nordelbingen 70, S.188-193. [Jo]

*Heiligenstedten* (Steinburg), Kirche: Die wertvollen Ausstattungsstücke wie spätgotische Kreuzigungsgruppe, Altar der Renaissance, Leinwandgemälde „Jürgen Nicolai Fries“, Holztafel „Winterberg“, ein Epitaphfragment und eine Wappentafel, die allesamt schwere Schäden aufwiesen (siehe Jahresbericht des Amtes 1998/99), sind in der Werkstatt der Restauratorenvereinigung Linnhoff, Simmert, Freitag bearbeitet

worden. Die spätgotische Strahlenkranzmadonna des Marienleuchters restaurierte U. Lemaitre, das zwölf Leuchterarme tragende, Blüten verzierte Metallgehäuse von 1922 richtete Metallrestauratorin B. Roß. [Lö]

*Hürup* (Schleswig-Flensburg), Kirche: Ein im norddeutschen Raum einmaliges Kleinod der Gotik stellt die „Hüruper Passionsfolge“ mit sieben Szenen der Leidensgeschichte Christi dar. Die um 1240 datierten Eichenholzreliefs unter geschnitzten Blendarkaden in einem Schreingehäuse der 1960er-Jahre, das mit einer Gesamtlänge von 6,30 m und 1,15 m Höhe die Nordwand des Kirchenschiffs schmückt, sind ursprünglich polychrom gefasst gewesen. Kreidegrund- und Fassungsreste einer oder mehrerer späterer Überfassungen belegen dies. Die Farbfassungen sind vermutlich bereits im ausgehenden 19. Jahrhundert durch „Ablaugen“ entfernt und zuletzt durch einen dick aufgetragenen braun pigmentierten Leinöllack ersetzt worden. Karin Bujack und Peter Gloy ersetzten den Lacküberzug durch einen dünnen Firnisüberzug und brachten damit die Feinheit und Plastizität der Schnitzerei besser zur Geltung. Zuvor sind mechanische Beschädigungen vorderseitig gekittet und rückseitig kaschiert worden. Wenige Schnitzteile wie die abschließenden Blüten im Scheitel der Blendarkaden sind ergänzt worden. Der Schreinkasten ist erneuert und so konzipiert worden, dass die Reliefs räumlich wieder hinter die Arkaden treten und im unteren Bereich nicht willkürlich beschnitten werden. Die zuvor bronzierten Hintergründe sind durch sieben mit Eichenholz furnierte Platten, die mit Schlagmetall und getönten Überzügen belegt wurden, ersetzt worden. [Lö]

*Husby* (Schleswig-Flensburg), Kirche: Nach der Eindeckung des Hauptdachs mit roten Falzziegeln war jetzt die ihres Turmhelms zu erneuern. Die gesägten Eichenschindeln von 1930 wurden gegen gespaltene und damit auch haltbarere Schindeln ausgetauscht (Arch. K. Raddatz). Die Einrüstung des Turms gab ferner Gelegenheit zur Neuverfugung des Feldstein-Sichtmauerwerks. Im Inneren erfolgte die Anpassung des Fußbodens im Altarraum, nachdem dort Bankreihen zu Gunsten einer größeren Taufecke entfernt worden sind, durch Wiederverwendung alter Bodenplatten aus dem Eingangsbereich. Sie sind hier großflächig durch nachgebrannte Ziegelplatten gleicher Art ersetzt worden (achteckige und kleine quadratische Platten im Wechsel). Die zugesetzte Tür an der Nordseite gegenüber dem bekannten Südeingang wurde mit neuem Blatt und Zarge wieder hergestellt. Sie soll bei größeren Veranstaltungen als zusätzlicher Ausgang genutzt werden. Die alten Hängen und äußeren Eisenbänder ließen sich wiederverwenden. [Jo]

*Itzehoe* (Steinburg), Kirche: In der Gemeinde der Laurentiuskirche sollte es über die Bedeutung des Grabsteins eines unbekanntes Ritter in frontaler Bethaltung, Helm zu Füßen, keine Zweifel geben, handelt es sich wohl um den ältesten Grabstein der Kirche (Kalkstein, 110 x 230). Die Zunahme seiner Schäden, das Zerbrechen in drei Teile und weiteres Absanden der Steinskulptur belegten Fotos aus älterer Zeit. Nach dem Zusammenfügen der Bruchstücke und ihrer Konservierung erhielt der Grabstein einen neuen Standort im Kreuzgang des benachbarten Klosters (Fa. Kolbe). [Jo]

*Jevenstedt* (Rendsburg-Eckernförde), Kirche: Hier ließe sich die formale und historische Einheit aus Altarblatt mit Kreuzigungsgemälde von H. Jenny 1877, mit zugehörigem Pilasterrahmen, Orgelprospekt und -empore sowie hufeisenförmiger Altarschranke, zu der auch noch die Sakristeiloggen und die Holzkanzel seitlich davon dazuzurechnen sind, nach der Restaurierung des Altarbilds zu einem Ganzen wieder herstellen, dieses auch bei vorgezogener Orgelempore, zumal ein Großteil der Rahmung des Bildes noch vorhanden ist (Rest. T. Wolff). [Jo]

*Keitum auf Sylt* (Nordfriesland), Kirche: Auf Anraten der Denkmalpflege sollte die Neueindeckung des Kirchturmdachs mit Mönche-Nonnen-Pfannen erfolgen, die an St. Severin so einzigartig war, und dieses schon seit Menschengedenken. Im

Inventar der Kirche, aufgestellt am 11. Sept. 1874, berichtet Gemeindeprediger A. F. Thomsen: "Den Abschluß des viereckigen, nur aus Ziegelsteinen und solchen Ziegelrohbau zeigenden Thurmes bildet ein gewöhnliches mit Ziegeln gedecktes Dach. Ob die Ziegel absichtlich, etwa um als Seemarke von einsegelnden Schiffen aus benutzt zu werden, zur Hälfte von dunklerer, zur Hälfte von hellerer Farbe gefertigt sind, kann nicht nachgewiesen, nur vermutet werden." Schon damals konnte man sich nicht erinnern, wie alt das Dach mit den archaisch wirkenden Handstrichziegeln in Mörtelverstrich nun wirklich sei, noch spätmittelalterlich aus der Erbauungszeit des Turms oder barock. Damals gab es noch das alte Bleidach auf dem Schiff, das 1885 durch ein Schieferdach ersetzt worden ist, bis vor kurzem wieder Blei verlegt worden ist. Damit spiegelte die Eindeckung von Schiff und Turm diesen 1874 geschilderten Zustand wieder und war auch bislang das Erhaltungsziel. Für die Neueindeckung des Turmdachs wurden dann leider zwittrige Falzziegel gewählt, die in Vortäuschung der alten Eindeckung Mönch und Nonne zu einem Werkstück vereinen und nur den alten Schein bewahren. [Jo]

*Kiel, Nikolaikirche:* Seit der Freilegung der Pogwischgräber an der evangelischen Nikolaikirche 1972 wurde der in Stücke gebrochene Deckel des Sarkophags der Anna Pogwisch auf dem städtischen Bauhof im Freien gelagert und dort von Prof. U. Albrecht wiederentdeckt. Das Zusammensetzen der Bruchstücke in einem Metallrahmen und die Wandanbringung an der Stirnseite des nördlichen Seitenschiffs nahmen die Fa. Ulbrich und K. Lange vor. [Jo]

*Petruskirche:* Der weithin sichtbare Glockenturm der 1905-09 von den Karlsruher Architekten Curjel und Moser als Marine-Garnisonskirche erbauten Petruskirche im Stadtteil Wik musste vor dem Einbau eines neuen, hölzernen Glockenstuhls bis zur Helmspitze saniert werden (Arch. Fröhler). [Jo]

*St.-Nikolaus-Kirche:* Nach Plänen von A. Güldenpfennig wurde die katholische Kirche 1891-93 im Stil der Neugotik mit spitzbehelmtem Turm und Polygonalchor erbaut. Nach der Zerstörung von Dach und Turmhelm 1943 und vorläufiger Wiederherstellung erfolgte 1966/67 eine umfassende Erneuerung nach Entwurf von Otto Schnittger. Dabei wurden Westfassade und Turm neugestaltet. Das basilikale Innere wurde seines dekorativen Schmucks beraubt, und Paul Brandenburg (Berlin) stattete 1967 und 1974 den Altarraum mit neuen Prinzipalstücken aus. Johannes Beeck (Frankfurt) schuf dazu die farbigen Obergadenfenster. Von der alten Ausstattung sind ein Flügelretabel aus der Zeit um 1515 erhalten, das 1890/91 aus einer Frankfurter Gemeinde nach Kiel gelangte. Städtebaulich dem Rathauskomplex zuzurechnen, ist die Backsteinkirche schon wegen ihrer ausgezeichneten Lage als Kulturdenkmal von besonderer Bedeutung ausgewiesen. Die im Jahr 2000 durchgeführte Innenrenovierung war ein behutsamer Rückbau, dabei erhielten u.a. die konstruktiven Bauglieder wieder ihre Backsteinsichtigkeit. Auf dem Dachboden fand sich die komplette figurenreiche Ausstattung der Neugotik wieder, deren Restaurierung nun ebenso diskutiert wurde wie die Herrichtung des teils mittelalterlichen Inventars. Nach der wissenschaftlichen Bestandsaufnahme durch ein Seminar der Kieler Christian Albrecht Universität unter Leitung von Dr. Stefan Bölke sind der Herz-Jesu-Altar und die Andachtsbilder, zum großen Teil etwa lebensgroße Heiligenfiguren, die ursprünglich unter Baldachinen vor den Wandpfeilern des Kirchenschiffs hingen, zunächst einmal restauratorisch untersucht worden (M. Freitag, B. Linnhoff, D. Simmert). [Jo]

*St.-Heinrich-Kirche:* Die Konstruktion des Sterngewölbes und des Hauptdachs der katholischen Garnisonskirche, 1907-09 vom Geh. Baurat Adalbert Kelm erbaut, steht mit am Anfang des modernen Stahlbetonbaus, wie ihn Emil Mörsch 1906 in seinem Lehrbuch "Der Eisenbetonbau" propagiert hat. Von seiner nicht alltäglichen Wiederherstellung dieser schon 1944 bei einem Luftangriff schwer beschädigten



Ingenieursleistung berichtet H.-W. Oemig in der Zeitschrift *DenkMal!* 9/2002, S. 66-73. [Jo]

*List auf Sylt* (Nordfriesland), Kirche: Die St. Jürgen-Kirche erhielt mit ihrer neuen Bensmann-Orgel auch eine neue Farbgebung in dem vormals in rot gehaltene Kircheninneren (Arch. M. Schlums u. H.-J. Franzen). Zur klanglichen Verbesserung wurde die Glocke von 1935 im hölzernen Glockenstuhl des Turms aufgehängt. In die zentrale Maueröffnung am Giebel ersetzt sie eine alte Schulglocke mit dem Ton fis. [Jo]

*Langenhorn* (Nordfriesland), Kirche: siehe: *Bredstedt* (Nordfriesland), Kirche.

*Morsum auf Sylt* (Nordfriesland), Kirche: Die Schnitzfiguren des gotischen Flügelaltars sind 1933 von Bildhauer Alwin Blaue unter Verwendung gotischer Rahmenteile in ein neues Gehäuse integriert und farblich behandelt worden. Im Mittelschrein präsentieren sich Gnadenstuhlgruppe zwischen den Heiligen Severin und Martin und in quer geteilten Flügeln Apostel.

Bei der jetzt durchgeführten Demontage des Altares stellte sich zudem heraus, dass 1933 als Rückwand das gut erhaltene barocke Altargemälde mit der Darstellung des Abendmahls wieder verwendet worden war. Dessen ehem. Schauseite bildete nun die Rückseite des Altars. Es wurde ausgebaut, nach seiner Restaurierung separat gehängt und durch die Kopie der im Stil der 1930er-Jahre gestalteten Rückwand ersetzt. Die Fassung von Altar und Figuren musste durchgreifend gefestigt werden. Die Figuren des Mittelschreins zeigen nach Reinigung und Abnahme von ästhetisch unbefriedigenden lasurartigen Übermalungen, die teils direkt auf dem rohen Holz, teils auf gotischen Fassungsresten lagen, wieder die fragmentarisch erhaltene gotische Fassung u. a. mit punzierten Metallauflagen und Azuritfassungen. Das Retabel ist im Zuge der Neuaufstellung vorgerückt worden (Rest. S. Gerlach). [Lö]

*Nebel auf Amrum* (Nordfriesland), Kirche: Die Renovierung der St. Clemens-Kirche führte Arch. P. Koritzius durch. Nach Entfernung des Latexanstrichs und des losen Putzes erhielten die Wände des Kirchenschiffs einen Salzeinlagernden Sanierputz und einen mineralischen Anstrich. Wegen der hohen Salzbelastung wurde hier der übliche Muschelkalkputz abgelehnt. Bei den Voruntersuchungen zur Raumfassung war in 2,50 m Höhe an der Nordwand ein Schriftband entdeckt worden, das in römischer Capitalis "Ecce Christus est Deo 1236" wiedergibt. Zwei ockerfarbene Blüten und der Schriftzug wurden im Bereich des Emporenzugangs durch eine Plexiglasscheibe geschützt. Die in der Ansicht wieder Marmor imitierende Nordempore musste konstruktiv verstärkt werden. Ein neuer Balken (Leimbinder) neben dem in situ belassenen Unterzug nimmt die Last der Empore auf. Die Konstruktion wird mit Eisen an Tragbalken im Dachraum aufgehängt. Der neue Kirchenfußboden aus Wesersandstein wurde als jüngere Zutat bewusst in einem "römischen" Verband verlegt. Erneuert sind die Elektroinstallation, die Lüftung und die Heizung. Restaurierungsarbeiten sind fortgeführt worden. M. Seefried legte den gotischen Sakramentschrank auf seine blau-grüne Barockfassung frei. Der Hintergrund zur Darstellung des Schmerzensmanns auf der Innenseite der Tür wurde zugunsten des Gesamteindrucks ergänzt. Zwei Engelsfiguren, die ursprünglich auf dem Altar standen, sind restauriert und neu aufgestellt worden. "Marmor aus dem Farbtopf" lautete ein Zeitungskommentar zur Freilegung der Marmorierung an der Emporenbrüstung der Westempore und Rekonstruktion einer solchen Scheinmalerei an der Nordempore. Der alte Raumeindruck ist wiederhergestellt, und die Apostel-Tableaus sind wieder gerahmt und eingebunden. [Jo]

*Neuendorf* (Steinburg), Kirche: Die barockisierte spätgotische Landkirche St. Trinitatis beeindruckt besonders durch ihre einheitliche Barockausstattung. Die Sanierung des 1950 offenbar mit minderwertigen Tonpfannen eingedeckten Mansarddaches stellt den letzten und seit längerem eingeplanten Bauabschnitt einer

Gesamtsanierung dar, zu der eine Mauerwerksinstandsetzung 1996/97 und die Altarrestaurierung 1999/2000 zählen und die über den bloßen Bauunterhalt hinausging (Arch. Hannemann). Der Windverband war wiederherzustellen und Sparrenaufleger zu sichern. Die figürlich bemalten Deckenbohlen der in jüngerer Zeit verschalteten Holztonne sollten noch zusammen gestellt und restauratorisch behandelt werden. Das Ziegeldach der Trinitatiskirche ist wieder mit der hierzulande üblichen S-förmigen Hohlpfanne mit Verstrich eingedeckt worden. Um die übliche Regenabdichtung und Regeneintragsicherheit herzustellen, reichte das bloße "trockene" Verlegen und Verklammern der Ton-S-Pfannen nicht aus. Der Verstrich der Pfannen war erforderlich. [Jo]

T. Wolff und K. Bujack festigten gelockerte Fassungsschichten des 1656 gesetzten doppelstöckigen Altaraufsatzes von T. Heitmann. Voruntersuchungen ergaben drei aufeinander folgende Fassungen, wobei 1960 durch Maler Wehrmann die jetzt sichtbare Fassung in Schwarz mit vergoldeten Ornamenten und Konturen in Anlehnung an die nur noch in Resten nachweisbare Originalfassung erfolgt ist. [Lö]

*Neugalmsbüll* (Nordfriesland), Kirche: Die Kirche St. Gallus steht vor allem wegen ihrer baukünstlerischen Ausgestaltung unter Denkmalschutz. Den feingliedrigen, einschiffigen Backsteinbau schuf der Kieler Architekt Heinrich Moldenschardt 1888-91 in gotisierenden und romanisierenden Formen. Ungewöhnlich reich verzierte er das Innere der Dorfkirche: Backsteinerne Architekturglieder rahmen die dekorativ geschmückten Wand- und Gewölbeflächen in Sgraffitoputz und Leimfarbenmalerei. Zu dem historistischen Gesamtkunstwerk gehören ebenso der figürliche Fensterschmuck wie die reich verzierten Ausstattungstücke aus der Flensburger Schnitzschule von Heinrich Sauermann. Von der "Vereinfachung" des Turmes einmal abgesehen, sind diese Besonderheiten noch vollständig aus der Erbauungszeit erhalten und bedeuteten bei den jetzt durchgeführten Sanierungsarbeiten einen erheblichen denkmalpflegerischen Mehraufwand, etwa zur Wiederherstellung der ornamental gemusterten, dreifarbigem Schiefereindeckung. Nachdem vor Jahren bereits eine Restaurierung des Kircheninneren stattgefunden hat, stand jetzt die Instandsetzung des Äußeren mit der charakteristischen Dacheindeckung an, ferner die Sanierung des Verblendmauerwerks und die Fensterreparatur, ebenso Klempnerarbeiten, von der profilierten Rinnenverkleidung bis zur Turmspitze (Arch. K.P. Feddersen). [Jo]

*Neukirchen* (Ostholstein), Kirche: Das frühgotische vollplastische Eichenholzkruzifix auf dem Altar zeugt von einer wechselvollen Geschichte: Farbfassungen sind nachweislich zuletzt bei der großen Kirchenrenovierung 1953 nahezu vollständig entfernt worden. Die qualitätvolle Schnitzarbeit lässt die Prächtigkeit einer Farbfassung nur mehr erahnen. Die Enden der Kreuzbalken zeigen u. a. Vertiefungen, die als Fassung für Schmucksteine gedient haben könnten. A. Beetz untersuchte und dokumentierte das Werk und konservierte die durch das ehemalige Ablaugen geschundene Oberfläche, festigte die wenigen auf der Rückseite erhalten gebliebenen Fassungsreste und verleimte den gebrochenen Kreuzbalken. Die reich beschnitzte und mit Intarsien geschmückte Renaissancekanzel von 1617 war ebenfalls zu Reinigen und partiell Nachfreizulegen. Von Holzschädlingen befallene Füllungen mussten gefestigt werden.[Lö]

*Niendorf an der Stecknitz* (Herzogtum Lauenburg), Kirche: Die St. Anna geweihte Kapelle, eine kleine Fachwerkkirche von 1581, wies erhebliche Mängel durch fehlende bauliche Unterhaltung auf. Den mit Ziermauerwerk ausgefachten Saalbau kennzeichnen ein kleiner Westgiebelturm mit Zeltdach und ein polygonaler Ostabschluss, im Inneren eine verzierte Holzbalkendecke und reiche Ausstattung. Aufgrund der Feuchtigkeitsschäden war der Bauzustand der Kapelle besorgniserregend. Es drohten bereits Gefache herauszufallen. Bei einer früheren Sanierung der Kirche, wohl in den 60er-Jahren, waren Holzschäden einfach zugebrettert und Gefache

"dauerelastisch" an die Stiele und Riegel geklebt worden. Die Begutachtung des konstruktiven Eichenholzgerüsts durch Architekt E. Sbey ließ zunächst einen Substanzverlust von 90 Prozent befürchten. In Absprache mit den Zimmerleuten reduzierte sich dieses Ausmaß auf etwa die Hälfte, d.h. durch mehr Reparatur (Anschäftungen defekter Fachwerkstiele im Fußbereich) konnten somit mehr Holzsubstanz und damit auch Zierausfachungen gerettet werden. [Jo]

*Nortorf* (Rendsburg-Eckernförde), Kirche: Die Grundinstandsetzung der St. Marien-Kirche durch die Architekten Berndt und Lutz umfasste zunächst die Mauerwerkssanierung an Teilflächen von Schiff und Turm. Die Strebeböden erhielten kupferne Mauerwerksabdeckungen. Großflächiger Befall mit echtem Hausschwamm im Bereich der ansetzenden Holzkonstruktion erforderte Bohrlochinjektionen der Mauerkronen und Ersatz der übermauerten Holzschwelle der Seitenschiffe durch Ausmauerung. Das hölzerne Gewölbe seitlich des Turms wurde unter Verwendung alter Bauteile rekonstruiert, die gemauerten Gewölbekappen von Bauschutt befreit. Die Schichtstärke betrug bis zu 1,00 m Höhe. Vor der Neueindeckung mit englischem und spanischem Schiefer in Rautenmusterung war auch der Dachstuhl durchzureparieren, dabei von Schwamm befallene Hölzer auszutauschen. In der Apsis die Buntverglasung mit figürlicher Darstellung restauriert und die Fenstervergitterung unter Verwendung des vorhandenen Materials in Aufnahme der Sprossenteilung erneuert. Das Innere wurde in der bekannten Farbgebung aufgefrischt. Hier waren die Wände unter dem großflächig abzunehmenden Putz bis zu 5 m Höhe geteert. [Jo]

*Odenbüll* (Nordfriesland), Kirche: Wurde beim schadhaften Chor das Problem der Rissbildung im Mauerwerk durch Abriss und Neubau gelöst, so wurde jetzt bei der Fassadensanierung ein neuer Weg bestritten. Die Schäden am vorgezogenen Westgiebel von 1889 ließen sich auf die Beschaffenheit der verwendeten Ziegelsteine zurückführen, die zuviel Wasser aufnahmen und dem Frost-Tau-Wechsel nicht gewachsen waren. Die herkömmliche Mauerwerkssanierung mit Steinauswechslung und Neuausfugung wurde als nicht Erfolg versprechend abgelehnt, ebenso die Tränkung mit hydrophoben Chemikalien. Die Warft als Baugrund, auch die mangelnde Gründung der vorgezogenen Fassade, ließen keine Vormauerung zu. Und das Abschlagen der äußeren Mauerwerksschale und ihr Ersatz mit Elementen gleicher Bauart wurde seitens der Denkmalpflege ebenso abgelehnt wie das Vormauern einer Wand mit luftigem Abstand, da hier kein Baudenkmal neu gebaut werden sollte. Was blieb, war die Verkleidung der Schauwand in einem leichten Material. Erste Ideen zielten auf eine schuppenartige Bekleidung aus Schieferplatten, Holzschindeln oder Tonziegeln. Vergleichbare, auch historische Lösungen, hat es entlang der Nordseeküste schon immer gegeben. Auf alten Kirchenansichten sind wiederholt solche Fassadenverkleidungen auf der Wetterseite auszumachen, die sich ohne viel Rücksicht auf Bauart und kunstvolle Fensteröffnungen über die ganze Wand erstrecken. Eine alles überziehende und verdeckende "Vorhangfassade" auf Lattung und Konterlattung war aber hier nicht das Restaurierungsziel.

Im Fall Odenbüll wählten wir eine von Architekt Erwin Grygas (Kirchenkreis Husum-Bredstedt) entworfene Holzverschalung, die sich als leichte Verkleidung ohne zahlreiche Rückverankerungen ins Mauerwerk ausführen ließ. Dadurch wurde die denkmalgeschützte Bausubstanz geschont und eine reversible Lösung geschaffen. Die Konstruktion aus unbehandeltem Lärchenholz in horizontal verlegter Stülp- oder Klinkerschalung, mit rechteckigen Ausschnitten für bündig eingearbeitete Plexiglasfüllungen (Macrolon) und einfachen Beschlägen aus VA-Schubriegeln und -bändern war zudem eine preiswerte Lösung und "funktioniert" nach den allseits bekannten Regeln der Bautechnik. Sichtbar blieben die rund- und spitzbogigen Fenster mit gusseiserner Teilung und die gestaffelten Bogenblenden. Im Spritzwasserbereich verdeckt ein silbergrauer gestockter Granitstein den Sockel. Im Umriss wirkt die Giebelscheibe

eingepackt, denn die Schalung konnte nicht an Gebäudeecken und Ortgang enden. So ist der gemauerte Bogenfries verdeckt. Korrespondierend zur Eindeckung des Dachreiters wurde für das Giebeldreieck eine Schieferabdeckung gewählt. Zur Sanierung der Fassade siehe auch den Bericht in DenkMal/ 9/2002, S. 64-66. [Jo]

*Oldenburg* (Ostholstein), Kirche: Der Bau war als Hauptkirche des Bistums Oldenburg geplant und gilt als erster größerer Backstein-Kirchenbau mittelalterlicher Zeit im Lande. Für ihren Weiterbau und die spätere Ausstattung wurden namhafte Künstler herangezogen, so die Architekten Johann Adam Richter und Georg Greggenhofer und der Bildhauer Nike Holm aus Kopenhagen, dem nicht nur der Altaraufbau von 1778, sondern auch die Holzkanzel von 1777 zugeschrieben wird. Der architektonische Altaraufbau mit geschnitztem Kruzifix im Mittelfeld, flankiert von den allegorischen Schnitzfiguren Hoffnung und Glaube wird auf seine ursprüngliche Farbigekeit, eine differenzierte Marmorierung, freigelegt bzw. ergänzt (M. Freitag, B. Linnhoff, D. Simmert und J. Irrgang). [Jo]

*Ostenfeld* (Nordfriesland), Kirche: Neben Einzelbildwerken sind von einem Schreinaltar aus dem 2. Viertel 15. Jahrhundert Gnadenstuhl, Marienkrönung, Pietà, sitzender Petrus und neun stehende Apostel, außerdem St. Dionys erhalten geblieben. Die mehrheitlich vor die Emporenbrüstung montierten Bildwerke lassen übereinander liegende Farbfassungen von der Gotik über Barock bis zur Neogotik des 19. Jahrhunderts erkennen. Die in sich instabilen Fassungsschichten bedurften einer durchgreifenden Festigung. Die ebenfalls mehrfach gefasste spätgotische Triumphkreuzgruppe, die jetzt ebenfalls die gotisierende Fassung des 19. Jahrhunderts zeigt, ist als letztes Bildwerk der seit 1998 in Abschnitten finanzierten Konservierung in gleicher Weise bearbeitet worden (Festigung von Fassungen und Holzkern, partielle Neuverleimungen, Oberflächenreinigung und Retuschen durch Rest. A. Beetz). [Lö]

*Pahlen* (Dithmarschen), Kirche: Die Renovierung der 1925 von Schnittger erbauten Dankeskirche beinhaltete in Teilen die Rekonstruktion der Raumfassung (Rest. K. Bujack u. P. Gloy), aber auch die Verkürzung des bislang geschlossenen Bankblocks um Brüstung und drei Sitzreihen (Arch. Wolff). Das Baudezernat der Nordelbischen Kirche stimmte diesem Vorgehen zu, weil nur so die Kirche sinnvoll zu nutzen war. [Jo]

*Pellworm* (Nordfriesland), Kirche: Nach dem verheerenden Brand (siehe Jahresbericht 1998/99 in: Nordelbingen Bd.69, S. 208 und 286 und Bericht in: DenkMal/ 7/2000, S. 72- 80) konnten bis zur feierlichen Wiedereinweihung der Kirche am 14. Oktober 2001 unter der Leitung und aktiven Mitwirkung von Dr. K. Steen sowohl die durch Löschwasser geschädigte mehrschichtige Farbfassung (zuletzt von 1939-41) des spätgotischen Altars wiederhergestellt und durch partielle Neufassungen, Vergoldungen und Lasurüberzüge in seiner ästhetischen Wirkung verbessert werden (hier auch Mitarbeit der Rest. S. Gerlach und K. Bujack), sowie das stark durch Brand geschädigte Renaissanceepitaph Elersen (um 1570) des Johann von Groningen, wieder so zur Geltung gebracht werden, dass nicht zuletzt nach Abnahme des krepierenden und angesengten Firnisüberzugs, die zuvor nahezu unkenntliche Malerei des zentralen Gemäldes mit der Kreuzigung wieder erlebbar wird (Rest. Dr. K. Steen, Ergänzungen der Anschwünge u.a.: Bildh. U. Lindow). Das großformatige quereckige Gemälde des Jüngsten Gerichts, entstanden um 1773, zeitweilig abgestellt und zuletzt in den 1890er-Jahren aufwändig restauriert, hatte im strengen Sinne einen ‚Totalschaden‘ erlitten. Dr. K. Steen gelang es, das Gemälde erneut wiederherzustellen. Fehlende Szenen sind hierfür auf neu eingesetzten Leinwänden kopiert worden. S. Gerlach restaurierte das spätgotische lebensgroße Kruzifix. Die beiden Pastorentafeln restaurierte K. Bujack. Kanzel und Beichtstuhl sind gerichtet (Tischlerwerkstatt K.A. Lützen), fehlende Ornamente u. a. ergänzt (Bildhauer U. Lindow)

und der braune Lasuranstrich in Anlehnung an Befunde erneuert worden (Malerwerkstatt Christiansen). Den Opferstock richtete Metallrestaurator G. Stawinoga. [Lö]

*Plön* (Kreis Plön), Kirche: Die reich beschnitzte frühbarocke Holztaufe der Johanniskirche auf reich gegliedertem und dekoriertem Balusterschaft mit kleiner Deckelschale ist unter Erhaltung der ursprünglichen Kopal-Sandarac-Veredelung der Holzoberfläche (Analyse Prof. Dr. E. Jägers) konservatorisch behandelt worden (Rest. A. Beetz). [Lö]

*Preetz* (Kreis Plön), Kirche: Wie auch in der Klosterkirche stand in der Stadtkirche die gründliche Wiederherstellung einer bedeutenden Barockorgel mit reich verziertem Prospekt an. Das Instrument wurde 1733 durch Nicolai Plambeck aus Barsbeck gebaut unter Einbeziehung älterer Bauteile des Vorgängerinstrumentes von 1573 bzw. dem Ende des 17. Jahrhunderts. Auf den Schnitgerschüler Hans Hantelmann aus Lübeck wird der erste Dispositionsentwurf der solchergestalt zusammengesetzten Barockorgel zurückgeführt. Mit der Renovierung des noch größtenteils original erhaltenen Werks wurde die Orgelbaufirma J. Rohlf in Neubulach beauftragt. Dazu zählt die sorgfältige Instandsetzung der historischen Bauteile (z.B. der Windladen) und seine rekonstruierende Rückführung auf die ursprünglichen 25 Register. Gleichzeitig mit der Grundinstandsetzung und Rückführung des Instruments war auch das wertvolle, wiederholt überfasste Orgelgehäuse von 1733 sowie die westliche Emporenschauwand der Kirche zu restaurieren, in welche die Barockorgel integriert ist, deren jetzige Farbfassung wie die am Instrument von 1938/41 stammt. Die barocke Farbigekeit ist damals nur in etwa berücksichtigt worden. Nach der tischlermäßigen Überarbeitung des Gehäuses und der baulichen Instandsetzung der Empore ließ sich die originale Marmorierung freilegen bzw. nach Befund neu anlegen (Rest. B. Mannewitz). [Jo]

Der 1984/85 in der Restaurierungswerkstatt des LD aufwändig restaurierte barocke Taufengel aus der Stadtkirche zu Preetz (Rest. C. Bovin) zeigte erneut durch Klimaschwankungen bedingte Fassungsablösungen und geöffnete Holzfügen. K. Bujack reinigte und festigte jetzt die Fassung, erneuerte u. a. Verleimungen und Kittungen und korrigierte die inzwischen nachgedunkelten Retuschen der letzten Restaurierung. Um Schäden vorzubeugen soll der Taufengel nun seine klimatisch ungünstige Hängung im Durchgang unter der Empore mit einem geschützten Standort tauschen. [Lö]

*Ratzburg* (Herzogtum Lauenburg), Dom: Nach der Instandsetzung des Turmmauerwerks und dem Herstellen eines hölzernen Glockenstuhls erhielt der Dom ein neues Geläut. Durch sechs Bronzeglocken wurden die alten stählernen Glocken von 1926 ersetzt. [Jo]

Der lebensgroße „Christus im Elend“ aus der 2. H. des 15. Jahrhunderts im südlichen Nebenchor ist vollrund aus einem Eichenholzstamm in Wuchsrichtung ausgearbeitet worden. Die durch mechanische Beschädigungen gestörte spätgotische Fassung gelangte durch partielle Freilegung, Festigung und Retusche wieder zu Geltung (Rest. A. Beetz). Um den rechten Unterarm (beide Hände sind abgeschlagen und verloren) wieder mit der Figur verbinden zu können ist eine bildhauerische Ergänzung zu beauftragen (Konzeption und Kostenangebot liegen vor). [Lö]

*Rellingen* (Pinneberg), Kirche: Zu der im Berichtszeitraum geplanten Wiederherstellung der Fassade sind weitere Punkte hinzugekommen: Metallabdichtungen an Dachgauben waren zu erneuern, die Dacheindeckung zu reparieren. Echter Hausschwamm an Balken und Schwellen führte zu nicht kalkulierten Sanierungsarbeiten am Dachstuhl der Kirche. [Jo]

*Rendsburg* (Rendsburg-Eckernförde), Kirche: Die durch den Verkauf einer aus kirchlichem Besitz stammenden Gutenbergbibel mitfinanzierten Sanierungs- und Bauunterhaltungsmaßnahmen in der Marienkirche sind bis auf weiteres zu einem guten Ende gebracht worden (Lassen, Paulsen u. Partner). Aufgeschoben wurde

bislang die Überarbeitung der großartigen Renaissance-Epitaphien, für die ein Restaurierungskonzept und -angebote vorliegen und die sorgfältig vor Beginn der Arbeiten staubdicht und stoßfest eingebaut worden sind. (Rest. M. Freitag, B. Linnhoff, D. Simmert). Neben der Sanierung des Dachstuhls, des Mauerwerks (besonders des Ostgiebels) und der technischen Anlagen, die vordem unzureichende Ausleuchtung des Kirchenraums einschließend, stand eine umfangreiche Innenrenovierung bis hin zur Restaurierung der figürlichen und ornamentalen Gewölbemalerei an (Rest. P. Gloy u. W. Baude). Geändert hat sich der Raumeindruck, den Besucher jetzt als hell und freundlich empfinden. Das bislang auf Holzbauteilen vorherrschende Grün wich einem hellen Anstrich, der sich auf ältere Befunde und die Farbigkeit der Westempore stützt (Kirchenmaler V. Lang). Nach der Entfernung des Innenwandputzes, der 1951 bereits im Altarraum und an den Gewölben abgenommen worden ist, wurden Wandnischen zur Aufbewahrung der Sakramente und Dekorationsmalerei aus der Mitte des 19. Jahrhunderts aufgedeckt. Die mit Epitaphien behangenen Pfeiler sind bei dieser Freilegung ausgespart worden. Nach dem Versetzen des Taufbeckens in die Mitte des Kirchenraums war die Aufhängung des jüngeren Taufdeckels, jetzt in der zum Markt geöffneten Nordkapelle, hierüber nicht mehr möglich. Von der Platzierung der überlebensgroßen Kreuzigungsgruppe im Bogen des Mittelschiffs wurde leider abgesehen. Die südliche Kapelle soll zukünftig als Gedenkraum dienen, zum Kirchenschiff hin abgetrennt durch die ehemaligen Lettnersäulen. Dagegen werden die Nebenräume hinter dem Altarraum zu Ausstellungszwecken hergerichtet. Der dort im Boden des ehemaligen Küsterraums gefundene, in zwei Stücke zerbrochene Sarkophagdeckel von 1746 soll zusammengefügt an der Südseite der Kirche aufgestellt werden (Fa. Bombach). [Jo]

*St. Peter-Ording* (Nordfriesland), Kirche: Für die Kirche in Ording restaurierte K. Bujack die kleine Kreuzigungsgruppe des 17. Jahrhunderts mit ihrer neuzeitlichen Farbfassung. [Lö]

*Schleswig* (Schleswig-Flensburg), Dom: Hier wurde die Restaurierung des Epitaphs des Superintendenten Paul von Eitzen von 1600 durch das Restauratorinnenteam U. Lins und U. Lemaitre abgeschlossen. Die großzügige Hilfe des St.-Petri-Domvereins ermöglichte zudem die Restaurierung des Pastorenbildes Adler, des Epitaphs Jügert und Epitaphs Seding (1586). Das seit 1750 zum Epitaph Seding gehörende Stifterbildnis eines Herrn von Meding ist aus dem Landesmuseum Gottorf wieder in den Dom zurückgeführt worden. Der großflächig von Schimmelpilz befallene und arg verstaubte Brüggemann-Altar mit seinen fast 400 Figuren war wieder zu reinigen. Leider sind Klimamessungen in den vergangenen Jahren nur in unregelmäßigen Abständen erfolgt, um die Ursachen des erneuten biogenen Befalls zu erforschen. Die im Turm abgestellten und zwecks dendrochronologischer Untersuchung zerlegten Staubflügel des Altars sind vom Tischler wieder zusammengesetzt worden. Das aus dem Tympanon des Westportals abgelöste Mosaik wird in der Werkstatt der verstorbenen Mosaikkünstlerin Elisabeth Jeske im brandenburgischen Schulzendorf restauriert (Mosaikbauer H. Menke). Vor der Abnahme des "Weltgerichts" ist ein sorgfältiger Stückenplan erstellt worden. Feuchtigkeit im Inneren des Schwahls ist durch Infrarot-Thermographie besonders im Bereich der Strebepfeiler und an der Westwand in der Umgebung der Bäume festgestellt worden. Eine Linde musste gefällt und die Mauer saniert werden. Eine bessere Klimatisierung wurde alleine durch das Öffnen der Lüftungsflügel zum Schwahlhof erzielt. Im Zuge der Erneuerung der Elektroinstallation wurde auch das Beleuchtungskonzept überarbeitet, dabei die Kronleuchten und die von Max Krüger 1938 für den Dom gefertigten Hängeleuchten überarbeitet. Die im ehem. Landesbauamt Schleswig (heute GMSH) gelagerten Planunterlagen zum Dom sind digitalisiert worden. [Jo]

*Schlichting* (Dithmarschen), Kirche: Die blätternde Farbfassung des sechseckigen Taufdeckels von 1727 mit Putten, Volutenkrone und bekrönender Taufgruppe bedurfte einer durchgreifenden Festigung. Fehlstellen sind gekittet und mittels Retuschen farblich angepasst worden. Das Lutherbild von 1880 ist für die Ausstellung „Nordelbiens Schätze 2000“ restauriert worden (Rest. P. Gloy). [Lö]

*Schobüll* (Nordfriesland), Kirche: Vierzehn gefasste Schnitzfiguren aus dem ehem. Altar von 1470 sind zuletzt in einem barocken Schreingehäuse an die Nordwand der Kirche verbracht worden. S. Gerlach konservierte die jetzt sichtbare Fassung von 1901. [Lö]

*Süderhastedt* (Dithmarschen), Kirche: Das Epitaph Sommer von 1675 zeigte Schäden an der Holzkonstruktion des Rahmenwerks, die durch T. Wolff in ihrer Werkstatt behoben wurden. Am zentralen Gemälde sind u. a. gedunkelte Retuschen sowie ein vergilbter Firnisüberzug abgenommen und ersetzt worden. [Lö]

*Süsel* (Ostholstein), Kirche: Die in früherer Zeit stark ergänzten gotischen Gewölbemalereien in der Apsis, dem Chorgewölbe und dem Chorbogen sind restauriert worden. Im Chorgewölbe ist dabei ein Fragment (Kopf einer Heiligenfigur) einer älteren vmtl. spätromanischen Malerei zum Vorschein gekommen (Rest. P. Gloy). Das bislang abgestellte, spätgotische Holztafelgemälde mit der Darstellung und der Umrissform einer Marienfigur als Teil einer ehem. Kreuzigungsszene ist restauriert worden (Rest. K. Bujack). [Lö]

*Uetersen* (Pinneberg), Klosterkirche: Der Backsteinbau liegt inmitten eines adeligen Damenstifts der Ritterschaft Schleswig-Holsteins, das aus einem 1234 gegründeten Zisterzienserinnen-Kloster hervorging. Der kunstsinnige Klosterpropst Bendix v. Ahlefeldt hatte seinen Architekt Jasper Carstens mit dem stattlichen Neubau beauftragt (1738-48). Landesbaumeister Otto Johann Müller überprüfte und genehmigte dessen Entwurf einer spätbarocken Saalkirche von neun Achsen über längsrechteckigem Grundriss mit halb eingebundenem Turm und mächtigem Mansarddach. Hiermit sind bereits die Bauteile angesprochen, mit denen die umfassende Sanierung der Klosterkirche 1998 begann. Die Grundlage dafür bildet das Gutachten des Architekten K. Gelhaar. Nach der Turmsanierung 1998 und der Erneuerung des Kirchendaches (Kirchenschiff und Dachreiter) 2000 steht jetzt im dritten Bauabschnitt die Restaurierung des Granitsockels und der backsteinernen Schauseiten an. Die Schäden sind auf Durchfeuchtung, Bewuchs und einseitige Belastung durch den Dachstuhl) zurückzuführen und betreffen alle Ansichten. Hinzu kommen die Behebung von Korrosionsschäden an den eisernen Fensterrahmen und die Restaurierung der sandsteinernen Portale. Was noch aussteht, ist die Restaurierung der Raumfassung. Im Kircheninneren tragen schlanke Holzpfeiler die umlaufende Empore und das Gesims eines hölzernen Muldengewölbes. Giovanni Battista Colombo schuf al fresco das prächtige Deckengemälde, das die Verherrlichung der Dreieinigkeit durch musizierende Engel inmitten einer Wolkenlandschaft zum Thema hat. Durch kräftige Zugstangen wurde der Blick auf die illusionistische Malerei bislang beeinträchtigt. Einem Planungsfehler der Erbauer der Kirche ist das Ausweichen der Außenwände und einer damit verbundenen Senkung des Dachstuhls zuzuschreiben, was bereits 1832 zum Einziehen der ersten Zuganker durch die Außenwände der Kirche geführt hatte. Weitere vier folgten 1867, die letzten beiden im Jahre 1963. Der Dachkonstruktion über der Holztonne des Schiffs fehlte von Anfang an der horizontale Kraftschluss. Der waagrecht wirkende Schub der Sparren, etwa 9.0 bis 10.0 Tonnen je Gebinde, wurde auf die Außenwände des Kirchenschiffs übertragen, was zum Beiseitedrücken der Wände um 33 cm in Traufenhöhe und als Gegenmaßnahme das Einziehen der Zuganker unterhalb des umlaufenden Gesimses geführt hatte. Damit wurden die Schubkräfte aber nicht in der Holzkonstruktion des Dachstuhls abgefangen, wo sie entstehen. Nach dem Anfertigen eines verformungsgetreuen Aufmasses vom Dach-

stuhl und der detaillierten Berechnung seines Gefüges und Ausweichens (Ingenieurbüro Karl Brammer, Kronshagen) erfolgte die neue konstruktive Verstärkung jetzt im Bereich der Dachkonstruktion durch den Einbau je eines starken Seilpaares aus Edelstahl pro Gebinde (Ing. K. Brammer). [Jo]

*Wanderup* (Schleswig-Flensburg), Kirche: Die sieben Tafeln mit gemalten Passionsdarstellungen des Malers Ernst Fey (um 1940) sind konservatorisch behandelt worden (Rest. K. Bujack). [Lö]

*Welt* (Nordfriesland), Kirche: Nach dem Inventar der Kunstdenkmäler des Kreises Eiderstedt, Berlin 1939, sitzt auf der Orgelepore "ein besonders hübscher, kleiner Prospekt des 18. Jhdts. [...], 1847 aus der Klosterkirche zu Itzehoe übernommen. Darin neues Werk von W. Sauer, Frankfurt a.O. opus 760. Gestiftet von Johann Magnus Tetens und Frau in Garding 1898. Prospektpfeifen fehlen." Mittlerweile, über 60 Jahre nach dieser Beschreibung, ist auch das neue Werk in den Blickpunkt der Orgeldenkmalpflege geraten, da jahrzehntelang den romantischen Orgeln der Jahrhundertwende kein Wert beigemessen wurde und diese meist grundlegend umgestaltet worden sind. Im Falle von Welt waren aber wesentliche Teile des Sauer-Instruments erhalten und wurden jetzt aufwändig durch die Fa. Scheffler instand gesetzt. [Jo]

### *Pastorate und andere Nebengebäude*

*Bordesholm* (Rendsburg-Eckernförde), Pastorat: Landbaumeister Johann Adam Richter hat 1783 das Pastorat, Wildhofstr. 7, erbaut (ehem. Pastorenwitwenhaus). Anlässlich der im Berichtszeitraum durchgeführten Mauerwerksinstandsetzung wurde die Frage des Fensteraustauschs und damit des Rückbaus vergebens diskutiert. [Jo]

*Brügge* (Rendsburg-Eckernförde), Küsterhaus: Für das sog. Kleine Haus (ehem. Küsterhaus) Am Markt 3 ist ein Sanierungskonzept entwickelt worden (Arch. G. Seidel u. W. Schamborsky). Das betrifft die Fenstergestaltung und die Behandlung des Fachwerks bis hin zur Farbigkeit der einzelnen Architekturteile. [Jo]

*Husum* (Nordfriesland), Haus Norderstraße 2: Hier waren die Erneuerung der Fenster in der auf älteren Aufnahmen belegten Teilung und die Verlegung des Haupteingangs erklärtes Ziel. Da sich aufgrund des Geländegefälles weder im Gang "Hinter der Kirche" noch im Garten südlich des Hauses ein für die Nutzung des Gebäudes als Altenbegegnungsstätte unabdingbarer, behindertengerechter Zugang schaffen ließ, wurde durch das Ausbrechen einer Fensterbrüstung ein zusätzlicher Eingang von der Nordseite geschaffen. Die historisierend nach dem historischen Eingang gestaltete Tür gibt sich im Detail als moderne Zutat zu erkennen (Arch. E. Grygas, Kirchenkreisamt Husum-Bredstedt). [Jo]

### *Klöster und Hospitäler*

*Flensburg*, Hospital und Kloster zum Heiligen Geist: Westlich neben der Anlage (Klostergang 9), das als Franziskanerkloster im 13. Jahrhundert gegründet wurde und heute als Alten- und Pflegeheim genutzt wird, fanden im Jahr 2000 zur Vorbereitung einer geplanten Erweiterung Ausgrabungen statt, die Reste einer Bronzegießerei und einer Keramikwerkstatt, zahlreiche Gräber des Kloster-Friedhofes sowie Fundamente der 1576 abgerissenen Kloster-Kirche und des Klosters freigaben. Die freigelegten Kirchenfundamente sind heute noch neben dem Eingang zum Erweiterungsbau sichtbar und bestätigen die Forschungen des Landesamtes für Denkmalpflege zur ursprünglichen Lage der Klosterkirche (siehe: Wolfgang Teuchert, Das Hospital und Kloster zum Heiligen Geist, Schriften der Gesellschaft für Flensburger Stadtgeschichte, 48/1995, S. 100-151).



*Itzehoe* (Steinburg), Adliges Kloster: Hier fährt man fort, den reichen Gebäudebestand systematisch, das heißt mit professionellem Planungsvorlauf, nicht nur zu reparieren, sondern Wert steigernd zu sanieren. Jüngstes Beispiel, das wiederum Architekt Kai Voss bearbeitet hat, ist das Gebäude Klosterhof 13: Die Fassaden wurden von alten Beschichtungen befreit, das Dach erhielt wieder die ursprüngliche Naturschiefer- anstelle der Betonsteindeckung, eine Drainage sorgte für die Trockenlegung der Kellerräume und die Grundrisse wurden geänderten Bedürfnissen angepasst. [Be]

*Kiel*, ehem. Franziskanerkloster: Von der mittelalterlichen Anlage des am Klosterkirchhof 2-6 liegenden ehem. Klosters sind einzig das Refektorium und der Westflügel des Kreuzgangs erhalten. Durch das Ausgraben und Kenntlichmachen der alten Fundamente der Pfeiler und Umfassungsmauern ist die zerstörte Klosterkirche jetzt in ihren Umrissen wieder ablesbar. Das neu gestaltete Gelände des Kirchhofs soll als stadthistorischer Klostergarten dienen, in den ein modern gehaltener Kubus aus Holz und Stahl als Café-Pavillon hineingestellt wurde. Vom jüngeren Glockenturm erklingt ein Carillon mit 45 Glocken. [Jo]

*Preetz* (Plön), Adeliges Kloster: Im Kloster wurden im Berichtszeitraum nur wenige Sanierungsmaßnahmen durchgeführt. In der Klosterkirche konnte die Orgelsanierung beendet werden. Im Rahmen einer feierlichen Einweihung wurde sie der Öffentlichkeit vorgestellt. [Kö]

Klosterhof 14: Bei dem Gebäude, einem eingeschossigen Traufenhaus von 1734 mit zwei kurzen Seitenflügeln, die einen barocken Innenhof bilden, wurde widerrechtlich der linke Flügel teilweise abgetragen. Eine Baustilllegung und ein anschließendes Klageverfahren waren die Folge. Ein Urteil des Verwaltungsgerichts in Schleswig bestätigte die Aussagen der Denkmalpfleger. Eine Wiederherstellung des Gebäudeteils wird für 2002 gefordert. [Kö]

*Uetersen* (Pinneberg): Adliges Kloster: Aufgrund anderer finanzieller Voraussetzungen wählte man erstmals einen neuen Weg, um den Reparaturstau innerhalb der Gesamtanlage abzubauen. Man entledigte sich mittelfristig im Wege des Erbbaurechts des Konventualinnenhauses Klosterhof 2 und ließ den neuen Besitzer die Kosten der Grundinstandsetzung übernehmen. Im Rahmen der inzwischen abgeschlossenen Baumaßnahmen wurde dann deutlich, dass die neuen Bauherren viele eigene Ideen einbringen wollten, die sich als nur bedingt denkmalverträglich erwiesen. Bei Veränderungen der historischen Grundrisse, neuen Anbauten und der Gartengestaltung wurden im Zuge der denkmalrechtlichen Genehmigung erhebliche Bedenken zugunsten individueller Interessen der Besitzer zurückgestellt. [Be]

Die ehem. Klosterkirchen von *Bordesholm*, *Cismar*, *Itzehoe* und *Uetersen* finden sich unter den Kirchen.

### *Kirchhöfe und Friedhöfe*

*Dänischenhagen* (Rendsburg-Eckernförde), Kirchhof: Die Instandsetzung des 1884 nach Entwurf des Architekten Moldenshardt auf dem Kirchhof erbauten Mausoleums v. Hildebrandt beinhaltete restauratorische und bauliche Maßnahmen, wie die Neueindeckung des flach geneigten Dachs mit Schiefer. Inzwischen sind Dachstuhl, Schiefereindeckung, Dachrinnen, Stuckaturen, Terrazzoboden und Wandputz im Inneren saniert, erneuert oder rekonstruiert. Die nur fragmentarisch erhaltene Dekorationsmalerei in den Gewölben war zu konservieren und zu ergänzen. Leider wurden Recherchen zur Raumfassung erst im Laufe der Arbeiten vorgenommen und das vom Landesamt mitfinanzierte Restaurierungsgutachten nicht an den Nutzungsberechtigten weitergeleitet. Veränderungen im baulichen Detail, so in der Regenwasserabführung, die nach außen verlegt wurde, mussten hingenommen werden. [Jo]

*Schleswig-Friedrichsberg* (Schleswig-Flensburg), Friedhof: Das ehemals aus der Friedrichsberger Dreifaltigkeitskirche stammende barocke Triumphkreuz in der Kapelle, ein Werk von Claus Heim, war in einem weitgehend intakten Erhaltungszustand. Aufgrund seiner dunkelbraunen, rußgeschwärzten Übermalung präsentierte es sich jedoch befremdlich vor der weißen Kirchenwand in der neu erbauten Kapelle. Trotz verschiedener Überlegungen zu einer verbesserten Präsentation oder gar einer Rückführung in die Friedrichsberger Dreifaltigkeitskirche, entschied man sich auf der Grundlage technologischer Untersuchungen der Restauratorinnen u. Lins und U. Lemaitre für die Freilegung auf eine differenzierte Bemalung in Inkarnattönen mit vergoldetem Lendentuch und einer Feinmalerei auf dem Kreuzbalken. Durch eine freischwingende Aufhängung im Kapellenraum kommt die wiederhergestellte Rückseitenbemalung des Kreuzbalkens mit Blütendekor ebenfalls wieder zur Geltung (Rest. U. Lemaitre, U. Lins). [Lö]

*Wankendorf* (Plön), Friedhof: Das innen wie außen hergerichtete Mausoleum von Donner bildet das "Schmuck- und Herzstück" des Friedhofs und bezieht sich in seiner miniaturisierten Architektur auf die eigentliche Kirche. [Jo]

## PROFANE DENKMALPFLEGE

### *Schlösser und Gutsanlagen*

*Ahrensburg* (Stormarn), Herrenhaus: Wandflächen und Stuckornamente des 18. Jahrhunderts im Treppenhaus des Ahrensburger Herrenhauses bzw. Schlosses sind freigelegt, stellenweise ergänzt und mit einem mineralischen Anstrich versehen worden (P. Klimaschka). Die Farbbefundsicherung und nach der Freilegung erkennbare bauliche Veränderungen sind durch das Landesamt für Denkmalpflege (Restaurierungswerkstatt/ Bauforschung) dokumentiert worden. [Lö]

Marstall: Am 3. September 2000 wurde der Marstall von 1845 seiner neuen Bestimmung als Veranstaltungs- und Kulturzentrum übergeben. Der bei solchen Gelegenheiten oft bemühte „neue alte Glanz“ und die „Originalgetreueigkeit“ der durchgeführten Arbeiten halten sich in Grenzen, und das ist gut so: Es ist nicht zu übersehen, dass es sich um ein gebrauchtes Gebäude mit erhaltenen Spuren seiner früheren Stallnutzung handelt und dass selbstverständlich für die neue Verwendung als Ausstellungshalle und Restaurant neben den alten auch zeitgemäße Baumaterialien und -techniken zum Einsatz gekommen sind. Der Weg bis hierher war nicht einfach. Selbst in der Denkmalpflege sind derart ausgedehnte Planungsphasen die Ausnahme. 1986 wurde das erste Gutachten für die Sanierung des Marstallkomplexes vorgelegt, und 1987 konnte dann die Stadt die historische Immobilie erwerben. In den folgenden Jahren kam es zum Wechsel des Architekten und der Zuständigkeit in der Betreuung des Vorhabens bei der Stadt, und zwei Bürgermeister und eine Bürgermeisterin haben an der Spitze der Verwaltung die Verantwortung für das Vorhaben getragen. Kontinuierlich war die Betreuung durch die Untere Denkmalschutzbehörde und das Landesamt verlaufen, Gauben und Dachflächenfenster hatten keine Chance und der gleichmäßige Rhythmus der Säulen im Stall wurde keiner ausstellungstechnischen Optimierung geopfert (Arch. Esau & Griesenberg, bauhistorische Begleitung durch U. und J. C. Holst). - Hoffentlich gelingt es nun schneller, mit der Sanierung des angrenzenden Reitstalles und der Errichtung des Foyers fortzufahren, um das Ziel, ein voll funktionsfähiges Kulturzentrum, zu erreichen. [Be]

*Bad Bramstedt* (Segeberg), Marstall: Im Gebäude wurden in einem ersten Bauabschnitt der geplanten Instandsetzungsarbeiten im Sitzungssaal und Flur des Obergeschosses neue Fußböden eingebaut. Teppichboden und Dielung wurden

durch 30 cm breite Vollholzdielen aus Kiefer mit gelaugter und geseifter Oberfläche ausgetauscht. Die Haupttreppe wurde ebenfalls vom Teppichbelag befreit und deckend gestrichen (AG. Plandreieck). [Be]

*Borghorst* (Rendsburg-Eckernförde), Herrenhaus: Drei Supraporten mit figürlichen Spielszenen in Landschaft (Reigentanzende Mädchen, Bootspartie, Mütter mit ihren Kindern im Park) aus dem Gartensaal des Herrenhauses Borghorst sind durch die Papierrestauratorinnen M. Tönnies und R. Brown restauriert worden. Die Supraporten bilden gemeinsam mit der Bildtapete „Paysages de Télémaque dans l'île des Calypso“ der Manufaktur Dufour & Leroy das Tapetenensemble im Gartensaal. Die Restaurierung der Supraporten war dringend geboten, da Klimaschäden, Einwirkung von Feuchtigkeit sowie Risse, die vom Mauerwerk ausgingen, zu beheben waren. Die leuchtend blauen Hintergründe sind unter einer grauen, stumpfen Übermalung und die originale Bordüre unter einer neuzeitlichen Überklebung wieder freigelegt worden. Nach der Sanierung des Mauerwerks konnten die auf Japanpapier kaschierten Tapeten fachgerecht über mehrere Lagen säurefreiem Barrierepapier wieder angebracht werden. Die Restaurierung der Bildtapete soll folgen. [Lö]

*Bredeneek* (Plön), Herrenhaus: Die in der Nähe von Preetz befindliche Gutsanlage besteht aus einem neoklassizistischen Herrenhaus, 1898-1902 in den heutigen Formen um einen älteren Kern angelegt, einem Marstall, mit dem Herrenhaus durch einen unterirdischen Gang verbunden, und einem Pförtnerhaus. Undichte Dächer, verstopfte Fallrohre und fehlende Baukontrolle führten zu einem Hausschwammbefall, der mehr als besorgniserregend war. Tellergroße Fruchtkörper ragten in die Räume. Nach jahrelangem Leerstand war die Anlage Ende 1999 an eine Hamburger Investorengruppe veräußert worden. Zum Beginn 2000 wurde mit der Sanierung begonnen: Das Dach wurde neu mit Schiefer eingedeckt, Regenrinnen erneuert, Drainagen neu verlegt, die Fassade gestrichen, die Innenräume des Erdgeschosses im Mittel- und rechten Seitenflügel instand gesetzt. Allen diesen Maßnahmen ging nach Aussagen des Bauleiters eine gründliche Schwammsanierung voraus. Im Herbst 2000 stockten die Arbeiten und wurden zum Beginn 2001 eingestellt. Zwischenzeitlich wurde der Marstall veräußert und von den neuen Eigentümern saniert. Auch bei diesem Gebäudekomplex kamen die Arbeiten gegen Ende 2001 fast vollständig zum Erliegen. Im Frühjahr 2002 meldete die Investorengruppe Konkurs an. Das Herrenhaus ist zurzeit nur teilweise saniert, hohe Restinstandsetzungskosten bleiben. [Kö]

Im Zuge von Sanierungsarbeiten ist die Ausmalung in der tonnengewölbte Querhalle im Hauptflügel hinter dem Entrée restauriert worden. Dieser Teil gehört zum klassizistischen Kernbau des überformten Herrenhauses. Die florale Dekorationsmalerei auf Friesen und Gurtbögen war hauptsächlich zu festigen, zu reinigen und zu ergänzen (Rest. C. Schlingmann und M. Matthies von der Fa. Ochsenfarth). [Lö]

*Breitenburg* (Steinburg), Herrenhaus: Der Ziehbrunnen aus unterschiedlichen Sandsteinvarietäten mit seiner schmiedeeisernen Laterne ist 1592 errichtet worden. Die Einfassung besteht aus Granit und Feldsteinen. Instandsetzungen fanden nachweislich 1847 und im 20. Jahrhundert statt, letztere mit zahlreichen Zementergänzungen. M. Kulmer reinigte die Steinoberfläche, ersetzte großflächige Zementmörtelergänzungen durch Naturstein, überarbeitete das Fugennetz, schloss Risse und stellte u. a. auch das Fundament und die Granitumrandung wieder her. Noch intakte Eisenklammern wurden konserviert und fehlende Anker ergänzt. Fa. Fingeisen richtete die schmiedeeiserne Laterne. [Lö]

*Deutsch-Nienhof* (Rendsburg-Eckernförde), Gut: Bei der Gutsanlage am Westensee mit dem auf das 17. Jahrhundert zurückgehenden zweigeschossigen Herrenhaus als Dreiflügelbau und diversen Nebengebäuden war Anfang 2000 ein Sanierungsstau zu verzeichnen. Dem Eigentümer fehlten die Mittel, um die anstehenden

Sanierungen alleine finanzieren zu können. Das Dach des Herrenhauses war vor ca. 30 Jahren mit einem Betondachstein gedeckt worden, der mittlerweile so stark verwittert war, dass das Dach viele undichte Stellen aufwies. Die als Befund nachgewiesenen, ursprünglich schwarz-glasierten Hohlziegel aus der Dänenzeit verbessern das Erscheinungsbild des Herrenhauses wesentlich. Die Fassade erhielt in diesem Zusammenhang ebenfalls einen neuen Anstrich. Ein weiterer Punkt war die Instandsetzung der Terrassenanlage. Ca. 40 % der kalkulierten Instandsetzungskosten konnten in Form von Zuwendungen abgedeckt werden. [Kö]

*Eutin* (Ostholstein), Schloss: Im dritten und vierten Bauabschnitt der seit 1985 laufenden Sanierung, die den Berichtszeitraum umfassen, wurde u.a. eine Wohnung für einen Hausmeister im Erdgeschoss des Westflügels fertig gestellt. Der Boden des Rittersaales im ersten Obergeschoss des Nordflügels (also die Decke über der ehem. Schlossküche) musste komplett saniert werden, da die Balkenköpfe verrottet waren. Brandschutzaufgaben wurde in Form einer aufwendigen Brandschutztür genüge getan. Das sandsteinerner Freimaurerportal im Ostflügel konnte nicht restauriert werden und wurde als Kopie ersetzt. Es ist der Haupteingang zum Schlossmuseums mit Foyer, Cafeteria und Büros der Museumsleitung. [Kö]

*Glatau* (Segeberg), Herrenhaus: Nach langer Vorbereitungszeit (vgl. Bericht über die Jahre 1992-1993 in Nordelbingen Band 63) ist im sog. Alten Herrenhaus trotz noch bestehender Mietverhältnisse mit der Grundsanierung und Modernisierung des 64 Meter langen, in den Ursprüngen aus dem 17. Jahrhundert stammenden Gebäudes begonnen worden. Die beiden ersten „neuen“ Wohnungen sind vermietet (Arch. Schloßmacher u. Jungk). [Be]

*Güldenstein* (Ostholstein), Herrenhaus: Das Herrenhaus sollte im Rahmen einer durch Generationswechsel notwendig gewordenen Umnutzung überplant werden. Dabei kamen gravierende Bauschäden zu Tage. Konstruktive Schäden im Dach- und Wandbereich wurden neben einem Besorgnis erregenden Schwammbefall festgestellt. Ein auf mehrere Jahre geplanter Umbau sah für 2000/01 die konstruktive Instandsetzung des Daches und der Fassaden vor, weiterhin werden die Fenster erneuert und die Infrastruktur heutigen Wohnbedürfnissen angepasst. [Kö]

Im Zuge eines Sanierungsgutachtens und in Ergänzung im Obergeschoss bereits durchgeführten restauratorischen Befundsicherung (Rest. Linnhoff, Freitag, Simmert) sollte nach dem Auszug der Eigentümer auch eine restauratorische Befundsicherung an der wandfesten Ausstattung in den Wohnräumen des Erdgeschosses erfolgen. Was durch die Fa. Ochsenfarth Restaurierungen (Lübeck) u. a. an stuckierten Decken, Paneelen, Türen und wandfesten Verkleidungen dokumentiert bzw. durch Freilegefenster offenbart wurde, übertraf alle Erwartungen. Bauzeitliche (barocke) und klassizistische Ausmalungen reichen von dekorativer Marmor- oder Holzimitation bis zur Portraitmalerei auf Türfüllungen und bemalten Wandverkleidungen. Es bleibt zu wünschen, dass die sukzessive restauratorische Bearbeitung der Räume verwirklicht werden kann. [Lö]

*Haseldorf* (Pinneberg), Marstall: Der ehemalige Marstall in westlich vom Herrenhaus ist gewiss kunstgeschichtlich eines der weniger bedeutenden und deshalb in der Fachliteratur ignorierten Gebäude des Ensembles. Gleichwohl kommt ihm als Raum bildende Komponente in einer der wenigen Gutsanlagen Schleswig-Holsteins, die nach dem zweiten Weltkrieg keine wesentlichen Veränderungen erfahren haben, eine große Bedeutung zu. Der massive steinsichtige Backsteinbau wurde Ende des neunzehnten Jahrhunderts in historisierender Formensprache errichtet. Die für einen Stall untypisch hohen Fenster, der mittige Dreiecksgiebel und die Eckrustizierung lehnen sich stilistisch offenkundig an das benachbarte 1804 von C. F. Hansen errichtete klassizistische Herrenhaus an. Im Innern waren 7 Pferdeboxen, die Sattelkammer und weitere Lagerräume untergebracht. Fotografische Aufnahmen, die Teile der

Fassade zeigen, sowie die auf dem Dachboden eingelagerten Torflügel und das Oberlicht des Hauptportals lassen ohne weiteres die zeichnerische Rekonstruktion des ursprünglichen Erscheinungsbildes zu. 1935 kam es zu einem grundlegenden Umbau. Für die sachgerechte Lagerung von Obst, im Wesentlichen von Äpfeln, wurden die Holzbalkendecke entfernt, der Boden im Innern etwas abgesenkt und in zwei Ebenen Kappendecken mit Stahlstützen eingebaut. Als zusätzliche Wärmedämmung wurden innen geputzte Leichtbauplatten angebracht und die Befensterung und Belüftung dem geänderten Verwendungszweck und der neuen Zweigeschossigkeit entsprechend gestaltet.

1997 wurde auf Anregung des Landesamtes für Denkmalpflege eine Bauaufnahme des brachliegenden Gebäudes angefertigt, die als Anhang Vorschläge für neue Nutzungen enthielt. Der beauftragte Architekt Jan-Peter Witte (AG Plandreieck) kommt zu dem Ergebnis, dass eine Raumhöhe in den Geschossen von 2,22 bzw. 2,11 m, reduziert um 0,2 m unter den mittigen Längsträgern, und die wenigen winzigen Fenster die weitere Nutzung der vorhandenen Strukturen selbst als Lagerraum und natürlich für jeden Aufenthalt von Menschen ausschließen. Nach Ausbau der Kappendecken würde sich ein sehr hoher Raum öffnen, geeignet für Ausstellungen oder als Büro, eventuell mit eingestellten Galerien, zu belichten durch Fenster in ursprünglichem oder größerem Format, gegebenenfalls mit zusätzlichen Gauben. Vielfältigere Verwendungsmöglichkeiten würden sich durch ein hohes Voll- und ein Dachgeschoss mit deutlichem Drempeel ergeben, letzteres hätte zwangsläufig Gauben zur Folge. Auf die vorliegenden Aufmaße und Skizzen und denselben Architekten griff man dann bei der gerade abgeschlossenen Umnutzung der Apfelscheune zum Wohnhaus zurück. Nach vollständigem Ausbau der inneren Strukturen nimmt das Hauptgeschoss des ehemaligen Stalls jetzt einen großen Wohnraum und die Küche auf, der historische Anbau den Schlafbereich, und das ausgebauten Dachgeschoss beherbergt weitere Aufenthalts-, Schlaf- und Sanitärräume.

Die Notwendigkeit von Gauben, gewählt wurde eine eingeschobene halbzyklindrische Form mit geringem Volumen und günstigem Wirkungsgrad, die formal eine Entsprechung im Oberlicht des Eingangsportals sowie den Oberlichtern des Hansenbaus finden, in den historisch ungestörten Dachflächen war in der Diskussion über die Detailausbildungen das gewichtigste Argument gegen eine Rekonstruktion der Stallfensterachsen. Disharmonien zwischen Fassade und weiterentwickelter Dachlandschaft sollten vermieden werden, ein Zustand, der in starkem Maße das heutige Erscheinungsbild des benachbarten Hansenbaus prägt. Fenster und Gauben sollten miteinander und mit dem Baukörper harmonieren. Zur Optimierung der letzten Forderung wurde die stringente Verbindung von jeweils oberem und unterem Apfelscheunenfenster weiterentwickelt, das neue Fenster verkleinert. Der Stahlrahmen orientiert sich mit seinem Sturz weiterhin am Apfelscheunenfenster, ist allerdings im Bereich oberhalb der Stallfenster vermauert. Diese abgesetzte Fläche entspricht der Betonung der Achse durch ein Fenstergesims. Das Material Stahl wurde primär gewählt, um schlankere (thermisch getrennte) Profile zu bekommen, als dies in Holz vor allem unter Berücksichtigung einer Isolier- und Sicherheitsverglasung möglich gewesen wäre. Hatte das Musterfenster noch dem hölzernen Vorläufer entsprechende Hängen, gelang es dem Architekten später, die Drehpunkte materialgerecht an den äußeren Eckpunkten der nach außen schlagenden Fensterflügel auszubilden. Im Übrigen wurden Mauerwerk und Rustizierung repariert, auf eine Rekonstruktion der abgeschlagenen Sockelquaderung bewusst verzichtet. Das Dach erhielt wieder eine Schieferdeckung, abweichend vom Befund allerdings belüftet. [Be]

*Husum* (Nordfriesland), Schloss: Hier trennt seit dem Jahre 2000 eine auf Wunsch der Nutzer nach historischen Zeichnungen entworfene Mauer den Wirtschaftshof vom größeren repräsentativen Teil der Hoffläche. In Anlehnung an histori-

sches Planmaterial ist außerdem im Winkel zwischen der neuen Mauer und dem Archivgebäude ein Brunnen errichtet worden. (Arch. J. Overby). [Be]

*Kletkamp* (Plön), Herrenhaus: Der Bau wurde in den Jahren 1998/99 im Äußeren saniert. Nachdem die Fassaden instand gesetzt und gestrichen und die Fenster erneuert worden waren, konnte der Eigentümer motiviert werden, das Dach mit schwarz glasierten Hohlziegeln nach Befund neu eindecken zu lassen. Die in den 1960er-Jahren nach einem Brand abgetragene Laterne wurde rekonstruiert. Für die Jahre 2000/01 plante der Bauherr die Sanierung des Gebäudeinneren. Seit der Umnutzung des Gebäudes zu einem Gästehaus in den 1970er Jahren war die Binnenstruktur des zweiten Obergeschosses und des Dachgeschosses durch die Aufteilung in kleine Appartements stark beeinträchtigt. Das Erd- und Obergeschoss wurden zur eigenen Nutzung zurückgebaut, für das Dachgeschoss fand sich ein Mieter. Beim Abbruch der aufgeständerten Wände und der Herausnahme mehrerer Fußbodenschichten wurde ein starker Hausschwammbefall festgestellt. Das gesamte Gebäude war von Myzelen durchzogen. An eine schnelle Innensanierung war nicht mehr zu denken. Der eingeschaltete Architekt stellte nach Freilegungen fest, dass dem Herrenhaus auf Grund starker Schäden bereits Einsturzgefahr drohte. Nach einer statischen Notsicherung zogen sich die Schadensanalyse und die Instandsetzungsplanung über ein dreiviertel Jahr hin. Die errechneten Instandsetzungskosten waren so hoch, dass die Maßnahmen nur durch eine Unterstützung mit öffentlichen Mitteln realisiert werden konnte. Alle um Hilfe gebetenen Förderinstitutionen erklärten sich bereit, bei der Rettung des Herrenhauses mitzuhelfen.

Die Standsicherheit ist mittlerweile wiederhergestellt, ebenso die historische Raumfolge. Die Erschließung des vermieteten Dachgeschosses erfolgt über ein neues Treppenhaus, das auf der rechten Giebelseite als Stahl-Glas-Konstruktion gestaltet wurde. Für die Bauforschung war der desaströse Zustand des Kletkamper Herrenhauses indes ein Gewinn. Dendrochronologische Untersuchungen ergaben im Zusammenhang mit Bauuntersuchungen, dass der Kernbau des Fachwerkgebäudes über drei Stockwerke einheitlich und in einem Zug im Jahr 1547 errichtet worden war. Damit ist Kletkamp das bislang älteste nachweisbare, noch existierende Herrenhaus im Lande. Bei der Freilegung der Decken und Wände konnte die bereits seit längerem bekannte Deckenbemalung um 1620 nun großflächig eingesehen und dokumentiert werden. [Kö]

*Kniphagen* (Ostholstein), Herrenhaus: Neben der Neueindeckung des Daches sollten auch sämtliche Fenster erneuert werden. Es war geplant, die Fenster aus der Erbauungszeit von 1900, größtenteils nach außen aufschlagend, gegen moderne innen drehende Fenster auszutauschen. Der Bauherr konnte überzeugt werden, die originalen Fenster reparieren zu lassen und diese wärmetechnisch zu optimieren. [Kö]

*Knoop* (Rendsburg-Eckernförde), Herrenhaus: Der Salon mit seinen kostbaren Tapeten ist Teil einer zusammenhängenden Raumfolge des Herrenhauses Knoop, das im Jahre 1800 vom Architekten Axel Bundsen als eines der Hauptwerke des Klassizismus im Lande Schleswig-Holstein vollendet wurde. Die seit seiner Entstehung nur wenig veränderte Dekoration des Salons erscheint durch ihr komplettes System von Wandbespannung mit passender Lambris, Supraporten und bemalter Stuckdecke als einmaliges und kostbares Ensemble. Die Papiertapeten wurden von der französischen Manufaktur Réveillon nach Entwürfen von Jean Baptiste Fay um 1790 mit mehr als zwanzig unterschiedlichen Farben und Druckstöcken im Handdruckverfahren hergestellt. Sie zeigen Arabeskendekor, kombiniert mit dekorativen Vogel-, Vasenmotiven u. a. und gehören damit zu den bedeutendsten Zeugnissen der Tapetendruckkunst in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts. Das Besondere und Einmalige dieser Tapeten liegt in der Art ihrer Anbringung und Präsentation. Für

diese kostbare und exklusive Art der Wandgestaltung, deren Besonderheit in der Kombination von bedrucktem Papier und durch den italienischen Künstler Guisepe Anselmo Pellicia sowohl eigenkompositorisch als auch einrahmend und verbindend bemalter Leinwand besteht, konnten bisher keine unmittelbaren Vergleichsbeispiele in Erfahrung gebracht werden.

Materialalterung und Beanspruchung durch die Raumnutzung, nicht zuletzt durch die in Knoop untergebrachten englischen Besatzungstruppen, hatten nachhaltige Schäden verursacht. Unter erschwerten Bedingungen der Nachkriegszeit fand bereits 1949 eine Restaurierung statt. Die Problematik von Papier kombiniert mit Leinwand konnte dem damaligen Erkenntnisstand nach und mit den begrenzten technischen Mitteln und Materialien nur in ungenügender Weise bewältigt werden. Letztendlich hatte man die immer wieder vorgenommenen notdürftigen Reparaturen durch großflächige Übermalungen zu kaschieren versucht. Versprödete Klebemittel, Risse, nachgedunkelte Übermalungen und ein dicker Nikotinbelag entstellten zuletzt die raumkünstlerische Wirkung und gefährdeten die empfindliche Wandbespannung akut. Während vorangegangene Reparaturen in situ vorgenommen worden waren, wurde es nun unumgänglich, die Tapeten von der Leinwand abzulösen, um sie nachhaltig konservatorisch behandeln zu können. Die bemalte Bespannung musste ebenfalls demontiert und nach ihrer Restaurierung auf ein eigens angefertigtes Keilrahmensystem übertragen werden. Ausgangspunkt für die Umsetzung des Restaurierungskonzeptes war die fachübergreifende Zusammenarbeit der Restauratorinnen für Kunstwerke auf Papier, M. Tönnies und R. Brown mit der Restauratorengemeinschaft D. Simmert, B. Linnhoff, M. Freitag. Gutachterliche Stellungnahmen von Dr. S. Thümmler vom Deutschen Tapetenmuseum in Kassel und Prof. W. Heiber vom Fachbereich Restaurierung der Hochschule für Bildende Künste in Dresden, gaben fachliche Rückendeckung. [Lö]

*Lammershagen* (Plön), Kuhstall: Der Stall bestand im Kern aus einem Fachwerkbau aus der Mitte des 18. Jahrhunderts. Beide etwa 60 Meter langen Traufwände waren im Laufe der Zeit massiv aufgemauert worden. Da der Kuhstall nicht mehr als solcher genutzt werden sollte, wurden im Zuge der Sanierung spätere Anbauten abgetragen und die Langseiten komplett in Eichenfachwerk erneuert. Die rückwärtige Giebelwand wurde ebenfalls wegen Baufälligkeit abgetragen und erneuert. Ein neues Reetdach komplettierte die Baumaßnahme. Durch die nun in ihrem ursprünglichen Erscheinungsbild wiederhergestellte Scheune wird das Erscheinungsbild der Gutsanlage bewahrt. Dieser Umstand rechtfertigt die weitgehende Rekonstruktion des Gebäudes, die im Detail zu kritischer Betrachtung Anlass gibt. [Kö]

*Lensahnerhof* (Ostholstein), Gut: Auf der Gutsanlage mussten die Dächer des Torhauses und des Pferdestalls saniert werden. Beim Torhaus wurde angesichts einer wirtschaftlich tragbaren Nutzung ein Teil des Dachgeschosses zu Wohnzwecken ausgebaut. Dem hofseitigen Einbau von zwei Gauben musste daher zugestimmt werden. [Kö]

*Nehnten* (Plön), Herrenhaus: Dem Hauptbau der im Südwesten des Plöner Sees gelegenen Gutsanlage erfuhr im Jahr 2000 eine Dach- und Fassadensanierung. Ein in englischer Deckung verlegtes Schieferdach konnte aus Kostengründen nicht materialgerecht erneuert werden. Zur Ausführung kam eine Eindeckung mit pulverbeschichtetem Zinkblech mit Stehfalz. Der Altanstrich auf der Fassade wurde entfernt und ein neuer, diffusionsoffener Farbauftrag angebracht. [Kö]

*Neuhaus* bei Giekau (Plön), Torhaus: Die Sanierung des Torhauses konnte mit öffentlichen Mitteln anteilig gefördert werden. Durch ein Versehen wurde das Dach nicht mit dem geforderten Hohlziegel gedeckt, sondern mit einem Betondachstein. Der Bauherr ließ auf eigene Kosten das Dach auf eine denkmalgerechte Hohlpfanne umdecken. [Kö]

*Petersdorf* (Ostholstein), Herrenhaus: Bei Renovierungsmaßnahmen im Wohnbereich des um 1828 reich ausgestatteten Herrenhauses trat unter Tapetenbanspannungen eine gemalte bauzeitliche Wanddekoration zu Tage: als Supraporten in leuchtenden Farben gemalte Blumenbouquets bzw. Vasen in Rundbögen, darüber Efeuranken und ein Decken begleitender umlaufender Schmuckfries. J. Kulicki reinigte, sicherte und dokumentierte die Malerei. Der Entschluss der Eigentümer, die Malereien nach ihrer Konservierung wieder mit einer Wandbespannung abzudecken und damit auch zu schützen, wurde respektiert. [Lö]

*Plön* (Plön), Schlossgebiet: Die Veräußerung der landeseigenen Gebäude im Plöner Schlossgebiet wurde auch für die noch verbliebenen Objekten weitergeführt.

Schloss: Das Schloss wurde über Jahrzehnte als Internat genutzt. Viele der nach außen drehenden Fenster waren aufgrund nicht sachgerechter Benutzung und durch altersbedingte Schäden nicht mehr zu erhalten. 2000 konnten fast vierzig Kastendoppelfenster erneuert werden, womit der Wohnkomfort der Bewohner wesentlich verbessert wurde. Im Herbst 2001 wurde das Schloss durch das Land Schleswig-Holstein an das Optik-Unternehmen Fielmann AG verkauft. Dieses plant die Einrichtung einer Schulungsakademie für den Optikernachwuchs. Dem Kauf vorausgegangen war eine intensive bauliche und restauratorische Bestandsaufnahme, die eine umfassende Aussage über den baulichen Zustand des Schlosses ermöglichen sollte. Einer ausführlichen Abstimmung bedurfte die Entwicklung eines neuen Nutzungskonzeptes, das die Herausnahme störender Einbauten der Internatszeit und eine Rückführung der Geschossebenen auf die barocken Raumstrukturen vorsieht, so dass sich insgesamt eine deutliche Verbesserung in der Ablesbarkeit der ursprünglichen Grundrissdisposition des Plöner Schlosses ergeben wird. Seit Beginn 2002 das Schloss einer umfassenden Instandsetzung unterzogen.

Lazarett: Das ehemalige Lazarett, ein gründerzeitlicher Bau von 1895, wurde veräußert. Die Instandsetzung und Teilung in acht Wohneinheiten folgte.

Marstall: Ein Designer erwarb den barocken Bau, um dort sein Büro einzurichten. Die Umnutzung und Sanierung dieses Gebäudes konnte Ende 2000 abgeschlossen werden. Aufgrund der ehemaligen Nutzung des Gebäudes als Turnhalle für das Internat waren kaum Details aus der Erbauungszeit vorhanden. Architekt und Bauherr planten die Nutzung des Gebäudes sehr sensibel. Die nutzungsbedingt notwendige Belichtung der Dachgeschossebene durch rückseitige Glasbänder wurde als Einzelfalllösung zugestanden. Die Diskussionen zeigen, dass auch hinsichtlich der Belichtung von Dachgeschossen im begründeten Ausnahmefall denkmalverträgliche Alternativlösungen über individuell gestaltete Flächenverglasungen gefunden werden können.

Prinzenhaus: Das neben dem Schloss wichtigste Gebäude im Schlossgebiet ist das Prinzenhaus, errichtet 1745-1751. Es gilt als der qualitativste Rokokobau in Schleswig-Holstein und die einzig erhaltene Maison de Plaisance im Lande. 1896 wurde das Gebäude zur Aufnahme der Kaisersöhne um zwei Seitenflügel erweitert. Das Prinzenhaus wurde zum 1. Jan. 2000 der Deutschen Stiftung Denkmalschutz übertragen, die umgehend mit der Sanierung begann. Umfängliche statische Sicherungen waren notwendig, bevor die Umnutzung zu einem multifunktional und museal nutzbaren Gebäude durchgeführt werden konnte. Ein Ende der Sanierung ist für Ende 2002 vorgesehen. [Kö]

*Ratzeburg* (Herzogtum Lauenburg), sog. Herrenhaus, siehe unter den Städten bei Ratzeburg (Herzogtum Lauenburg), Domhof 5.

*Redingsdorf* (Ostholstein), Gut: Erst im Frühjahr 2000 konnte der Hof in das Denkmalsbuch eingetragen werden. Im Gutshaus von 1838 wurde Hausschwammbefall festgestellt und behandelt. Das Dach wurde unter Verwendung geborgener Ziegel repariert. Der Eigentümer entkernte ein neben dem Gutshaus stehendes kleines



Fachwerkgebäude, um es zu Wohnzwecken umzunutzen. Nicht nur die Denkmalpfleger, sondern auch die Bauaufsicht des Kreises sahen diese Maßnahme nicht ohne Besorgnis. Ein Wiederaufbau des Gebäudes steht zurzeit noch aus, da die Nutzung in dem vom Eigentümer geforderten Umfang nicht realisierbar ist. Zur wirtschaftlichen Nutzung wurde das Torhaus zu Wohnzwecken umgebaut. [Kö]

*Rohlstorf* (Segeberg), Speicher: Schon 1991 war die Sanierung des Speichers (sog. Altes Giebelhaus) auf Gut *Rohlstorf* auf der Grundlage eines Sanierungsgutachtens von Architekt Horst Krug geplant gewesen. Durch einen Eigentümerwechsel verzögerte sich die aus baulicher Sicht dringend gebotene Instandsetzung. Erst 2000/2001 konnte das wichtige östlich des Herrenhauses gelegene, den Wirtschaftshof zum Wardersee abgrenzende Gebäude durch den Einbau von zwei großen Maisonette-Wohnungen dauerhaft gesichert werden (Arch. T. Hartmann). [Be]

*Rondeshagen* (Herzogtum Lauenburg), Herrenhaus: Groß Weeden. In neobarocker Formensprache entstand 1914/15 ein zweigeschossiger Backsteinbau nach den Plänen des Hamburger Architekten Erich Elingius. Die Ausstattung der Repräsentationsräume im Erdgeschoss mit Zitaten stilistischer Epochen von der Gotik bis zum Klassizismus wurde instand gesetzt. Im Obergeschoss wurden die ursprünglich mit Holzzementestrich und Linoleumbelag recht kargen Funktions- und Wohnräume mit wertigen Bodenbelägen und Stuckleisten versehen. Die technische Installation wurde einschließlich der Drainage vollständig erneuert, der Dachausbau unter Einbeziehung der vorhandenen Kammern nach Maßgabe der vorhandenen Lichtöffnungen erweitert und geradläufig ans Obergeschoss angebunden (Arch. Schloßmacher und Jungk). [Ba]

*Rosenkrantz* (Rendsburg-Eckernförde), Gut: Am Herrenhaus, im Kern von 1791 und in den Jahren 1889-1900 aufwendig umgebaut, wurden Fassaden- und Dachsanierungen durchgeführt. Die bewachsene Fassade des klassizistischen Gebäudes wurde freigelegt und neu gefasst. Das Schieferdach in englischer Deckung konnte erneuert werden, so dass sich das Herrenhaus nun wieder in einem angemessenen Erscheinungsbild präsentiert. Das neoklassizistische Torhaus von 1895 besitzt eine Durchfahrt zwischen hohen, schlanken Granitsäulen und vollplastischen Pferdeköpfen aus Stuck an der Hoffassade. Dieses mittlerweile leer stehende Gebäude beherbergte eine Schreinerei mit Werkstatt und Lager. Der Eigentümer plant die Umnutzung in ein Cafe. [Kö]

*Schönweide* (Plön), Herrenhaus: Der Bau ist bald nach 1731 entstanden, 1857 wurden bei einer größeren Umbaumaßnahme Seitenflügel angebaut. Das Gebäude zählte aufgrund der reichen Bandelwerkdekoration des Gartensaales aus der Erbauungszeit mit Wandgliederungen in Form von Kolossalpilastern und einer hochwertigen Stuckdecke zu den bedeutenden Herrenhäusern der Barockzeit. Anfang 2000 plante der neue Eigentümer, die Seitenflügel von 1857 abzutragen, was durch Überzeugungsarbeit der Denkmalpflege verhindert werden konnte. Am 2. Mai 2000 brannte das gesamte Gebäude bis auf die Grundmauern nieder. Ein von der Denkmalpflege gefordertes Bauaufmass vor Abbruch der Ruine konnte letztendlich nicht durchgesetzt werden, da nur Teile des Herrenhauses unter Denkmalschutz standen. Mittlerweile ist das alte Herrenhaus abgetragen; an gleicher Stelle soll ein neobarockes Gebäude errichtet werden. Der Totalverlust des Herrenhauses Schönweide, mit Abstand der gravierendste Schadensfall im Berichtszeitraum, bedeutet einen schweren Verlust für die Denkmallandschaft Schleswig-Holsteins. [Kö]

*Seedorf* (Segeberg), Torhaus: In der jüngeren Vergangenheit stand das Torhaus im Schatten der Bemühungen um das Herrenhaus. Ein Wechsel im Amt des Bürgermeisters bot Anlass, auf die Notwendigkeit von Maßnahmen hinzuweisen. Die durch den Architekten Horst Krug durchgeführte und im Frühjahr 2002 abgeschlossene komplexe Sanierung basierte auf der vom Landesamt für Denkmalpflege in Auf-

trag gegeben Bestandsaufnahme von Professor Frank Braun aus den Jahren 1995/96 und einer Standsicherheitsuntersuchung durch das Büro Töpfer und Richter. Noch einmal konnte man wichtige Entscheidungen nicht wie bei der 1966 abgeschlossenen Instandsetzung aufschieben. Es galt u. a. alle Balkenköpfe, Teile des Außenmauerwerks und, nach Reparatur der Dachkonstruktionen, die Deckung des Hauptdaches und der Hauben beider Treppentürme zu erneuern. Die besonders für den sehr labilen Bauzustand erforderliche statische Sicherung konnte durch ein Verspannen des Gebäudes von Außenwand zu Außenwand in beiden Gebäudeachsen durch Flachstähle in den Deckenhohlräumen erreicht werden. Die an der Ostseite später vorgesetzten Strebepfeiler erwiesen sich als unwirksam und mussten konstruktiv eingebunden werden. Gegen aufsteigende Feuchtigkeit wurden umlaufend Sperrschichten in das Innen- und Außenmauerwerk eingebaut.

Ursprünglich war außen lediglich eine Reparatur des Mauerwerks mit Wiederherstellung der prägenden Putzbänderung vorgesehen gewesen. Auch die Blendrahmenfenster, die bei früheren Sanierungsarbeiten anstelle der konstruktiv notwendigen Blockzargenfenster eingebaut worden waren, sollten nur überarbeitet und mittels zusätzlicher innerer Flügel wärmetechnisch nachgerüstet werden. Nach Öffnung des Mauerwerks erwiesen sich jedoch die über den "falschen" Fenstern nachschiebenden Stürze als nicht reparaturfähig, jedenfalls nicht mit historischen Baumaterialien und -techniken. Einigkeit über die Aufgabe der Fenster und den Einbau neuer Eichenzargen mit Kreuzstock in Anlehnung an eine noch vorhandene zugemauerte Originalzarge war vor allem unter statischen Aspekten ohne weiteres zu erzielen. Auch die sich dadurch anbietende Öffnung von je zwei weiteren sichtbar vermauerten ursprünglichen Fensteröffnungen in der Ost- und Westfassade anstelle der Mauerwerksreparatur der entsprechenden Flächen war logisch und schnell entschieden. Schwieriger war der Entscheidungsprozess bezüglich der Gestalt der Fenster(-Flügel). Die Rekonstruktion der ursprünglichen Situation mit fester Bleiverglasung oben und Luken unten, wie sie im Fall der überkommenen Zarge als "Museumsfenster" durchgeführt wurde, schied vor dem Hintergrund der gewünschten vielfältigen Nutzung durch die Gemeinde Seedorf aus. Eine Übersetzung des Renaissance-Fensters in die Gegenwart, etwa wie Mitte der 1970er-Jahre im Zuge der Teilrekonstruktion des Reinbeker Schlosses (Kreis Stormarn) versucht, unten Läden mit zusätzlichen Verbundbleifensternen und oben Bleifestverglasung mit zusätzlicher Scheibe in der Tiefe, kam als formal überladen und aus Kostengründen nicht in Betracht. In Reinbek hatte die Entdeckung der wertvollen weitgehend erhaltenen ursprünglichen Ausmalung u. a. zur Beschäftigung mit dem Motiv der zeitgenössischen Bleiverglasung geführt, ein Umstand, den es in Seedorf nicht zu berücksichtigen galt. Ebenso wenig als konsensfähig erwies sich allerdings eine konsequent moderne Lösung, z. B. oben eine feste einscheibige fassadenbündige Isolierverglasung und unten innen liegende einscheibige Fensterflügel, alternativ oben mit Blendschutzlamellen und unten mit bündigen metallenen Faltläden als zusätzlichem Schutz. Der Kompromiss, der zur Ausführung kam, waren einheitlich neue, nach außen schlagende und in die Blockzargen eingepasste Verbundfenster mit "barocker" Teilung.

(Fast) unverändert blieb die Situation in den drei Dachgeschossen. Die Tatsache, dass der Bereich ungenutzt bleiben wird, ermöglichte den Verzicht auf verfremdende Unterdachkonstruktionen, die besonders die Wirkung der Kniestockkonstruktion aus Krummspannern beeinträchtigt hätten. Besonders diese wertvolle Dachstuhlkonstruktion verbot eine Vernachlässigung der Lüftung, die zu einer Gefährdung durch Kondenswasser geführt hätte. Die Entscheidung gegen optisch störende Lüfterpfannen und für einen Trockenfirst bei vermörtelten Graten wurde durch den Umstand erleichtert, dass der First von den beiden Schornsteinen in den Anfallspunkten eingefasst wird.

Im Innern wurde das historische Raumvolumen vor allem der hofseitigen Säle in den beiden Obergeschossen durch Entfernung von Zwischenwänden wieder gewonnen. Im Erdgeschoss kamen bei Freilegungen Reste einer ursprünglichen ornamentalen Ausmalung zu Tage, die gesichert werden konnte. [Be]

*Selent* (Plön), Blumenburg: 1995 verkaufte das Land Schleswig-Holstein das Areal mit dem gesamten Immobilienbestand an einen Investor. Dieser bemüht sich seitdem um eine Nutzung der Anlage. Die Investorenpläne sahen eine Bebauung des teilweise unter Denkmalschutz stehenden Parks und Waldes mit ca. 200 Gebäuden vor. Öffentliche, u. a. denkmalpflegerische Interessen standen diesem Vorhaben jedoch entgegen. Langwierige Verhandlungen zwischen Investor und den Denkmalschutzbehörden führten letztendlich zu keinem Ergebnis. Da neben denkmalpflegerischen Interessen weitere Träger öffentlicher Belange ihre Bedenken zu einer derart umfassenden Ausnutzung des Geländes äußerten, wurden diese im Rahmen einer Staatssekretärsrunde am 28. Nov. 2000 erörtert. Seit zwei Jahren wird nunmehr eine Lösung für die Nutzung des Geländes inklusive der noch im Eigentum des Investors befindlichen Gebäude gesucht. [Kö]

*Sierhagen* (Ostholstein), Gut: Die Gutsanlage ist eine der letzten im Land, die noch eine eigene Gutsgärtnerei besitzt. Die wenig beachtete Anlage erfuhr im Jahr 2000 neue Beachtung, als die Gärtnerei wieder mit gärtnerischen Aktivitäten gefüllt wurde. Den Kernbau der Anlage bildet das sog. Palmenhaus, ein eingeschossiges Backsteingebäude, um 1900 errichtet, das mit einem saalförmig angelegten, beheizbaren Raum zur Aufnahme kälteempfindlicher Pflanzen bestimmt war. Die Eigentümer konnten überzeugt werden, die Gärtnerei wieder aufleben zu lassen und beteiligte sich mit Rat und Tat an der Planung und späteren Ausführung. Die Bemühungen verliefen insgesamt erfolgreich. Das Palmenhaus ist zu einem gastronomischen Betrieb umgenutzt worden, der viele Besucher anlockt. Die Gärtnerei ist ebenfalls verpachtet und bildet eine gelungene Symbiose mit der Nutzung des Palmenhauses. Damit ist der Gutslandschaft Ostholsteins ein Kleinod erhalten geblieben, dass in der Umgebung der Hafenstadt Neustadt hoffentlich ein reges Besucherinteresse finden wird.

Das Herrenhaus wurde im Sommer 2001 mit einer neuen Farbfassung versehen. Die ursprüngliche Planung, das klassizistische Gebäude mittels barocker Rustizierungen zu gliedern, konnte durch Beratung der Denkmalpfleger und des Architekten abgewendet werden. Die restauratorisch ermittelten Farbbefunde boten die Grundlage für den Neuanstrich. [Kö]

*Trenthorst* (Stormarn), Herrenhaus: Nach der Entscheidung zur Neugründung eines „Instituts für ökologischen Landbau“ der Bundesforschungsanstalt für Landwirtschaft wurden erhebliche Investitionen getätigt. U. a. wurde das Herrenhaus des Gutes als neues Zentrum der Anlage saniert. Unter Bauleitung der „Gebäudemanagement Schleswig-Holstein, Außenstelle Lübeck“, dem früheren Landesbauamt Lübeck, wurde das im Kern im letzten Viertel des 19. Jahrhunderts errichtete und bald nach der Jahrhundertwende erweiterte repräsentative Gebäude im Innern und Äußeren umfänglich instand gesetzt. [Be]

*Windeby* (Rendsburg-Eckernförde), Herrenhaus: Nach jahrelangem Leerstand fand das Haus einen neuen Besitzer. Der östliche Gebäudeflügel zeigte starke Setzungsrisse. Die Fenster waren allesamt zu sanieren und das Dach wies starke Undichtigkeiten auf. Die schadhafte Fenster sind mittlerweile saniert. Für die dringend notwendige Dacheindeckung in Schiefer steht momentan kein Geld zur Verfügung. Es bleibt zu hoffen, dass die Sanierung des Herrenhauses trotz eines engen Finanzrahmens zu Ende geführt werden kann. [Kö]

*Aumühle* (Herzogtum Lauenburg), Bahnhof: Der jahrlange Kampf der Denkmal-schutzbehörden für den Erhalt des Empfangsgebäudes in Aumühle hat sich gelohnt. Das unverwechselbare Wahrzeichen Aumühles hat die schwierigen Bauarbeiten heil überstanden und ist den heutigen Bedürfnissen angepasst worden. 1986 hatte die Deutsche Bundesbahn gegen die Unterschutzstellung des 1909/10 im Zusammen-hang mit der Erschließung des neuen Wohngebietes im Sachsenwald erstellte Ge-bäude geklagt, die Klage aber letztlich wieder zurückgezogen. 1993 sollte die Halle mit Anbau dann im Zuge der Streckenmodernisierung Hamburg-Berlin zusammen mit der den Gleiskörper überspannenden Brücke abgebrochen und durch eine einfache Treppenanlage ersetzt werden. Schließlich wurde durchgesetzt, dass der Hauptbau-körper zu erhalten und an die neue Brückenanlage anzuschließen sei. Der Anbau, der früher die Funktionsräume enthielt, war direkt über einem Fernbahngleis der zu geringen lichten Durchfahrtshöhe wegen nicht zu halten, wurde auf einer dünneren Unterkonstruktion erfolgreich rekonstruiert und beherbergt heute einen Verkaufskiosk (Arch. Körting Ingenieure) - Das ebenfalls geschützte historische Stellwerk lag in der Achse der neuen Trasse und konnte nicht gehalten werden. [Be]

*Bad Segeberg* (Segeberg), Lübecker Strasse 72: Das giebelständige Handwerkerhaus, um 1750 erbaut, erlebte 1902 im Zusammenhang mit dem weiteren Ausbau des oberen Hausteils erhebliche Veränderungen im Erschließungskern. Die behutsame Grundsanierung beließ die unterschiedlichen Zeithorizonte mit geringfügigen Eingriffen und technischen Anpassungen an die heutigen Nutzungserfordernisse. Das Fachwerk der östlichen Traufenwand wurde repariert, die straßenseitige Fassa-de erhielt wieder geteilte Fenster (Arch. Wedig und Arch. Kiencke). [Ba]

*Eutin* (Ostholstein), Königstr. 13: Die ehem. Hofapotheke ist ein zweigeschos-siges Fachwerk-Traufenhaus aus dem Jahr 1689. Die Sparkasse Ostholstein erwarb dieses Gebäude, da ein Sparkassenneubau hofseitig an das Kulturdenkmal ange-schlossen werden sollte. Durch frühere Ladeneinbauten ist das Erdgeschoss stark verändert worden. Die Instandsetzung des Erdgeschosses nach bauhistorischen Erkenntnissen war eines der mit der Sparkasse vereinbarten Ziele. Zwischen Denk-malpflegern und der Bank konnten Kompromisse gefunden werden, die die Nutzung der ehem. Hofapotheke möglich machen und Eingriffe in die historische Substanz auf das Notwendigste begrenzen. [Kö]

Markt 9: Das ehem. Herzogliche Witwenpalais wurde verkauft. Der neue Ei-gentümer dieses 1786/87 durch den Eutiner Hofbaumeister Peter Richter erbauten Gebäudes plante die Umnutzung des zweigeschossigen Barockbaues am Eutiner Marktplatz zu einer multifunktionalen Veranstaltungsstätte. Trotz eines eng gesteck-ten Finanzrahmens wird die historische Substanz weitgehend bewahrt und größte Sorgfalt auf eine authentische Instandsetzung dieses für die Stadt Eutin so wichtigen Kulturdenkmals gelegt. [Kö]

*Friedrichstadt* (Nordfriesland), Am Stadtfeld 4: Mit einer Grundsanierung des erst 1999 unter Denkmalschutz gestellten kleinen Wohnhauses wurde die Nutzung wieder möglich. Mit einer Förderung aus Landesmitteln gelang es darüber hinaus, eine wichtige Stuckdecke zu erhalten. [Be]

*Flensburg*, Bauer Landstraße 73: Die ehemalige Grenzlandkaserne wurde 1938 für das Artillerieregiment 30 mit 5 dreigeschossigen Walmdachhäusern in Zeilenbauweise errichtet. Die Baukörper sind mit Treppengiebeln über den Eingangs-türen ausgestattet. Die der Wachstube vorgelagerte Arkade besitzt eine Keramikver-kleidung in expressionistischer Formensprache, die vom Hamburger Chilehaus beeinflusst ist und zur Erbauungszeit bereits als "entartete Kunst" einzustufen war. Nach Übergang vom militärischen in privates Eigentum wurden drei Kasernengebäu-de 2000 und 2001 zu Miet-Wohnungen umgebaut und mit neuzeitlichen Dachgauben

und feingliedrigen Balkons in Metallkonstruktion nach Entwurf des Architekten Klaus Mai ausgestattet, um den Wohnbedürfnissen unserer Zeit gerecht zu werden. Der strenge Charakter der Kasernenbauten konnte durch diese bescheidenen Hinzufügungen im Äußeren weitgehend gewahrt werden. Das Innere der Bauten wurde wegen der neuen Nutzungen stark verändert.

Holm 56: Das Wohn- und Geschäftshaus bildet die südliche Hälfte eines dreigeschossigen Fachwerk-Doppelhauses des 18. Jahrhunderts, dessen nördliche Hälfte 1957 für einen geplanten Kaufhaus-Neubau abgebrochen wurde. An der Stelle der abgebrochenen Haushälfte entstand ein viergeschossiger Neubau, dessen Gestaltung man die verbliebene Haushälfte durch Fassadenverkleidung und Aufstockung des Dachgeschosses 1963 anpasste. Eine Bauuntersuchung durch den Architekten Michael Scheffel ergab, dass große Teile der ursprünglichen Bausubstanz hinter der Fassadenverkleidung noch erhalten waren. Deshalb entschloss sich die Eigentümerin zur Wiederherstellung der ursprünglichen Gestalt mit Rückbau des Dachgeschosses und Rekonstruktion des flach geneigten Utlucht-Giebels. Das Gebäude wird jetzt ausschließlich als Bäckerei und Cafe genutzt und zeigt im Inneren wesentliche Teile der ursprünglichen Konstruktion und Ausstattung (Arch. M. Boesch, Flensburg).

Holm 59: Das Wohn- und Geschäftshaus steht an der Einmündung des Holm in den Südermarkt und setzt sich aus einem zweigeschossigem Vorderhaus des 17. Jahrhunderts und einem zweigeschossigen Rückflügel mit Gewölbekeller und Fachwerkkonstruktion des 16. Jahrhunderts zusammen. Da die beiden Kulturdenkmale genau an der Stelle stehen, an der eine Investorengruppe den Haupteingang in die geplante Südermarkt-Passage vorgesehen haben, wurde die Erhaltungswürdigkeit der beiden Gebäude angezweifelt. Die Denkmalschutzbehörden erwirkten eine bauhistorische Untersuchung durch den Architekten Lennart Hellberg (pmp), die zu einer eindeutigen Bestätigung der bisherigen Denkmalsbewertung führte und die Voraussetzungen für eine Eintragung der gesamten Bausubstanz in das Denkmalsbuch lieferte. In welcher Weise die Kulturdenkmale in die geplante Südermarkt-Passage integriert werden können, wird im weiteren Planungsverfahren zu klären sein.

Kelmstraße 14: Die Marineschule Mürwik wurde 1907-1910 zusammen mit der Kommandeursvilla, dem Wasserturm und dem ehemaligen Marinelazarett auf dem hohen Ostufer über der Flensburger Förde erbaut und in den nachfolgenden Jahren mehrfach erweitert. Die Anlage wird durch den zentralen Turm geprägt, der aber schon seit den 1940er-Jahren schwerwiegende Bauschäden aufwies, die in den nachfolgenden Jahren nur unzureichend ausgebessert wurden. Detaillierte Bauuntersuchungen in den späten 1990er-Jahren ergaben, dass der Turm nicht mehr zu sanieren war, abgetragen werden musste und 2000 durch einen Neubau ersetzt wurde. Das Landesamt für Denkmalpflege hatte jahrelang für die Erhaltung und Sanierung der originalen Turmsubstanz gekämpft, musste aber nach Beratung durch Prof. Dr. Fritz Wenzel vom Sonderforschungsbereich 315 der Technischen Universität Karlsruhe einsehen, dass bereits in der Entstehungszeit des Turms schwerwiegende Konstruktionsfehler in das Mauerwerk eingebaut wurden, die eine Sanierung ausschlossen. Der Turm zeigt heute wieder sein ursprüngliches Erscheinungsbild, besteht jetzt aber aus einer Stahlbetonkonstruktion, die mit Rotsteinen im Märkischen Mauerwerksverband verblendet ist. Die zahlreichen Schaugiebel der mehrfach gegliederten Anlage konnten fachgerecht wiederhergestellt werden. Die große Loggia über der Mittelterrasse hat mit einer rahmenlosen Verglasung der Bogenöffnungen ihr ursprüngliches Erscheinungsbild zurück gewonnen. Zurzeit werden die teilweise reich dekorierten Innenräume wiederhergestellt. Die Sanierung des Hauptgebäudes wird voraussichtlich 2004 abgeschlossen sein.

Norderstraße 43: Das zweigeschossige Fachwerk-Giebelhaus, in dessen Erdgeschoss sich die Gaststätte "Silberquell" befindet, sollte bereits Ende der 80er-Jahre mit Städtebauförderungsmitteln instand gesetzt werden. Die unerwartet ausbleibenden Fördermittel zu Beginn der 90er-Jahre verhinderten eine schnelle Instandsetzung und begünstigten den weiteren Verfall des Gebäudes. Nach einem Eigentumswechsel entstanden neue Instandsetzungspläne auf der Basis von weitgehenden Eigenleistungen durch einen bewährten Handwerksbetrieb. Behutsame Freilegungen offenbarten frühere Bauzustände und stützten die Vermutung, dass es sich bei dem Gebäude um ein Fachwerkhaus des 16. Jahrhunderts handelt. Die dendrochronologischen Untersuchungen ergaben, dass der Kernbau um 1535 und der rückwärtige Anbau um 1709 errichtet wurden. Damit war nachgewiesen, dass das Fachwerkhaus Teil der Giebelhausreihe ist, die bereits die Stadtansicht von Braun und Hogenberg aus dem Jahr 1588 zeigt. Die äußere Instandsetzung des Kulturdenkmals konnte 2001 abgeschlossen werden (Planungsbüro Fahs, Krebs + Raddatz).

Rathausstraße 1-5: Das Hotel Europa wurde 1881 direkt gegenüber dem damals neuen Bahnhof als Bahnhofshotel erbaut und bis 1992 als Traditionshaus geführt, dann aber von seiner Besitzerin aus Altersgründen geschlossen. Trotz zahlreicher Interessenten und mehrfachen Besitzerwechsels blieb das Kulturdenkmal viele Jahre leer stehen und wurde im Inneren von Eindringlingen mehrfach verwüstet. Erst als Fassadenteile auf die Gehwege fielen, konnte der derzeitige Eigentümer dazu veranlasst werden, 2000 und 2001 wenigstens das Äußere des Gebäudes denkmalgerecht wiederherstellen zu lassen. Die zukünftige Nutzung der denkmalwerten Innenräume ist weiterhin ungeklärt.

Schiffbrücke 16-17: Die ehemalige Rum-Fabrik Hansen setzt sich aus zwei zweigeschossigen Traufenhäusern mit rückwärtigen Seitenflügeln des 18. Jahrhunderts zusammen, die ursprünglich als Speicher und Wohnhaus genutzt wurden. 2000 baute man in die zu einer Rum-Fabrik umgewandelten Gebäude eine Brauerei ein und überdachte die Innenhöfe, die von den Seitenflügeln umschlossen werden, mit leichten Stahl-Glas-Konstruktionen, um von den Gasträumen aus weiterhin die charakteristischen Kaufmannshöfe erleben zu können. Der angrenzende hölzerne Pferdestall ist weiter ungenutzt, weist schwere Bauschäden auf und droht wegen Baufälligkeit bald einzustürzen.

Schiffbrücke 18: Das dreigeschossige Traufenhaus steht seit vielen Jahren leer, sollte im Rahmen der Stadtsanierung instand gesetzt werden und fiel dann aber der Kürzung der Städtebauförderungsmittel zum Opfer. Als die neuen Eigentümer den Abbruch beantragten, sahen sich die Denkmalschutzbehörden veranlasst, das Gebäude auf wertvolle Bausubstanz hin untersuchen zu lassen. Die vom Architekten Lennart Hellberg durchgeführten Arbeiten ergaben, dass das Gebäude im 18. Jahrhundert als zweigeschossiger Speicher mit steilem Satteldach erbaut und im 19. Jahrhundert straßenseitig zu Wohnzwecken aufgestockt wurde. Wegen starker Bauschäden ist eine wirtschaftlich sinnvolle Erhaltung des Kulturdenkmals nur mit öffentlichen Mitteln möglich.

Selkstraße: Die Bundsen-Kapelle auf dem Alten Friedhof wurde 1810-13 vom dänischen Architekten Axel Bundsen in reifem Klassizismus mit Stilelementen der Revolutionsarchitektur erbaut und bis zur Schließung des Alten Friedhofes als Friedhofskapelle genutzt. Seitdem werden nur noch einige Räume in den seitlichen Anbauten der Kapelle bewohnt oder dienen als Lager für die Friedhofsgärtner. Wegen unzureichender Bauunterhaltung entstanden in dieser Zeit Feuchtigkeitsschäden, die zu Schwammbildung in der Dachkonstruktion und in der Holzausstattung des Kapellenraumes führten. Im Zuge der notwendigen Instandsetzungsmaßnahmen wurde auch frühere fehlerhafte Reparaturen beseitigt und die ursprüngliche Farbigkeit auf Grund von Befunduntersuchungen und historischen Quellen (Supraporte in Hafens-

damm 42) wiederhergestellt. [Ka]

Weitere Erhaltungs- und Instandsetzungsmaßnahmen an Kulturdenkmälern in *Flensburg*:

Alt-Fruerlundhof 1, Fachhallenhaus, Dachsanierung  
Am Bundesbahnhof, Bahnhofsgebäude, Sanierung des Bahnhofstunnels  
An der Bergmühle 7, Bergmühle, Instandsetzungsarbeiten  
Falkenberg 14, Wohnhaus, Instandsetzung  
Falkenberg 21, Einfamilienhaus, Instandsetzung  
Friedrich-Ebert-Straße 7, Deutsches Haus, Instandsetzungsarbeiten  
Friedrichshöh 25, Wohnhaus, Dachsanierung  
Friedrichstal 52, Wohnhaus, Instandsetzung  
Friedrichstraße 13 a, Wohnhaus, Fußbodenerneuerung  
Hafendamm 42, Wohnhaus, Wandmalerei-Restaurierung  
Hermann-Löns-Weg 24, Wohnhaus, Instandsetzung  
Johannisstraße 74, Wohnhaus, Instandsetzung  
Jürgensgaarder Straße 68, Wohnhaus, Instandsetzung  
Klaus-Groth-Straße 26, westliche Doppelhaushälfte, Fenster-Instandsetzung  
Marienhof 7, Reihenhaushaus, Dacherneuerung  
Marienhof 13, Reihenhaushaus, Instandsetzung  
Marienhof 22, Reihenhaushaus, Dachgeschoss-Ausbau  
Marienhölungsweg 37, Wohnhaus, Dach- und Treppenhaus-Sanierung  
Marienhölungsweg 60, Villa Marienhain, Instandsetzung  
Marienstraße 32, Wohnhaus, Fenstererneuerung  
Mathildenstraße 5, Mietwohnhaus, Instandsetzung  
Moltkestraße 11, Wohnhaus, Instandsetzung  
Moltkestraße 13, Wohnhaus, Instandsetzung  
Moltkestraße 22-24, Mehrfamilienhaus, Instandsetzung  
Museumsberg 2, ehem. Nikolai-Schule, Freilegung von Gusseisensäulen  
Oluf-Samson-Gang 3-5, Wohnhaus, Instandsetzung  
St.-Jürgenstraße 14, Wohnhaus, Fenstersanierung  
Südergraben 27, Stadtvilla, Instandsetzung  
Toosbüystraße 3, Mietwohnhaus, Instandsetzung  
Westerallee 6, Villa, Instandsetzung  
Westerallee 12, Wohnhaus, Instandsetzung [Ka]

*Husum* (Nordfriesland), Bahnhof: Die mit dem Bahnhof in das Denkmälbuch eingetragenen historischen Bahnsteigdächer hatten durch mangelhafte Unterhaltung einen Zustand erreicht, der die technische Erhaltungsfähigkeit fragwürdig machte. Dem Abbruch wurde zugestimmt. [Be]

Friedrichstr. 43: Im Ortsteils Rödemis erinnert der Hof Hansen, an die ländliche Vergangenheit des Dorfes. Im Berichtszeitraum wurde der Umbau zu ausschließlich Wohnzwecken weiter vorangetrieben (Arch. O. Rohwedder). [Be]

*Kiel*, Bahnhofplatz 1: Der Kieler Hauptbahnhof wurde 1895-1900 als Ersatz für den ersten Kieler Bahnhof von 1845 erbaut, im Zweiten Weltkrieg stark beschädigt und 1950-55 teilweise vereinfacht wieder aufgebaut. Seit 1997 planten die Architekten Gerkan, Marg und Partner die Modernisierung und Erweiterung des Empfangsgebäudes in enger Zusammenarbeit mit der Denkmalpflege. Nach Abschluss der Planungen übertrug die Deutsche Bahn (DB) 1999 die Baudurchführung anderen Firmen und seitdem gab es zahlreiche Missverständnisse und Pannen, die zum zeitweiligen Stillstand der Bauarbeiten führten. In dieser Zeit wurde das Empfangsgebäude weitgehend entkernt, nachdem die wenigen noch verbliebenen denkmalwerten Ausstattungsdetails restauratorisch gesichert werden konnten, um später wieder eingebaut zu werden. Die von der DB nicht beachtete enge Verbindung von Emp-

fangsgebäude und Bahnhofshalle führte zu Koordinierungsproblemen, die zum Jahresende 2002 ein denkmalgerecht instand gesetztes Empfangsgebäude und den weitgehenden Abriss der denkmalwerten Bahnhofshalle offenbaren werden.

Dahlmannstraße 2: Das 1888 erbaute Wohn- und Geschäftshaus enthielt seit 1906 die vom Frauenbildungsverein eingerichtete zweite Säuglingsmilchküche des Deutschen Reiches und wurde bis 1971 als Mütterbildungsstätte genutzt. Danach diente das Kulturdenkmal als Wohnplatz für studentische Wohngemeinschaften und sollte 1979 auf Betreiben der Stadt Kiel wegen angeblicher Baufälligkeit abgebrochen werden. Der Kampf der Denkmalpfleger gegen den geplanten Abbruch dauerte bis 1994, als die Stadt Kiel das Kulturdenkmal endlich an einen erhaltungswilligen Investor veräußerte. Nach einem weiteren Besitzerwechsel begann die Instandsetzung des Gebäudes erst 1999 und konnte 2001 erfolgreich abgeschlossen werden. Heute enthält das Gebäude gewerbliche Räume im Erdgeschoss sowie hochwertige Wohnungen in den Obergeschossen, im rekonstruierten Dachgeschoss und im angefügten Anbau, der bewusst in neuzeitlichen Formen gestaltet wurde (Arch. C. Brockstedt).

Düsternbrooker Weg 70-74: Im Zusammenhang mit dem Neubau eines Plenarsaales vor der Ostfassade des Landeshauses wurden auch die Funktionen im Inneren der ehemaligen Marineakademie neu geordnet und insbesondere ein neuer Standort für die Gastronomie im Landeshaus gesucht, die bisher im 3. Obergeschoss untergebracht war und dort unter funktionellen Mängeln litt. Als neuen Standort wählte man den nördlichen Innenhof aus, der von außen über die Nordfassade zu erreichen ist und deshalb auch von der Öffentlichkeit besser genutzt werden kann. Die notwendige Überdachung des Innenhofes mit einer leichten Stahl-Glas-Konstruktion ist aber nur unter Verlust von denkmalwerter Fassadengestaltung zu verwirklichen, da die Hoffassaden aus Dämpfungsgründen mit schallschluckenden Materialien verkleidet werden müssen. Bei der Umgestaltung der Eingangs- und Lobby-Bereiche hat sich die Denkmalpflege sehr für die Erhaltung der charakteristischen Ausstattungsdetails aus der Wiederaufbauzeit der 1950er-Jahre eingesetzt.

Düsternbrooker Weg 120: Das Institut für Weltwirtschaft ist seit 1920 im ehemaligen Kruppschen Logierhaus untergebracht, das Krupp 1900/01 für seine Kieler Gäste erbauen ließ und das nach dem Ersten Weltkrieg in das Eigentum der Kieler Universität übergang. Nach starken Kriegszerstörungen und einem teilweisen Wiederaufbau entsprach das Gebäude gegen Ende des 20. Jahrhunderts nicht mehr den Bedürfnissen einer ständig wachsenden Weltwirtschaftsbibliothek. Trotz der beengten Baugrundverhältnisse am nahen Hindenburgufer entschied man sich für einen modernen Erweiterungsbau und konnte hierfür den bekannten Kölner Architekten Walter van Lom gewinnen, der seine Planung auf die einzigartige Lage am Wasser ausrichtete, das Kulturdenkmal mit Respekt behandelte und die Kieler Uferlinie mit einem herausragenden Beispiel der Architektur des ausgehenden 20. Jahrhunderts bereicherte.

Kanalstraße 77: Das ehemalige Lotsenhaus in Holtenau wurde zur Eröffnung des Nord-Ostsee-Kanals 1895 erbaut, diente seit 1975 als Truppendienstgericht der Marine und wurde 1995 von der Kieler Wohnungsbaugesellschaft (KWG) erworben, um dort 7 Eigentumswohnungen einzubauen. Vorsorglich stellte die KWG gleichzeitig ein Abbruchartrag, da bei der Verwirklichung des Bauvorhabens Schwierigkeiten mit einer denkmalrechtlichen Genehmigung zu erwarten waren. Der Abbruchartrag wurde ebenso wie das Umbauvorhaben abgelehnt, weil die Planungen die Erhaltung der denkmalwerten Bausubstanz nicht ausreichend berücksichtigten. Nach einer erfolglosen Klage veräußerte die KWG das Kulturdenkmal an einen Interessenten, der in dem Gebäude 3 Eigentumswohnungen einbauen wollte. Mehrere Planungsvarianten (Architekturbüro Architrav) führten nach intensiven Beratungen durch die



Denkmalschutzbehörden 2001 zu einer denkmalrechtlichen Genehmigung, die aber bisher noch nicht in konkrete Erhaltungs- und Instandsetzungsarbeiten umgesetzt wurde.

Kollhorster Weg 1: Das Fachhallenhaus Kollhorst von 1820 nach einer Bauzeit von 6 Jahren vorbildlich instand gesetzt im Herbst 2001 endlich seiner Bestimmung als naturschutzpädagogisches Zentrum des Naturerlebnisraumes Kollhorst übergeben werden. Die lange Bauzeit erklärt sich durch die begrenzten Finanzmittel und die Art der Baudurchführung, die überwiegend in der Hand von Auszubildenden und Umschülern der Kieler Beschäftigungs- und Ausbildungsgesellschaft (KIBA) lag und von engagierten Architekten (K. Richter, S. Saleh, M. Nothdurft) betreut wurde (s. Bericht in: DenkMal/ 9/2002, S. 84-90).

Lorentzendamm 35: Die Industrie- und Handelskammer zu Kiel wurde 1954/55 von Wilhelm Neveling erbaut. Die damals übliche Gebäudeausstattung mit feingliedrigen Fenstergewänden und Brüstungsverkleidungen in Kunststein führte wegen der geringen Eisenüberdeckung der Betonfertigteile zu Bauschäden, die mit konventionellen Instandsetzungsverfahren nicht zu sanieren waren. Neue Betonfertigteile müßten viel kräftiger dimensioniert werden und würden das Erscheinungsbild des Kulturdenkmals wesentlich verändern. Deshalb entschied man sich bei der Neuankündigung der Fenstergewände und Brüstungen für einen feinkörnigen Granitstein, der der Farbe und Oberflächenstruktur des originalen Kunststeins sehr ähnlich ist.

Richthofenstraße 53: Das Fachhallenhaus in Holtenau gehört zu den ältesten Profanbauten, die sich im Kieler Stadtgebiet befinden. Als das Fachhallenhaus erbaut wurde, gehörte Holtenau noch nicht zu Kiel, sondern war ein kleines Dorf im dänischen Wohldt, das 1479 erstmals urkundlich erwähnt ist. Seit dem 16. Jahrhundert war Holtenau mit seinen acht Bauernhäusern und vier Katen ein Gutsdorf des adeligen Gutes Seekamp. Eines dieser Bauernhäuser war das Fachhallenhaus, dessen Entstehungszeit nach dendrochronologischen Untersuchungen in das Jahr 1589 zu datieren ist. Das Haus hat in jüngster Vergangenheit eine wechselvolle Entwicklung hinter sich, die mit mehreren Besitzerwechseln, Brandstiftungen und Abbruchanträgen zusammenhängt. Jetzt befindet sich das Kulturdenkmal in sicheren Händen, der seitliche Kuhstall-Anbau ist bereits saniert und nun folgt die Wiederherstellung des Haupthauses mit den verzapften Holzverbindungen der eindrucksvollen Ständer- und Balkenkonstruktion, die seit der Mitte des 16. Jahrhunderts die angeblatteten Holzverbindungen im Holsteiner Raum ablösen (siehe Bericht: Wege ins Land, 1/2002, S.14).

Wall 47/51: Der Sartori- & Berger-Speicher wurde 1925 als Hafenspeicher der Firma Herrmann Langness und der Stadt Kiel am Sartori-Kai errichtet. Er lag damit am traditionellen Hafenplatz der Stadt Kiel, an dem seit dem Mittelalter alle Handelsschiffe ihre Waren löschten und an dem schon mehrere ältere Hafenspeicher die Silhouette der Hafenstadt prägten. Der neue Hafenspeicher unterschied sich deutlich von den traditionellen Hafenspeichern, weil er in seiner Gestaltung die geänderten Funktionen berücksichtigte, die in den 1920er-Jahren bei der Lagerung von Rohstoffen und Produkten zu beachten waren. Die niedrigen Lagergeschosse veranschaulichten ihre Lagerfunktionen durch die horizontalen Fensterbänder ebenso wie die vertikalen Ladetürme mit den stehenden Ladetoren und den Kranbalken ihre Transportfunktionen. Die gestufte Ostfassade des Speichers folgte dem gekrümmten Gleis der Hafenbahn und dokumentiert damit, dass auch der Anlieferung des Lagergutes die Gestaltung der Gebäudes beeinflusste. Das Vorbild für den Hafenspeicher fand der Architekt Ernst Stoffers im kurz zuvor fertig gestellten Hauptlagerhaus der Gute-Hoffnungs-Hütte in Oberhausen (1921-25) vom bekannten Industrie-Architekten Peter Behrens und führte damit den Stil des Neuen Bauens in Schleswig-Holstein ein. Nach mehreren Eigentumswechseln stand der Hafenspeicher am Ende des 20. Jahrhun-

derts leer, weil sich die Lagertechniken geändert hatten. Die charakteristische Gestaltung des Hafenspeichers sollte auch bei neuen Nutzungen erhalten bleiben. Deshalb schlug der Autor dem Eigentümer vor, im Hafenspeicher keine Lebensmittel, Kaffee, Spirituosen oder Getreide zu lagern, sondern Akten, Bücher und Kunstgegenstände und damit den Speicher für die Bedürfnisse der Landesbibliothek und des Denkmalamtes umzubauen. Dieser Vorschlag wurde in den Jahren 2000 und 2001 durch den Enkel des Erbauers, den Architekten Ernst Stoffers, mit intensiver Beratung des Landesamtes für Denkmalpflege verwirklicht und es konnten trotz des Einbaues von neuzeitlicher Technik die wichtigsten Gestaltungselemente dieses herausragenden Bauwerks der 1920er-Jahre erhalten werden (siehe Bericht in: DenkMal! 9/2002, S. 7-18).

Weitere Erhaltungs- und Instandsetzungsmaßnahmen in *Kiel* an folgenden Gebäuden:

Diesterwegstraße 20, ehem. Lehrerseminar, Instandsetzung  
Hardenbergstraße 9-13, Hardenbergschule, Fenstersanierung  
Hegewischstraße 3, Zoolog. Museum, Fenster- und Schornstein-Sanierung  
Hohenbergstraße 4-16, Schmiedeeisernes Gitter, Instandsetzung  
Holtenuaer Straße 131, Jugendstil-Wohnhaus, Fenster-Sanierung  
Kanalstraße 25 a-c, Wohnblock der 20er-Jahre, Fassadensanierung  
Kanalstraße 55, Wohnhaus, Instandsetzungsarbeiten  
Knooper Weg 109, Wohn- und Geschäftshaus, Instandsetzung  
Martenshofweg 3, Fachwerkkate von 1768, Instandsetzung  
Michelsenstraße 22, Jüdischer Friedhof, Sanierung der Kapelle und Mauer  
Möhrkestraße 9, Bethlehemkirche, Außenanstrich  
Muhliusstraße 49, Vorderhaus und Hofgebäude, Instandsetzung  
Raiffeisenstraße 1, Hochhaus von 1952/53, Umbau des Staffelgeschosses  
Rendsburger Landstraße 386, RäucherKate, Umbau und Sanierung  
Roonstraße 14, Villa, Instandsetzung  
Schrevenpark, Parkanlage von 1902, Parkpflegekonzept  
Sophienblatt 3, Kontorhaus von 1922, Umbau des Kontorbereichs  
Schönberger Straße 3, Sparkassen-Filiale, Umbau der Kassenhalle  
Werftstraße 7-9, ehemalige Fischräucherei Wiese, Sanierung und Umbau

Gebäudeabbrüche in *Kiel*:

Kleiner Kuhberg 40: Das Eckgebäude an der Rathausstraße/Kleiner Kuhberg vom Ende des 19. Jahrhunderts markierte die erste Stadterweiterung am Exerzierplatz in preußischer Zeit und bildete somit ein wichtiges bauhistorisches Zeugnis der Stadtentwicklung. Gegen die Eintragung des Kulturdenkmals in das Denkmalsbuch klagte die Stadt Kiel und nach einem negativen Gutachten des Kunsthistorikers Prof. Dr. Hipp einigten sich die Parteien auf den Kompromiss, das wichtigere Nachbargebäude Kleiner Kuhberg 38 zu erhalten, das Eckgebäude zum Zwecke der Verbreiterung der Rathausstraße abzubauen und durch einen Neubau auf der Grundlage eines Architekten-Wettbewerbes zu ersetzen. Das Wettbewerbsverfahren brachte in den Jahren 2000/2001 keine zufrieden stellenden Ergebnisse. Das Eckgebäude wurde 2002 abgebrochen.

Ostuferhafen: Die Ruinen des 1941 erbauten U-Boot-Bunkers lagen nach den Sprengungen von 1946 und 1959 lange Zeit unbeachtet vor der Schwentinemündung, bis der Künstler Harald Duwe sie mit seinem Gemälde "Bunkerruine in Kiel" 1984 zu einem Anti-Kriegs-Mahnmal aufwertete und das Landesamt für Denkmalpflege sie 1988 unter Denkmalschutz stellte. Obwohl das Schleswig-Holsteinische Verwaltungsgericht den Denkmalschutz in einem Aufsehen erregenden Urteil 1992 bestätigte, betrieb die Seehafen Kiel GmbH weiterhin den Abbruch der Bunkerruinen, dem das Landesamt für Denkmalpflege 1999 auf Weisung der Landesregierung

zustimmen musste. Die Bunkerruinen wurden 2000/2001 zugunsten der Ostuferhafen-Erweiterung abgebrochen (siehe Bericht in: Nordelbingen, 70/2001, S. 225-227).

*Lauenburg* (Herzogtum Lauenburg), Hunnenburg 4: Das giebelständige Handwerkerhaus auf mittelalterlicher Parzelle am Elbhang wurde in Dach und Fach saniert. Das Kerngerüst des Vorderhauses lässt sich auf das 17. Jahrhundert datieren. Es fanden sich in die zweigeschossigen Traufständer durchgezapfte eichene Deckenbalken sowie sehr breite, eichene Kopfbänder mit Blattsassen. Am hangseitigen Giebel entstand zur Erweiterung des Wohnraums ein verglaster Anbau. Das Gebäude war über die Jahrhunderte etwa einen Meter elbseitig abgesackt. Im Inneren fanden sich 5 verschiedenen Bodenniveaus. Der elbseitige Giebel wurde während der Sanierung um etwa 60 cm angehoben, der hangseitige um 40 cm abgesenkt, um eine annähernde Waage herzustellen. Bemerkenswert der Erhalt der vorhandenen Treppe und der lediglich durch eine Flechtwand mit Lehmwurf getrennten Kammern mit Schlupföffnungen im Obergeschoß (ehemals Lagerboden) unter denkmalfreundlicher Hintansetzung heutiger Neubaustandards (Arch. Ihns). [Ba]

*Neumünster*, Am Teich 13: Das Handwerkerhaus von 1780 ist eines der ältesten Kleinbürgerhäuser, die sich noch aus der vorindustriellen Zeit der Stadt Neumünster erhalten haben. Nach geringfügigen Umbauten gegen Ende des 19. Jahrhunderts hat das Gebäude in den Jahren 1911/13 tief greifende Umbauten erfahren, die sein heutiges Erscheinungsbild bestimmen. Bis 1990 war das Gebäude kontinuierlich bewohnt und gut gepflegt. Nach Auszug der letzten Bewohner sollte das Gebäude wegen angeblicher Baufälligkeit abgebrochen werden, um Platz für ein größeres Neubauvorhaben zu schaffen. Der 1992 vollzogenen Unterschutzstellung folgte eine gerichtliche Auseinandersetzung, die 1995 mit der Bestätigung des Denkmalschutzes endete. Seitdem gab es mehrere Eigentümerwechsel, die aber den allmählichen Verfall des leer stehenden Hauses nicht aufhalten konnten. Auch eine vom Landesamt für Denkmalpflege 2000 in Auftrag gegebene Bestandsaufnahme und Bauuntersuchung der Architekten Staermose & Isager konnte die Erhaltungs- und Instandsetzungsbemühungen bisher nicht fördern, weil die hierfür notwendigen öffentlichen Mittel fehlten.

Goebenstraße 1-13: Die ehemalige Sick-Kaserne wurde 1899 von der Stadt Neumünster für das Infanterie-Regiment Nr. 163 erbaut und besteht aus acht Kasernenbauten, die in dreieckiger Anordnung einen begrünten Kasernenhof umschließen. Vier Mannschaftsgebäude und das Sanitätsgebäude sind bereits in den Jahren 1998 und 1999 instand gesetzt und umgenutzt worden. In den Jahren 2000 und 2001 folgten das Stabsgebäude und das Offizierskasino, in die wie in die Mannschaftsgebäude altengerechte Wohnungen einbaut wurden. Bei der Sanierung legte man großen Wert auf die Wiederherstellung der ursprünglichen Fassaden, die mit Ecklisenen, Sturz- und Brüstungsgesimsen sowie Fensterumrahmungen in Rotstein gegliedert waren. An der Nordfassade des Offizierskasinos wurde der Haupteingang mit einem Stahl-Glas-Element neu gestaltet. Im Inneren konnte nur der Speisesaal in seiner ursprünglichen Größe und Ausstattung erhalten werden (Architekt Ladwig).

Kieler Straße 397: Das ehemalige Straßenwärterhaus von 1832 gehört zu der Reihe von insgesamt 14 Straßenwärterhäusern, die zwischen 1830 und 1834 entlang der Altona-Kieler Chaussee errichtet und von Straßenwärtern bewohnt wurden, um von den Benutzern die Chausseegebühren eintreiben zu können. Von den noch bestehenden Wärterhäusern hatte sich das im Stadtteil Einfeld gelegene Haus so gut erhalten, dass man nach einigen Freilegungen und Untersuchungen im Jahr 2000 die ursprüngliche Gestalt wieder herstellen konnte. Die Untersuchungen bestätigten die Hinweise, die ein historisches Foto (um 1932) des Kreisbaudirektors Garleff lieferte. Die Wärterhäuser besaßen eingeschossige Rotsteinfassaden mit Lisenengliederung und profilierten Traufgesimsen, über denen sich ein Pyramidendach mit mittigem

Schornstein erhob. Die stehenden Fensteröffnungen waren mit nach außen aufschlagenden Holzsprossenfenstern ausgestattet. Die ursprüngliche Form der mittleren Eingangstür konnte nicht ermittelt werden (siehe Bericht in: DenkMal! 8/2001, S. 54-60).

Mühlenbrücke 9: Das Fachwerk-Wohnhaus von 1770 gehört zu der Gruppe von repräsentativen Bürgerhäusern des 18. Jahrhunderts, von denen sich in verschiedenen Städten des Landes noch einige Beispiele erhalten haben. Das Kulturdenkmal zeichnet sich durch eine Zweigeschossigkeit, eine breit gelagerte und symmetrisch gegliederte Straßenfassade und eine reiche Befensterung aus, die bei späteren Umbauten teilweise verändert wurde. Ursprünglich besaß das Gebäude wahrscheinlich eine repräsentative äußere Treppenanlage. Bei den 1922 durchgeführten Umbaumaßnahmen wurden der Haupteingang, das Erdgeschoss und die offene Treppenanlage dem damaligen Stilempfinden stark verändert, so dass man den ursprünglichen Erdgeschoss-Grundriss nur noch nach gründlichen Bauuntersuchungen feststellen kann. Der Obergeschoss-Grundriss mit seinem wertvollen Rokoko-Stucksaal wurde damals nur durch den zusätzlichen Treppeneinbau zum ausgebauten Dachgeschoss verändert. Das Landesamt für Denkmalpflege hat im Zuge der bevorstehenden Instandsetzungsmaßnahmen die Fachleute K. Brammer und U. Scheltz mit einer genauen Bauuntersuchung beauftragt, die eine dendrochronologische Untersuchung des Fachwerks einschließt, um Hinweise zur genauen Erbauungszeit des Kulturdenkmals zu erhalten. Die Ergebnisse dieser Untersuchung sind erst für das Jahr 2002 zu erwarten. Danach werden die Instandsetzungsarbeiten beginnen, die das Ziel haben, die Erhaltung dieses für die Stadt Neumünster wichtigen Gebäudes auf Dauer zu sichern.

Weitere Erhaltungs- und Instandsetzungsmaßnahmen in *Neumünster* an folgenden Gebäuden:

Franz-Rohwer-Straße 6, Villa, Instandsetzung

Fürstthof 9, Fachwerk-Wohnhaus des 18. Jahrhunderts, Fenster-Erneuerung

Goebenstraße 10, ehemaliges Lehrlingswohnheim, Instandsetzung

Hauptstraße 17, Fabrikanten-Villa, Balkongeländer-Erneuerung

Marienstraße 18, Villa Selk, Erneuerung der Zaunanlage

Marienstraße 26, Wohnhaus, Modernisierung

Mühlenhof 36, Wohnhaus, Instandsetzung

Mühlenhof 61, Villa, Instandsetzung

Rendsburger Straße, Kriegerdenkmal von 1925, Umgestaltung

Uferstraße 13, Kate, Reetdach-Sanierung

*Preetz* (Plön), Kirchenstraße 24: Noch Mitte der 1990er-Jahre sollte das Gebäude abgebrochen werden. Die Stadt plante an dieser Stelle eine Durchfahrt zu einem rückwärtigen Parkplatz. Diese Planung konnte jedoch von der Kreisdenkmalpflegerin verhindert werden. Im Erdgeschoss des Gebäudes hatte sich seit Jahrzehnten eine Gastronomie etabliert, die unter dem Namen „Kathrins Gaststätte“ in Preetz bekannt war. Sowohl Gastronomie als auch das Gebäude kamen in die Jahre und wurden veräußert. Der zweigeschossige Fachwerk-Wandständerbau mit doppeltem Dachgeschoss unter hohem Satteldach mit verbrettertem Westgiebel ließ eine ursprüngliche Nutzung als Handelshaus vermuten. Das vollständig erhaltene Dachgeschoss mit der Holzwinde auf dem Dachboden gab den Denkmalschützern Hoffnung, dass dieses Gebäude für die Hausforschung in der Region um Preetz nicht unbedeutend war.

Das neue Eigentümerehepaar hatte mit seiner ersten Architektenwahl wenig Glück. Obwohl Architekt und Handwerker über den Denkmalschutz unterrichtet wurden, fand der Denkmalpfleger beim Ortstermin einige historische Substanz in den Containern. Aufgrund der bei einer Baubegehung festgestellten statischen Unzulänglichkeiten der

handwerklichen Sanierungsarbeiten wurde die Baustelle stillgelegt. Ein anderer Planer wurde beauftragt, unter Erhalt von möglichst viel Originalsubstanz eine neu geplante Gastronomie einzurichten. Bei Freilegungen im Erdgeschoss wurde die Vermutung bestätigt, dass es sich bei diesem Gebäude um ein architektonisch und stadthistorisch überaus wichtiges Baudenkmal handelte. Riegel mit Schiffskehlenmotiven, verzierte Kopfbänder, eine Renaissance-Stuckdecke im Toilettenbereich und eine bemalte Decke im rückwärtigen Saalbereich wurden festgestellt. Dendrochronologische Untersuchungen ergaben eine Aussage über den Beginn der Baumaßnahmen um 1662. Damit zählt das Gebäude zu den ältesten in der Stadt Preetz. Mittlerweile ist das Gebäude soweit saniert, dass der neue gastronomische Betrieb seine Arbeit aufgenommen hat. Weitere Sanierungen sollen folgen. [Kö]

*Ratzeburg* (Herzogtum Lauenburg), Domhof 5: Im Zuge von Renovierungsarbeiten im Andreas Paul Weber Haus entdeckten Maler im Gartensaal des Museumsgebäudes Deckenmalerei des ausgehenden 19. Jahrhunderts. Über einer Lehmdecke mit dünner Kalkglätte zeigten sich Fragmente einer gemalten Glaskuppelkonstruktion mit umlaufender Profilierung, Kassetten, Schmuckrosetten und Rankenwerk. Auf der Grundlage seiner restauratorischen Untersuchungen erstellte M. Bresien einen Maßnahmenkatalog. M. Eilffinger, die im Rahmen einer beschränkten Ausschreibung den Zuschlag für die Restaurierung erhielt, festigte Putz- und Malschichten, legte die Malereifragmente vollständig frei und ergänzte bzw. retuschierte sie. Auf eine Rekonstruktion der lediglich in Teilbereichen noch zu erahnenden Wanddekoration ist zugunsten einer neutralen Ausstellungsfläche im Rahmen des Museumsbetriebes verzichtet worden. [Lö]

### *Denkmalpflege auf dem Lande*

*Bellin* (Plön): Mehrere reetgedeckte Katen konnten im Berichtszeitraum saniert werden. Die Fachwerkkaten litten allesamt an verwitterten Schwellen und verfaulten Stielen. Neben der Behebung dieser konstruktiven Mängel wurden Fenster, Türen und die Reeteindeckung erneuert. Der kleine Ort am Ufer des Selenter Sees hat nun durch die Sanierung der Katen wieder zu seinem reizvollen Erscheinungsbild zurückgefunden. [Kö]

*Dahmsdorf* (Stormarn): Die ehemalige Armenkate, ein „einfaches“ Kulturdenkmal, ist vor Ort abgetragen worden und harret des Wiederaufbaus im Schleswig-Holsteinischen Freilichtmuseum in Molfsee. [Be]

*Delingsdorf* (Stormarn), Lübecker Strasse 7: Die Reetdachkate von 1840 mit einem späteren ziegelgedeckten Stallanbau wurde grundlegend saniert und unter Inanspruchnahme der noch nicht ausgebauten Teile des Dachraums zu drei Wohneinheiten umgebaut. Gemalte Bordüren an Deckendielen und Balken im Kammerfach wurden freigelegt. Die Außenwände erhielten eine Wärme dämmende innere Vorsatzschale, die Sparren jeweils neue Zwischengebinde (Arch. Juhnke). [Ba]

*Fedderingen* (Dithmarschen), Am Kattberg 5: Die Hofanlage in, die 2000 ihrer besonderen Bedeutung wegen unter Denkmalschutz gestellt worden ist, besteht aus dem in Resten vorhandenen ursprünglichen Fachhallenhaus mit Mitteldiele eventuell noch aus dem 16. Jahrhundert, einem angebauten Wohnteil aus dem 18. Jahrhundert und einer in der ersten Hälfte des 19. Jahrhundert rechtwinklig angefügten Stallscheune, einer Gulfkonstruktion aus vier Hauptgebinden. Der Verfall der Anlage wurde von den neuen Eigentümern gerade noch rechtzeitig aufgehalten. Mit erheblichen Anstrengungen, unterstützt durch öffentliche Gelder aus verschiedenen Quellen, wurde die Gebäudegruppe stufenweise instand gesetzt. [Be]

*Garkau* (Ostholstein), Gut: Das Kuhhaus auf der Hofanlage Garkau in der Gemeinde Scharbeutz ist als ein wichtiges Beispiel im Stil des Neuen Bauens von Hugo

Häring entworfen und in den Jahren 1924/25 errichtet. Noch vor 25 Jahren konnte das Kuhhaus im letzten Moment vor dem Verfall gerettet werden. Nun ist durch eine nicht mehr vorhandene Nutzung die Gefahr des Verfalls wieder akut gegeben. Eine ganzjährige Nutzung dieses Gebäudes ist aus bauphysikalischer Sicht schwer möglich. Da keine zufrieden stellende Nutzung in Frage kam, wurde auf Kosten des Landesamts eine Machbarkeitsstudie in Auftrag gegeben, die eine multifunktionale Vermarktung vorsah. Die Gemeinde Scharbeutz zeigte sich sehr interessiert, sich im Sommer an der Nutzung und Präsentation des Kuhhauses zu beteiligen. Zur Überraschung der Denkmalpfleger wurde bekannt, dass die originale Bullenbox auf einer Ausstellung über Hugo Häring in der Akademie der Künste in Berlin ausgestellt war. In Zusammenarbeit mit dem Kreis Ostholstein gelang es, die verschollen geglaubte Bullenbox nach Beendigung der Ausstellung nach Garkau zurück zu führen. [Kö]

*Herzhorn* (Steinburg): Mit finanzieller Unterstützung des Landes konnte die Sanierung der Reetdächer auf mehreren Gebäuden der in ihrer Vollständigkeit einmaligen Hofanlage Wohlert in Gehlensiel durchgeführt werden. [Be]

*Hoisdorf* (Stormarn): Nach gut dreijähriger Bauzeit wurde im Herbst 2000 das Schullandheim „Holstentor“ wieder an den Träger übergeben. Das 1856 als Vollhufenerstelle errichtete Wohn- und Wirtschaftsgebäude, das schon 1922 zum Landheim für Hamburger Schüler umgenutzt worden war, ist durch die Beschäftigungsfirma „Arbeiten und Lernen“ grundsaniert worden. Langzeitarbeitslose haben Fachwerk und Fenster saniert und bauliche Forderungen des Brandschutzes umgesetzt. [Be]

*Mildstedt* (Nordfriesland): Der ehem. Hof Edding, bestehend aus Wohnhaus, Backhaus, Kuhstall und Scheune mit Pferdestall, stellt die letzte Anlage im Ort dar, die die von der Landwirtschaft geprägte Geschichte des Dorfes noch ablesbar macht. Vor dem Hintergrund von Plänen der Erbegemeinschaft, die Liegenschaft als Bauland zu veräußern, fanden sich noch vor Eintragung in das Denkmalsbuch Erwerber, die am Erhalt der Hofanlage interessiert waren und die Sanierung des gesamten Gebäudebestands in Angriff genommen haben (Arch. O. Rohwedder). [Be]

*Pellworm* (Nordfriesland), Alte Kirche 9: Das heruntergekommene Haus, eine ehem. Fischerkate, direkt am Deich in Sichtweite der Alten Kirche mit Turmruine wurde behutsam saniert (Arch. Jan Leseberg). Besonders hervorzuheben ist, dass es gelang, die Dachflächen gaubenfrei zu halten. Das mittige Firstoberlicht fällt nicht ins Gewicht und verrät nicht den extensivierten Dachausbau. [Be]

*Keitum auf Sylt* (Nordfriesland), Gurtstich 34: Der früheste Schulbau des Ortes von 1786 in wichtiger Lage ist saniert und größtenteils als Ladenlokal umgenutzt worden. Durch geringfügige Absenkung der Fußböden konnte dabei die Raumhöhe vergrößert werden (Arch. U. Hansen). [Be]

*Kisdorf* (Segeberg), Sengel 1: Die Wiederherstellung der Dekorationsmalereien im Inneren des 1859 nach einer großen Feuersbrunst neu errichteten Hofgebäudes des ehem. Bauernvogts Ahrens ist ein Beispiel dafür, dass auch einfache Kulturdenkmale gefördert werden. Da heute Dekorationsmalereien in Bauernhäusern des 19. Jahrhunderts kaum mehr erhalten bzw. überliefert sind, konnte nicht zuletzt durch das ehrenamtliche Engagement des ‚Trägervereins Dorfhaus‘ in Verbindung mit der Konzeption der Architektengruppe Plandreieck u. a. ein Stück Kulturgeschichte überliefert werden. Die Restauratorinnen A. Junken-Warnecke und J. Sekutowicz legten die schablonierte Decke im „Grünen Salon“ frei, erweiterten die im Vorfeld erfolgte Befundsicherung des Landesamtes für Denkmalpflege u. a. durch Teilfreilegungen, die als Vorgaben für die aus Gründen der Kostenersparnis vom Trägerverein gewünschten Rekonstruktion der ursprünglichen Wand- und Deckendekorationen in vier Räumen dienten. Die Ausführung erfolgte durch Malermeister Zink unter Einbin-

dung der Primärdokumente und Erhaltung des historischen Bestandes unter der Rekonstruktionsschicht. Die Farbgebung von Türen, Fenstern und Sockelleisten erfolgte ebenfalls nach Befund. Das Haus wird künftig als Dorfgemeinschaftshaus „Margarethenhoff“ genutzt. [Lö]

*Klein Rönnau* (Segeberg): 1998 erwirbt die Gemeinde die RäucherKate Eutiner Straße 42 mit dem Ziel, hier ihren Bauhof unterzubringen. Bei den ersten Planungsüberlegungen wird der Denkmalwert der SackdielenKate von fünf Fach mit ihren zwei Schwibbogenherden erkannt, 1999 folgt die Eintragung in das Denkmalsbuch und es reift der Plan, die Kate unter Inanspruchnahme erheblicher auch europäischer Fördermittel zu einem „Ländlichen Dienstleistungszentrum“ umzunutzen. Die Architekten G. Schloßmacher und K. Jungk bekommen den Auftrag, das komplexe Raumprogramm umzusetzen. Inzwischen werden im denkmalgerecht sanierten Gebäude landwirtschaftliche Produkte der Region verkauft, steht ein Geldautomat der Kreissparkasse zur allgemeinen Verfügung und finden die Mitarbeiter des Bauhofs hier ihre Sozialräume vor. [Be]

*Kurzenmoor* (Pinneberg), Groß Sonnendeich 57: Der Wohnteil des Fachhallenhauses wurde unter hexagonaler Aufweitung der zentralen Diele im Niedrigenergiestandard mit Abluftanlage (Wärmerückgewinnung) saniert. Abgängige Außenwandpartien wurden neu gegründet und aufgesetzt. Die Betriebsleiterwohnung der Hofanlage konnte dergestalt zu den Kosten eines gleichwertigen Neubaus errichtet und der zuvor akut gefährdete Bestand des Kulturdenkmals gesichert werden (Arch. Dr. Bürkner). [Ba]

*Neuendeich* (Pinneberg), Rosengarten 36: Das 1646 unmittelbar nach dem Dreißigjährigen Krieg auf älterem Hausplatz errichtete Haupthaus von elf Fach Länge (Alter der Holzkonstruktion dendrochronologisch bestimmt), 1653 mit Sommerhaus und um 1800 mit westlichem Utbau von zwei Fach Länge zum Kreuzhaus erweitert, wurde ab 1998 grundlegend saniert. Die Beschränkung der Wohnnutzung auf den ehemaligen Wohnteil und den darüber liegenden Dachraum kam dem Erhalt der Diele als durchgehendem Raum zugute. Eine geringfügige Einschnürung ergab sich allerdings durch die wirtschaftlich notwendige Erweiterung der Wohnnutzung am Utbau. Im Zuge der Umbauten zur Nutzung des Dachraums über dem Sommerhaus waren die Verstärkung der Erdgeschoßdecke und der Außenwände einschließlich Abfangung im unterkellerten Bereich notwendig (Statik Töpfer und Richter). [Ba]

*Sievershütten* (Segeberg), Kirchstrasse 11: Die ausweislich des vermutlich erneuerten Torbalkens 1765 errichtete Kate von sechs Fach war zuletzt um 1970 stark durchgebaut worden. Nach der konsequenten Entfernung der neuzeitlichen Einbauten konnte eine Grundsanie rung unter Freistellung des Hausgerüsts mit dem Ziel der Wiederherstellung der Raumstruktur erfolgen. Die Fachwerkkinnenwände wurden mit ungebrannten Lehmsteinen ausgefacht bzw. mit Lehm verputzt (Arch. Wedig). [Ba]

*Steinburg* (Stormarn), Lindenstrasse 1: Die ehemalige „Gaststätte Haase“, ein zweigeschossiger Putzbau aus der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts, bildet den südlichen Abschluss des Dorfangers. Das Gebäude wurde grundlegend saniert und zu einer Wohnung mit Praxis- und Büroräumen umgebaut. Ein Garagenanbau entstand als holzverkleideter Kubus. Im Bestand wurden die in ihrer Tragfähigkeit beeinträchtigten Eichenträger der Kellerdecke (preußische Kappen) repariert, die Decke in der Gaststube (dekorative Ausmalung) und der in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts eingebaute Backofen wurden unverändert erhalten. [Ba]

*Wewelsfleth* (Steinburg), Dorfstr. 3: Ehem. Kirchspielvogtei von 1698. Nach verschiedenen Nutzungen zuletzt in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts als Kolonialwarenladen, dann als Wohnhaus des Besitzers der örtliche Werft erwarb Günter Grass das repräsentative zweigeschossige Fachwerkgebäude lebte hier von

1972 bis 1984 und schenkte es dann der Stadt Berlin zur Förderung schriftstellerischer Talente im Sinne der Alfred-Döblin-Stiftung. Seither wohnen jeweils drei Stipendiaten für einige Monate in dem Haus in zentraler Lage. Nach den Anfang der 1970er-Jahre von Grass durchgeführten Instandsetzungs- und Modernisierungsarbeiten bestand inzwischen der Bedarf nach einer systematischen Bestandsaufnahme und Grundsanierung. In gemeinsamer Anstrengung der Länder Berlin und Schleswig-Holstein gelang es, eine umfassende Baudokumentation bei Architektin Christine Scheer in Auftrag zu geben, aus der die notwendigen nächsten Schritte abzuleiten sind. [Be]

## GARTENDENKMALPFLEGE

Die Dezernentenstelle zur Gartendenkmalpflege war weiterhin auch in diesem Berichtszeitraum nur in Teilzeit besetzt, so dass nicht alle Aufgabenfelder gleichermaßen bearbeitet werden konnten und einige Wünsche und Anfragen von privaten und öffentlichen Gartenbesitzern unerfüllt blieben.

Im Bereich der Öffentlichkeitsarbeit konnten zahlreiche Vorträge und Führungen durchgeführt werden, die nicht nur vom Amt, sondern auch von den Mitgliedern der universitären Forschungsgruppe "Historische Gärten in Schleswig-Holstein", insbesondere von Jörg Matthies, Frau Ingrid Schubert und Dr. Helga de Cuveland, organisiert wurden. Neben den bereits existierenden Faltblättern zum Eutiner Schlossgarten (3. Auflage) und zum Hochdorfer Garten in Tating (2. Aufl.) entstand ein neues Faltblatt in Zusammenarbeit mit der Stadt zum Lauenburger Schlossgebiet mit Fürstengarten auf der Grundlage des ausgezeichneten Gutachtens der Büros Schaper, Steffen und Runtsch aus Hamburg. Die fachliche Stellungnahme zur Ausweisung dieses Gebiets als „Denkmalbereich“ gemäß § 5 (4) DSchG liegt vor und bedarf nun des weiteren Verfahrens durch die Oberste Denkmalschutzbehörde. Alle Faltblätter können beim Landesamt kostenlos angefordert werden und dienen neben der Beschreibung der Geschichte und der Bedeutung des Gartens auch dazu, Spenden von Bürgern zu erbitten. Das langjährige Engagement des Vereins zum Erhalt des Alten Botanischen Gartens in Kiel unter Leitung von Edda Hinrichsen und Erik Bölkow wurde 2001 mit dem Umweltpreis der Kieler Stadtwerke ausgezeichnet, der in diesem Jahr unter dem Motto „Lebensräume in Kiel“ ausgeschrieben war.

Das Hauptarbeitsgebiet ist nach wie vor die praktische Gartendenkmalpflege, die nur unter weitgehendem Verzicht auf eigene Forschungstätigkeiten geleistet werden kann. Erfreulich ist nach wie vor, dass insbesondere die verantwortlichen Mitarbeiter in den städtischen Umwelt- und Grünflächenämtern, die öffentliche Parks betreuen, für gartendenkmalpflegerische Sichtweisen sensibilisiert werden konnten. Dies gilt insbesondere für die Städte Schleswig (Neuwerk-Garten), Eutin (Schlossgarten), Glückstadt (Städtische Anlagen), Lauenburg (Fürstengarten), Neumünster (Villa Sager), Preetz (Wehrberganlagen), Kiel (Schrevenpark) und Husum (Schlosspark). Für alle diese historischen Parks wurden mittlerweile gartenhistorische Gutachten fertig gestellt. Gerade bei den kommunalen Gartendenkmaleigentümern bewirken die meist vom Landesamt bezuschussten gartenhistorischen Ziel- und Entwicklungsplannungen ganz neue Perspektiven des zukünftigen Umgangs mit den Gärten. Im historischen Teil dieser speziellen, von freien Landschaftsarchitekten bearbeiteten Gutachten wird der besondere Denkmalwert jeder Anlage detailliert begründet. Bei der aktuellen Kartierung des Pflanzenbestands, der Wege, wasserbaulichen Anlagen und architektonischen Ausstattungselemente konnten viele der verloren geglaubten Raumbezüge wieder gefunden und verschiedene Gartenbereiche und Strukturen unter Zuhilfenahme historischer Abbildungen und Karten neu interpretiert und ver-



standen werden. Auch zeigt der aktuelle Bestand im Vergleich zum historischen oft recht eindeutig, wo Pflegedefizite vorliegen, durch Unkenntnis wichtige denkmalwerte Strukturen zerstört wurden und wie partielle Nutzungsinteressen, die in unserer Gesellschaft heute vorrangige politische Beachtung finden, z. B. Parkplätze, Straßenbaumaßnahmen und Ausweisung von Wohnbauland, auch freilaufende Hunde und ungehindertes Radfahren sowie ein restriktiver Biotopschutz, gerade die sensibelsten Bereiche der Gartendenkmale erheblich beeinträchtigen. In Verbindung mit dem personellen Abbau in den Gartenämtern bis hin zu ihrer Auflösung führt diese Entwicklung dazu, dass ganze Gruppen von Gartendenkmalen in ihrem aktuellen Zustand als weitgehend denkmalunwürdig einzustufen sind.

Da sich in Schleswig-Holstein praktisch kein öffentliches Gartendenkmal in einem denkmalgerechten Zustand befindet, enthalten die Pflege- und Entwicklungskonzepte der gartenhistorischen Gutachten meist auch umfangreiche Angaben über Sanierungsarbeiten und Teilrekonstruktionen einzelner bedeutsamer Partien, die in der Vergangenheit verloren gegangen oder bis zur Unkenntlichkeit verwachsen sind. [My]

### *Öffentliche Parks und Gärten*

Die Wiederherstellung vorhandener Wasserkunstsysteme stellt eine der großen gartenhistorischen Sanierungsbereiche dar.

*Eutin* (Ostholstein), Schlossgarten: Im Schlossgarten wurden unter Leitung der Unteren Denkmalschutzbehörde (Dr. Barg) die Teichanlage „Duvendiek“ von einer Fachfirma geräumt, die Schlämme entsorgt und die Uferländer wiederhergestellt. Mit einer privaten Spende von Gisela Thietje konnte der Seepavillon im Schlossgarten saniert werden. Er erhielt eine neue Kupferdeckung. Die Stufen zum Pavillon sowie das landschaftsgärtnerische Umfeld wurden wiederhergestellt. Nach wie vor ist die kontinuierliche und denkmalgerechte Pflege des Gartens nicht sichergestellt. In zahlreichen Gesprächen zeichnete sich jedoch ab, dass in personeller und finanzieller Hinsicht Verbesserungen möglich sind. Nach Räumung des Eiskellergeländes durch die Sommerspiele und archäologischen Nachgrabungen unter der Leitung von Dr. H. Barg und J. Kühl konnte von der Architektengruppe Plandreieck ein Rekonstruktionskonzept für den Eiskeller aufgestellt werden. Es beinhaltet nicht eine Rekonstruktion der überlieferten Zeichnung von J. C. Lewon, da diese Zeichnung mit der Befundlage nicht in Übereinstimmung zu bringen ist. Die Rekonstruktion bezieht sich auf die Wiederherstellung eines tief gezogenen Reetdaches unter moderner Konstruktion mit einer verglasten Einsichtsseite in den Eiskellerkegel unter der Erde. Einerseits soll hier das „Gartenbild“ in der idyllischen Gegend des Schlossgartens wiederhergestellt werden, andererseits dem Gartenbesucher gezeigt werden, wie ein solcher historischer Eiskeller im 18. Jahrhundert ausgesehen hat. Die geschätzten Kosten von rd. 50.000 Euro sind bisher nicht finanziert.

*Glückstadt* (Steinburg), Städtischen Anlagen auf den ehemaligen Festungswällen: Ein weiteres erfreuliches großes Parksanierungsprojekt, das ebenfalls auf der Grundlage eines hervorragenden Gutachtens (Büro EGL Hamburg unter Mitarbeit von J. Matthies, 1996 abgeschlossen) entwickelt wurde, betraf die Städtischen Anlagen auf den ehemaligen Festungswällen (siehe letzter Bericht) Im Berichtszeitraum fanden weitere Wegebau- und Ufersanierungsarbeiten an den Festungswällen statt. Die Vergabe einfacher Pflegemaßnahmen an freie Firmen, die versuchsweise durchgeführt wurde, um Kosten zu sparen, erwies sich als sehr aufwändig im Verwaltungsablauf und wird langfristig wohl keine Kostenminderung herbeiführen können.

*Neumünster*, Villa Sager: Weitere praktische Maßnahmen fanden in der Villa Sager statt, wo die Gartenterrasse von Ernst Prinz saniert und wiederhergestellt

wurde. Die Umsetzung der Maßnahmen des gartenhistorischen Gutachtens erfolgte bisher jedoch nur teilweise.

*Schleswig* (Schleswig-Flensburg), Schloss Gottorf / Neuwerkgarten: Die Hoffnung, dass im Zuge der Umwandlung der Schleswig-Holsteinischen Landesmuseen in eine Stiftung auch die gesamte Fläche des Neuwerkgartens in den Stiftungsbesitz mit übernommen würde, hat sich bisher nicht erfüllt. Zahlreiche Maßnahmen wurden aber trotzdem durchgeführt, obwohl der Verwaltungs- und Abstimmungsbedarf aufgrund der unterschiedlichen Eigentümer und Zuständigkeiten erhebliche Zeitressourcen verschlang. So konnte z.B. der Wiederaufbau der Königsallee mit 150 Kaiserlinden durch eine Spende des Unternehmers Günter Fielmann im April 2000 feierlich der Öffentlichkeit übergeben werden (siehe: Margita M. Meyer: Die Königsallee im Gottorfer Neuwerkgarten in Schleswig, in: DenkMal/ 8/2001, S. 46-48). Für die Wiederherstellung der Gartenmauer - Reste des ersten abschlagbaren Pomeranzenhauses im Neuwerkgarten (siehe letzter Bericht), entwickelten die Schleswiger Architekten Lorenzen-Silbernagel ein Konzept für die Gestaltung der Mauer und des Eingangsportals zum Globusgarten an der Königsallee. Weiterhin gelang es, das seit langem dringend notwendige hydrogeologische Gutachten für die Untersuchung der Wasser- und Bodenverhältnisse im gesamten Gartenbereich in Auftrag zu geben, um eine Fortschreibung der Entwicklungsplanung voranzubringen. Prof. Dr.-Ing. B. Albiker von der FH Kiel, Institut für Wasser, Umwelt und Geotechnik, legte dieses am 30.8.2001 vor. Es enthielt glücklicherweise keine größeren Gefahrenpotentiale, wie etwa artesisch gespannte Stauwasserlagen. Lediglich die Einfassung von Quellen im westlichen Bereich und eine bis zu einem Meter dicke Morastauflage in den westlichen Bereichen der unteren Terrassen, die bei den Wiederherstellungsarbeiten komplett abgetragen werden muss, dürften zusätzliche Kosten verursachen. Das Büro EGL aus Hamburg, unter der Leitung von Dr. J. Ringenberg, wurde von der Stiftung Schleswig-Holsteinische Landesmuseen beauftragt, die weitere Entwicklungs- und Objektplanung voranzutreiben. Bisher stehen für die Gartensanierung 3 Mio. DM Fördermittel zur Verfügung, die von der Zeit-Stiftung Ebelin und Gerd Bucerius, Hamburg, und der Deutschen Bundesstiftung Umwelt mit Sitz in Osnabrück bereitgestellt wurden. Ein Fachbeirat unter der Leitung von Dr. M. Rohde, Universität Hannover, begleitet das Projekt. Weitere Förderungsanträge an Stiftungen sind gestellt bzw. in Arbeit. Der forstliche Genehmigungsweg nach einer Waldumwandlung für die Terrassenflächen gestaltete sich im Berichtszeitraum weiterhin sehr mühsam und hat mittlerweile die ministerielle Verhandlungsebene erreicht. Als Vorbereitung zum Neubau des Globushauses nach einem Entwurf des Architekten T. Albrecht vom Büro Hilmer, Sattler und Albrecht (München/Berlin), konnte noch im Jahr 2001 das Archäologische Landesamt eine Ausgrabung der Fundamente der Friedrichsburg unter der Leitung von Dr. Kühn durchgeführt werden. Eine entsprechende Dokumentation ist in Vorbereitung. Die finanziellen Mittel für das geohydrologische Gutachten und die Grabungen zur Friedrichsburg wurden hälftig von der Stiftung und dem Landesamt aufgebracht, die anderen Maßnahmen konnten dank amtlicher Hilfe und städtischen Engagements durchgeführt werden.

*Husum* (Nordfriesland), Schlossgarten: Das einzige noch erhaltene Renaissance-Gartenportal in Schleswig-Holstein konnte 2001 durch den Rest. M. Kulmer im Auftrag der Stadt saniert werden. Eine gutachterliche Stellungnahme von Dr. M. M. Meyer zur „Förderung der Attraktivität des Schlosses vor Husum durch Wiedergewinnung und Erhöhung der Gestaltqualitäten der Außenräume um das Schloss“ (publiziert in: Der Maueranker, Heft 2, Juni 2002, S. 16-20) wurde sehr positiv aufgenommen und soll in den kommenden Jahren angegangen werden. Das Theodor-Schäder-Bildungswerk konnte als Förderer dafür gewonnen werden. Erste Maßnahmen zur Freistellung der Terrasse um das Schloss führten zwar zu Protesten seitens der

Naturschützern, sie sind aber unabdingbare Voraussetzung für die weitere Entwicklung.

*Plön* (Plön), Schlossgarten: Die Aufparzellierung und der Verkauf des Plöner Schlossgebiets ist weitgehend abgeschlossen. Glücklicherweise konnte die Deutsche Stiftung Denkmalschutz (DSD) gewonnen werden, neben dem Prinzenhaus, auch die Flächen des ehemaligen Schlossgartens und die barocke Schlössauffahrt mit in den Stiftungsbesitz zu übernehmen (siehe *Monumente*, 10/2000, Heft 9/10, S. 52-56). Baumpflegemaßnahmen und erste Konzepte für die denkmalgerechte Pflege- und Wiederherstellungsarbeiten dürften so in Zukunft möglich werden. [My]

### *Ländliche Gutsparks*

Für die historischen Parks und Gärten der Gutsanlagen im Lande ist bis heute keine Trendwende zum Besseren in Sicht. Dabei stellen die schleswig-holsteinischen Gutsgärten eine landesgeschichtlich typische Denkmalgruppe dar, die überregionale Bedeutung beanspruchen kann. Im Gegensatz zu den Gutsbauten, die in ihrer überwiegenden Anzahl in einem guten Erhaltungszustand sind, verfallen und verwildern Gärten und Parks weiterhin. In den letzten zehn Jahren wurden diese Gutsparks zwar vermehrt unter Denkmalschutz gestellt, im praktischen Bereich konnte aber aufgrund finanzieller und personeller Defizite kaum etwas erreicht werden. Dass die Erhaltung der Gutsgärten den jeweiligen privaten Eigentümern nicht allein aufgebürdet werden kann, dürften die hohen Pflege- und Erhaltungskosten verdeutlichen. Es ist davon auszugehen, dass ein rund 10 ha großer Landschaftspark rund 100.000 DM Pflegekosten (Sach- und Personalkosten) pro Jahr verursacht, wenn er in einem denkmalwürdigen Zustand erhalten werden soll. Ein heute noch landwirtschaftlich genutzter Gutsbetrieb arbeitet mit einem Minimum an Arbeitskräften, so dass - wie früher üblich - selbst in den Wintermonaten keinerlei personelle Kapazität frei ist, um die notwendigen Parkpflegearbeiten durchzuführen. Die Minimalpflege eines Parks besteht in folgenden Tätigkeiten: mindesten einmal im Spätsommer/Herbst Mähen der Wiesenflächen, Ausräumen der Grabensysteme, Ablassen von Teichen und Burggräben und Reinigen der Uferländer in regelmäßigen Abständen (mindestens alle vier Jahre), Pflegearbeiten in den Gehölzbeständen, wie Auslichten der Strauchpartien (Verjüngungsschnitte), Entfernen von Wurzelschösslingen in den Alleen, Freischneiden von Sichtbeziehungen und Reparaturen an Bänken, Brücken und anderen Ausstattungsgegenständen. Auch können die Wünsche vieler privater Gartenbesitzer nach fachlicher Beratung bei der Unterhaltung ihres Gartens, die sich aufgrund der intensiven Öffentlichkeitsarbeit der letzten Jahre häuften, nicht annähernd befriedigt werden. Zwar stehen mittlerweile auch einige freiberuflich qualifizierte Landschaftsarchitekten im Lande zur Verfügung, die Beratungshonorare erscheinen den meisten Gartenbesitzern jedoch als zu hoch bzw. können oft auch nicht aufgebracht werden.

Trotz dieser schwierigen Ausgangssituation sind in folgenden Gutsgärten praktische Maßnahmen durchgeführt worden:

*Frauenhof* (Schleswig-Flensburg), Gutsgarten: Alleesanieung der Linden und eines Abschnitts mit Rosskastanien zusammen mit Mitteln des Kreisnaturschutzes.

*Helmstorf* (Plön), Gutsgarten: Baumsanierungen im gesamten Hofbereich; Neuanpflanzungen durch den Eigentümer.

*Schönböken* (Plön), Gutsgarten: Ersatzpflanzung einer abgängigen Blutbuche im Landschaftspark.

*Weißenhau* (Ostholstein) Gutsgarten: Sanierung des Denkmals für Gräfin Hardenberg von Johann Friedrich Laves mit umgebendem gusseisernem Umfassungszaun im romantischen Landschaftsgarten des Gutes werden.

Im Berichtszeitraum wurden neben den bereits genannten weitere gartenhistorische Gutachten, Bestandsaufnahmen, Instandsetzungs- und Entwicklungskonzepte erstellt.

Zum Abschluss kamen folgende Projekte: Bestandsaufnahme, Historische Analyse und Entwicklungskonzept für den Freimaurergarten *Louisenlund* (Rendsburg-Eckernförde), Büro Dr. Jacobs und Hübinger in Berlin; Gestaltungsplanung für die Außenraumanlagen des Jagdschlösschens am Uklei-See in *Eutin-Sielbek* (Ostholstein), Büro Siller in Kiel; Bestandsaufnahme und Historische Analyse des Landhausgartens von Erwin Barth in *Warnsdorf* (Ostholstein), Büro Dr. Jacobs und Hübinger in Berlin; Fürstengarten und Schlossgebiet in *Lauenburg* (Herzogtum Lauenburg), Büro Schaper, Steffen und Runtsch, Landschaftsarchitektin B. Runtsch unter Mitarbeit von J. Matthies; Wehrberganlagen in *Preetz* (Plön), ein bürgerlicher Waldpark mit Ehrenmal von Harry Maasz, Büro EGL, Landschaftsarchitekt Dr. J. Ringenberg unter Mitarbeit von Frau Dr. S. Hunzinger; Gartenhistorisches Gutachten (Bestandsaufnahme und Inventarisierung) des großen kirchlichen Friedhofs Eichhof in *Kronshagen* (Rendsburg-Eckernförde), Landschaftsarchitekt H.- G. Lange in Hamburg; Schrevenpark in *Kiel*: Historische Analyse und Bestandsaufnahme (Teil I, 2000), Büro EGL, Dr. J. Ringenberg unter Mitarbeit von J. Matthies und Entwicklungskonzept (Teil II, 2001) Büro EGL in Hamburg, Dr. J. Ringenberg; *Alter Eiderkanal* (Rendsburg-Eckernförde), Landschaftskulturhistorisches Gutachten zum Alten Eiderkanal, Büro Schaper, Steffen und Runtsch in Hamburg, Landschaftsarchitektin B. Runtsch unter Mitarbeit von Dr. J. Schirmer. Entwicklungskonzept für Teilbereiche des Gartens in *Jersbek* (Stormarn) durch das Büro EGL, Hamburg (Ende 1999); Gartenhistorisches Gutachten zu den Außenanlagen des Museums Langes Tannen in *Uetersen* (Pinnenberg) mit Förderung der Stiftung Kreissparkasse Pinneberg für Jugend, Umwelt, Kultur und Soziales; Bearbeiter: Büro EGL Hamburg.

Fortgeführt bzw. begonnen wurden folgende Gutachten: Alter Friedhof in *Flensburg*, Inventarisierung T. Messerschmidt, Restaurator M. Filipjak und fotografische Dokumentation durch E. Wenzel, Flensburg. Schlosspark in *Ahrensburg* (Stormarn), Büro EGL im Auftrag der Stadt Ahrensburg. Außenanlagen des Volkshauses *Tungendorf* in Neumünster, eine Gesamtanlage von Ernst Prinz; Gartenhistorisches Gutachten Landschaftsarchitektin G. Lang, Studio für Freiraumgestaltung, Hamburg. [My]

## TECHNISCHE DENKMALE

### *Wind- und Wassermühlen*

*Barlt* (Dithmarschen), Windmühle: Kein Jahresbericht ohne eine Erwähnung dieser Mühle. In 2000 konnte die Grundsaniierung des Gallerieholländers „Ursula“ (ex „Dorothea, ex „Aeolus“) abgeschlossen werden. Mittelfristig konnte damit nicht nur das äußere Erscheinungsbild der Mühle, sondern auch ihre volle Betriebsfähigkeit zur Futterschrotherstellung gesichert werden. [Be]

*Braak* (Stormarn), Windmühle: Vor zehn Jahren grundsaniert, hat die Windmühle eine 1849 zweigeschossig unterbaute „Holländermühle“ mit drehbarer Kappe nun zur Verbesserung des Mahlergebnisses am Windgang einen neuen Sieb mit entsprechendem Elevator bekommen. Dadurch ist das beschwerliche Absacken und Transportieren nach dem ersten Malgang entbehrlich geworden. Im Oktober 2000 wurden nach der Bäckerei auch der Mahlbetrieb und der ortsansässige Landwirt, der der Mühle das Getreide liefert, nach der internationalen DIN EN ISO 14001 zertifiziert

– in Schleswig-Holstein die erste Einbindung einer historischen Windmühle in diese moderne Qualitätssicherung! [Be]

*Stördorf (Steinburg):* Schöpfmühle: Die Honigflether Schöpfmühle in war 1960 vom Hof Schütt in Dwerfeld versetzt worden und befand sich seither im Besitz des Kreises Steinburg, der sich jetzt des Kulturdenkmals entledigt und es an das Amt Wilstermarsch übergeben hat, nicht ohne es vorher gründlich zu überholen. Unter anderem wurden die Flügel, die Flügelwelle mit Lagern und die Bremsanlage erneuert. Die Mühle wird vom Förderverein „Schöpfmühle in Honigfleth betreut und ist wieder voll funktionsfähig. Bereits bei Windstärke 3 - 4 schöpft die schwere Stahlschnecke Wasser aus dem Abzugsgraben ca. 2,7 m hoch. [Be]

*Flensburg, Kappelner Straße 36:* Die St.-Johannis-Windmühle wurde um 1800 als königliche Kornwindmühle erbaut und bis 1939 betrieben. Seitdem steht sie still und hat den größten Teil ihrer Mühlentechnik verloren. Die Bemühungen des bisherigen Eigentümers, der Flensburger Wohnungsbaugesellschaft, die Windmühle zusammen mit dem klassizistischen Müllerwohnhaus und den Wirtschaftsgebäuden an einen Investor zu veräußern, führten zwischen 1998 und 2000 nur dazu, dass die Windmühle, das Müllerwohnhaus und die Wirtschaftsgebäude weiter verfielen und eines Teils ihrer ursprünglichen Raumausstattung beraubt wurden. Seit 2001 befindet sich das Mühlenensemble in der Hand neuer Eigentümer, die nicht nur die Wohn- und Wirtschaftsgebäude sanieren und nutzen, sondern auch die Windmühle mit traditioneller Mühlentechnik neu ausstatten wollen, um sie als bewirtschaftete Mühle betreiben zu können. [Ka]

*Groß Wittensee (Rendsburg-Eckernförde),* Windmühle: Nach einer Sanierungszeit von drei Jahren konnte am 12. Juni 2000 anlässlich des Mühltages die frisch restaurierte Mühle „Auguste“ mit einer feierlichen Eröffnung wieder den Betrieb aufnehmen. Zuvor waren jedoch umfangreiche Maßnahmen notwendig. Der 1874 erbaute Kellerholländer konnte durch Unterstützung diverser Förderer instand gesetzt werden. Im ersten Bauabschnitt wurde die Mühlenkappe mit der Windrose erneuert. Der zweite Bauabschnitt bestand aus der Eindeckung des Rumpfes und der Kappe mit Holzschindeln aus Kanadischer Rotzeder. Im dritten und vierten Bauabschnitt konnte die Flügeltechnik saniert und der Einbau des zweiten Mahlganges durchgeführt werden. Die Mühle kann nun wieder selbständig windgetrieben arbeiten und wird in Trägerschaft des Mühlenvereins als lohnendes Anschauungsobjekt für historische Mühlentechnik betrieben. [Kö]

*Meldorf (Dithmarschen),* Windmühle: Auch im Berichtszeitraum musste in die Nordermühle weiter umfangreich investiert werden. Anlässlich eines Sturmschadens an der Kappe bot die Gerüststellung die Möglichkeit, dieselbe gründlich zu untersuchen und die festgestellten Schäden zu beseitigen. Die Schalung wurde repariert und die Dachhaut erneuert, außerdem wurde ein Lagerstein und der Spreetbalken ersetzt und die Bremsanlage überholt. [Be]

*Klein Rönnau (Segeberg),* Wassermühle: Die erste Erwähnung der Wassermühle in den Akten des Landesamtes für Denkmalpflege findet sich im Protokoll einer Dienstreise vom 17.04.1956: „In Klein Rönnau Besichtigung und fotografische Aufnahme der Wassermühle von 1648, Fachwerkbau mit hässlichem modernem Anbau, kein Wasserrad, nur Turbinenbetrieb.“ Die Mühle, bis 1962 noch in Betrieb, und das Müllerhaus verfallen weiter. 1973 wird bei einem Ortstermin mit den Eigentümern, dem Bürgermeister und Vertretern des Kreises Segeberg sowie des Landesamtes für Denkmalpflege wieder der „sehr schlechte bauliche Zustand“ festgestellt, immerhin aber auch ein Denkmalwert, da u. a. „das gesamte Mahlwerk der Mühle, die heute an Stelle des nicht mehr vorhandenen Wasserrades über eine Wasserturbine der 30er-Jahre betrieben wird, noch voll funktionsfähig zu sein scheint.“ Man denkt über eine Instandsetzung und einen Restaurantbetrieb in der Mühle nach. 1974 werden Siche-

rungsarbeiten an der Mühle durchgeführt, im Wesentlichen wird der Westgiebel erneuert. An den Kosten von ca. DM 30.000,- beteiligen sich auch das Landesamt und der Kreis Segeberg. Die Ausbildung der Details erfolgt leider nicht absprachegemäß. Die weitere Sanierung unterbleibt, da die Eigentümer nicht bereit sind, der Forderung nachzukommen, einen qualifizierten Planer einzuschalten.

1987 werden die Wassermühle und das Müllerhaus in das Denkmaltbuch eingetragen. 1991 kommt es auf Wunsch des Eigentümers zu einem Angebot von Sanierungsgutachten für Mühle und Müllerhaus, das aber nicht in Auftrag gegeben wird. Die Gebäude verfallen weiter. 1995 erwirbt die Gemeinde Klein Rönnau die inzwischen teilweise ruinösen Gebäude und vergibt den Auftrag für die Bestandsaufnahme und Erarbeitung von Nutzungskonzepten an die Architekten G. Schloßmacher und K. Jungk. Auf der Grundlage der vorgelegten detaillierten Planungen mit konkreten Angaben auch über Baukosten, die die Möglichkeiten der Gemeinde bei weitem übersteigen, bemüht man sich um tragfähige Finanzierungsmodelle für eine Sanierung.

Gerettet wird das Mühlengehöft letztlich 1999 durch den Verkauf an einen bayerischen Investor, der die Immobilie als Kapitalanlage erwirbt und an der erhöhten steuerlichen Abschreibung interessiert ist. Die Architekten Schloßmacher und Jungk mit dem Bauingenieur Klaus Richter erhalten den Auftrag zur Sanierung. Bis zum Juli 2001 entstehen im Müllerhaus vier und in den Obergeschossen des Speicheranbaus an die Mühle aus dem 19. Jahrhundert weitere zwei Wohnungen. Im Erdgeschoss erhält die Gemeinde Räumlichkeiten für diverse Nutzungen, und das Fachwerkgebäude mit der vorsichtig sanierten Mühlenausstattung bleibt als Museum erhalten.

[Be]

*Weddelbrook* (Segeberg), Wassermühle: Mühlentechnik und Turbinenhaus mit Turbine in den beiden Unteren Geschossen des 1868 als viergeschossiger Backsteinbau errichteten Gebäudes wurden zu musealen Zwecken instand gesetzt. Obergeschoß und Dachraum (Erstausbau) sowie ein nachträglicher Erweiterungsbau wurden zu Wohn- bzw. Geschäftszwecken modernisiert. Der Erschließungsturm mit neuem Personenaufzug erhielt eine Bekleidung aus profilierten Blechen, über dem Mühlendamm entstand anstelle eines aufgeständerten Lagerverschlags ein verglaster Vorbau mit Tonnendach und umlaufenden Balkon. [Ba]

*Wilster-Rumfleth* (Steinburg), Windmühle: Im Berichtszeitraum wurde mit Unterstützung des Landes und des Vereins zur Erhaltung der Wind- und Wassermühlen in Schleswig-Holstein, Hamburg e. V. das Windrosengetriebe repariert. Im Wesentlichen wurden Zahnräder neu gegossen und Wellen ausgetauscht. [Be]

### *Maritime Denkmale*

*Lauenburg* (Herzogtum Lauenburg), Raddampfer „Kaiser Wilhelm“: Im Juni 2001 erlitt das über 100 Jahre alte Schiff, das seit drei Jahrzehnten als Ausflugsdampfer auf der Elbe verkehrt, mitten in der Saison einen Maschinenschaden. Die Kolbestange brach, der Niederdruck-Zylinder wurde zerstört. Auch mit Mitteln des Landes konnte die Maschine umgehend repariert werden. Inzwischen ist sicherheitshalber auch der Hochdruckzylinder erneuert worden. [Be]

*Glückstadt* (Steinburg), Segel-Zollkreuzer „Rigmor“: 1853 wurde das älteste seetüchtige Segelschiff Deutschlands auf der Schiffswerft J. Schröder in Glückstadt für das Königlich Dänische Kreuzzollwesen gebaut. Nach dem Ende der Dänenzeit 1864 in Schleswig-Holstein hatte das Schiff viele Eigentümer und unterschiedliche Nutzungen, bis der Glückstädter Joachim Kaiser es vor 30 Jahren als Steinfischerfahrzeug in Dänemark entdeckte und es 1992 nach Glückstadt überführte und einen Förderverein gründete. Inzwischen ist die Restaurierung mit umfangreichen Rückbau-

ten und Teilrekonstruktionen nach alten Werftunterlagen abgeschlossen. Jahrelang lag das 1998 in das Denkmalsbuch eingetragene Schiff in der Museumswerft am Elmshorner Hafen und wurde im Wesentlichen durch das Beschäftigungs- und Qualifizierungsprojekt „Jugend macht klar Schiff“ saniert. Mit Gästefahrten und Charters-touren soll die Rigmor nun selbst ihren Unterhalt auf der Unterelbe verdienen. [Be]

*Möltenort* (Plön), U-Boot-Ehrenmal: Auf einer kleinen Landzunge am Ostufer der Kieler Förde wurde in den Jahren 1937/38 das Ehrenmal errichtet. Auf einem Sockel aus rotem Wesersandstein ruht seitdem ein monumentaler Metalladler, dessen Standsicherheit gefährdet war. Bei diesem Adler handelte es sich um die einzige Großplastik der Firma WMF, die jemals als Stahlkorpus mit einer galvanisierten Bronzeschicht gefertigt worden ist. Die exponierte Lage des Adlers direkt an der Förde mit den widrigen Umständen wie Salz- und Windbelastung haben im Laufe der Jahre zu einer so starken Verwitterung geführt, dass ein Erhalt an Ort und Stelle nicht mehr möglich war. Nachdem eine Kriegerwitwe angeboten hatte, den Adler als Bronzeguss zu finanzieren, erklärten sich die Denkmalpflege einverstanden, diesen Abguss anstelle des abgängigen Adlers auf den Sockel montieren zu lassen. Der Originaladler wird nach seiner Restaurierung im Marinemuseum in Dresden präsentiert. [Kö]

### *Brücken*

*Rendsburg* (Rendsburg-Eckernförde), Eisenbahnhochbrücke und Schwebefähre: Die Brücke zählt zu den bedeutendsten technischen Denkmälern Norddeutschlands. Mit einer Durchfahrtshöhe über dem Nord-Ostsee-Kanal von 42 m und einer Gesamthöhe von 66,9 m über der Wasserfläche ist das in den Jahren 1911 – 1913 errichtete Stahlbauwerk mit 3,2 Mio. Nieten versehen. Die Belastung der Brücke durch den Schienenverkehr ist so groß, dass einige Nieten gerissen sind. Statische Untersuchungen ergaben, dass das Bauwerk sanierbar ist, sofern an neuralgischen Punkten zusätzliche Stahlverbindungen angebracht und die beschädigten Nieten ersetzt werden. Mit einem Gesamtvolumen von 150 Mio. DM sollte die Brücke saniert werden. In den Jahren 1992-Ende 2000 wurden bereits 76,6 Mio. DM in die Ertüchtigung der Konstruktion gesteckt. Neben der statisch-konstruktiven Sicherung wird die Stahlkonstruktion komplett gereinigt und anschließend neu gestrichen (Anstrichfläche der Stahlkonstruktion 240.000 m<sup>2</sup>). Voraussichtlich ist die Wasser- und Schifffahrtsverwaltung des Bundes als Eigentümer der Hochbrücke noch bis 2005 mit der Sanierung beschäftigt.

Nicht im Besitz des Bundes befindet sich die Schwebefähre, die unter die Hochbrücke gehängt ist und den Verkehr über den Kanal befördert. Das Wasser- und Schifffahrtsamt ist als Eigentümerin für die Sanierung dieses Teils des technischen Denkmals zuständig. Bei der Schwebefähre wurden ebenfalls statische Mängel festgestellt, die die Belastung der Plattform deutlich reduzierten. Eine Sanierung wurde veranlasst, gleichzeitig aber bereits der Plan diskutiert, die Plattform zu erneuern, um der gestiegenen Verkehrsbelastung gerecht zu werden. [Kö]

## STÄDTEBAULICHE DENKMALPFLEGE

Die Städtebauliche Denkmalpflege in Schleswig-Holstein blickt auf eine nahezu 28-jährige Tradition zurück, da diese neue Querschnittsaufgabe aufgrund der Sankelmark-Tagung vom 26. bis 28. Januar 1973 unter dem Thema "Denkmalpflege - Investition für die Zukunft?" als zeitgemäße Aufgabe erkannt und mit der Einrichtung einer neuen Stelle für städtebaulich ausgebildete Fachleute zügig umgesetzt wurde.

Die neue Stelle konnte Anfang 1974 qualifiziert besetzt werden. Seitdem gehört die Städtebauliche Denkmalpflege zu einem der Schwerpunktaufgabengebiete des Landesamtes für Denkmalpflege und hat in dieser Zeit wesentlich zur Erhaltung und Wiederbelebung der historischen Städte und Dörfer im Lande beigetragen.

Die Hauptaufgabe der Städtebaulichen Denkmalpflege lag in den ersten Jahren ihrer Aktivitäten in der Veränderung des damals weit verbreiteten öffentlichen Bewusstseins, dass alte Städte und Dörfer und deren historische Bausubstanz eine zukunftsorientierte Entwicklung behinderten und deshalb zugunsten von zeitgemäßen Bauten und autogerechten Straßen beseitigt werden müssten. Flächensanierungen wurden als angemessene Lösung angesehen und teilweise auch in Schleswig-Holstein bereits durchgeführt. Mit öffentlichen Mitteln wurde nicht die Erhaltung, sondern der Abriss von wertvoller Bausubstanz gefördert und diese Art von Kulturvernichtung wurde auch noch als Erfolg gefeiert.

Seit dem Europäischen Denkmalschutzjahr 1975 ist das öffentliche Interesse für historische Bauten und Stadtanlagen unter dem Motto "Eine Zukunft für die Vergangenheit" stark gewachsen und hat die Ziele der Städtebaulichen Denkmalpflege positiv aufgenommen. Deshalb konnten in den nachfolgenden Jahren auch sichtbare Erfolge bei der Erhaltung und Wiederbelebung historischer Stadtkerne und Dörfer überall im Lande erzielt werden. Diese Erfolge waren nur durch eine enge Zusammenarbeit zwischen der Städtebauförderungsabteilung des Innenministeriums, dem Landesamt für Denkmalpflege, den Sanierungs-trägern und den Sanierungsstädten zu erreichen. Diese enge Zusammenarbeit wurde 1990 mit der plötzlichen Reduzierung der Städtebauförderungsmittel zugunsten der neuen Bundesländer nahezu beendet und konnte nur noch in wenigen Städten fortgesetzt werden, die noch geringfügige Städtebauförderungsmittel erhielten oder mit zurückfließenden Ausgleichsbeträgen begonnene Sanierungsmaßnahmen abschließen konnten.

10 Jahre nach dem radikalen Einbruch in der Städtebauförderung beginnen die öffentlichen Förderungsmittel langsam wieder zu wachsen, können aber von den begünstigten Kommunen oft deshalb nicht in vollem Umfang eingesetzt werden, weil die erforderlichen Komplementärmittel wegen der angespannten kommunalen Haushaltslagen nicht aufgebracht werden können. Außerdem gibt es in den neuen Städtebauförderungsprogrammen eine Schwerpunktverlagerung von der kulturhistorisch ausgerichteten Stadtsanierung hin zu sozialpolitisch orientierten Förderzielen in Richtung auf die "Soziale Stadt".

### *Wettbewerbe*

Das Bundesbauministerium hatte 2000 einen *Bundeswettbewerb* unter dem Motto "*Leben in historischen Innenstädten und Ortskernen - Zukunft für urbane Zentren und Räume*" ausgelobt, der 2002 durchgeführt und dem 2001 ein Landeswettbewerb zur Auswahl der Teilnehmer am Bundeswettbewerb vorgeschaltet werden sollte. Vorgeesehen war, dass sich das Land Schleswig-Holstein mit 6 Beiträgen am Bundeswettbewerb beteiligt. Das Landesamt für Denkmalpflege hatte 10 Städte aus Schleswig-Holstein vorgeschlagen, die als mögliche Wettbewerbsteilnehmer zur Diskussion stehen, zugleich aber darauf hingewiesen, dass die vorzeigbaren Ergebnisse in diesen Städten wegen der weitgehend eingestellten Städtebauförderung über 10 Jahre alt sind und wahrscheinlich mit den sehr viel jüngeren Ergebnissen der Städte aus den neuen Bundesländern nicht konkurrieren können.

Wegen der geringen Resonanz in den alten Bundesländern fielen die geplanten Länderwettbewerbe 2001 aus und es wurde nur der Bundeswettbewerb unter veränderter Auslobung 2001 eingeleitet und 2002 abgeschlossen. Auslober war die Deutsche Stiftung Denkmalschutz in Zusammenarbeit mit dem Bund sowie dem



Deutschen Städtetag und dem Deutschen Städte- und Gemeindebund. Zur Teilnahme am Bundeswettbewerb waren Städte und Gemeinden aufgerufen, die durch innovative Konzepte die innerstädtische Entwicklung bei der erhaltenden Stadterneuerung und Stadtgestaltung vorangetrieben hatten. Aus Schleswig-Holstein nahmen nur die Hansestadt *Lübeck* als Weltkulturerbestadt und die Stadt *Glückstadt* am Bundeswettbewerb teil.

Für die im Zuständigkeitsbereich des Landesamtes für Denkmalpflege liegende Stadt Glückstadt sei deren Wettbewerbsbeitrag hier kurz erläutert. *Glückstadt* konzentrierte seinen Beitrag auf fünf Schwerpunkte:

- den verkehrsberuhigten Marktplatz und den wieder geöffneten Marktfleth
- den Baublock zwischen Jungfernstieg und Provianthaus, der von störenden Industriebetrieben befreit und mit Wohnungsneubauten aufgewertet wurde
- das Stadtpalais "Quasi Non Possidentes" als neues Kulturzentrum am Hafen
- die Glückstädter Wasserkunst und den historischen Stadtpark als Teil der denkmalgeschützten Festungsanlage
- den Hafenkopf und den Binnenhafen als Resultat der Umwandlung von einem störenden Wirtschaftshafen zu einem integrierten Freizeithafen.

Glücklicherweise konnte das Landesamt für Denkmalpflege die Planungen zur Zuschüttung eines Teils des historischen Binnenhafens, die in einer "Machbarkeitsstudie" im Juni 2000 vorgeschlagen und von der Verwaltung favorisiert wurde, mit tatkräftiger Unterstützung der Glückstädter Bevölkerung verhindern.

Im Jahr 2000 lobte die Landeshauptstadt *Kiel* einen beschränkten *Investoren-Wettbewerb* aus, um die Eckgrundstücke am *Kleinen Kuhberg* und an der *Rathausstraße* mit einem Neubau wieder nutzen zu können. Ein Neubau ist nach Auffassung der Landeshauptstadt Kiel erforderlich, weil alle Bemühungen, die bestehende Bebauung aus der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts zu erhalten und Instand zusetzen, erfolglos geblieben sind und die Verkehrsplanung sehr an der Verbreiterung der Rathausstraße interessiert ist, die bei einer Erhaltung der bestehenden Bebauung nicht möglich wäre. Die teilnehmenden Investoren waren zur Einschaltung eines Architekturbüros verpflichtet.

Die Jury hatte in ihrer Sitzung am 25. 08. 2000 nur drei Entwürfe zu beurteilen, die sich allerdings deutlich voneinander unterschieden und zugleich die Vorgaben der Stadt an die Neubebauung weitgehend berücksichtigten:

- die Bewältigung der Höhenunterschiede zwischen den angrenzenden Straßen,
- die Ausbildung der Blockecke unter Berücksichtigung von Kleiner Kuhberg 38,
- die Nutzung und Attraktivität der rückwärtigen Hofflächen,
- die Nutzungsmischung zwischen den einzelnen Geschossen,
- die Lösung des ruhenden Verkehrs und
- die Möglichkeit einer Bebauung auch ohne das Grundstück Waisenhofstraße.

Die Jury favorisierte den Entwurf der Architekten Detlefsen, Figge und Partner, die mit dem Investor Richard Rahn GmbH eine Blockrandbebauung entlang der Rathausstraße verwirklichen wollten und den Kopfbau an der Blockecke mit einem Halbzylinder gestalteten, um besser zu den verschiedenen Höhen der benachbarten Bebauungen vermitteln zu können. Leider zog der Investor später sein Angebot, das Bauvorhaben auszuführen, zurück, so dass die Entwürfe der beiden noch verbliebenen Interessenten nach einer weiteren Überarbeitung in einer zweiten Jurysitzung am 09. 03. 2001 erneut bewertet werden mussten.

In dieser Jurysitzung wurde der Entwurf der Architekten Zastrow und Partner zusammen mit dem Investor Frank Heimbau Kiel GmbH zur Durchführung empfohlen, weil die Architekten in ihrem Bebauungsvorschlag eine Mischung von Wohnen und Gewerbe vorschlugen, die eher zur Belebung der Innenstadt beiträgt als eine

reine Büronutzung. Der Entwurf kommt mit einer sehr viel geringeren Bebauungsdichte als der Entwurf des konkurrierenden Architekturbüros aus und wirkt sich deshalb auch positiv auf die unmittelbare Umgebung des benachbarten Kulturdenkmals aus, das als frühes Beispiel der dänischen Stadterweiterung um 1850 einen hohen stadthistorischen Wert besitzt und deshalb einen angemessenen Respektabstand verdient.

Die Eckgebäude aus der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts wurden im März 2002 abgerissen, ohne dass eine Entscheidung darüber getroffen wurde, ob und wann das ausgewählte Neubauvorhaben verwirklicht wird. [Ka]

### *Städtebauförderung*

Die allgemeine Kritik an der seit 1991 durchgeführten Reduzierung der Städtebauförderungsmittel in den alten Bundesländer zugunsten der neuen Bundesländer hat dazu geführt, dass seit 1996 wieder eine allmähliche Anhebung der Fördermittel erfolgte, die nach einer Nullrunde in den Jahren 1994/5 einen Tiefpunkt unterhalb der 12-Mio-DM-Grenze erreicht hatte. Dieser Tiefpunkt war sehr schmerzhaft, denn zehn Jahre zuvor sind nahezu 150 Mio. DM in die Städtebauförderung in Schleswig-Holstein geflossen. In den Jahren 2000/01 konnten die Städtebauförderungsmittel dann wieder auf 27 bis 46 Mio. DM angehoben werden. Diese Mittel standen aber nicht mehr der Erhaltung von historisch oder denkmalpflegerisch wertvoller Bausubstanz zur Verfügung, wie dies in den 80er-Jahren üblich war, sondern wurden zur Förderung von sozialpolitischen und wirtschaftlichen Problemgebieten eingesetzt.

Seit 1996 ist das Städtebauförderungsprogramm "Soziale Stadt" als Schwerpunktförderung zur sozialen und wirtschaftlichen Stabilisierung sowie zur Wohnwert- und Wohnumfeldverbesserung von städtebaulichen Problemgebieten im Land Schleswig-Holstein eingerichtet worden und hat 2000 zur Aufnahme von drei Fördergebieten mit besonderen sozialen, wirtschaftlichen, ökologischen und städtebaulichen Problemen in Flensburg, Lübeck und Neumünster geführt. Aus der Aufzählung der Programmschwerpunkte ist zu sehen, dass die früheren Förderschwerpunkte, die vor allem stadthistorische und denkmalpflegerische Aspekte berücksichtigten, im neuen Programm kaum beachtet wurden. Auch das Allgemeine Städtebauförderungsprogramm, das 2001 insgesamt 25 Mio. DM umfasste, konzentrierte sich stark auf Wirtschaftsförderungsprojekte und vernachlässigte die ehemaligen kulturhistorisch ausgerichteten Förderziele.

Als bescheidenen Ausgleich für die stark reduzierten Städtebauförderungsmittel stellte das Land Schleswig-Holstein ein eigenes Landesprogramm zur Städtebauförderung bereit, das aus dem Verkauf der Provinzial gespeist wurde und zusammen mit dem kommunalen Anteil ein Fördervolumen von 37,5 Mio. DM umfasste. Damit konnten wichtige Städtebauförderungsprojekte, aber auch die neu hinzugekommenen Konversionsmaßnahmen gefördert werden, von denen das Land mit seiner zahlreichen Militärstützpunkten besonders betroffen war. Mit dem Landesprogramm wurden auch städtebauliche Wettbewerbe gefördert, die zur Belebung der Baukultur beitrugen. Die Themenstellung dieser Wettbewerbe unterschied sich aber von den früheren städtebaulichen Wettbewerben, denn die Denkmalpflege war im Gegensatz zu früheren Jahren weder in die Vorbereitung noch in die Durchführung dieser Wettbewerbe eingebunden.

Zusammenfassend ist festzuhalten, dass sich die Städtebauförderung in den letzten Jahren wieder deutlich verbessert hat, ohne aber den hohen Förderstand der 80er-Jahre mit der Schwerpunktbildung in den Bereichen Stadtgeschichte und Denkmalpflege auch nur annäherungsweise erreicht zu haben (dazu Berichte in : DenkMal! 8/2001, S.13-18 und DenkMal! 9/2002, S. 42-44).

Das Förderprogramm "Städtebauliche Denkmalpflege" ist aus der Stiftung "Historisch wertvolle Gebäude Schleswig-Holstein" von 1979 bei der damaligen Wohnungsbaukreditanstalt hervorgegangen, die zwischenzeitlich in der I-Bank (Investitionsbank Schleswig-Holstein) aufgegangen ist. Das Stiftungsziel war es, historisch wertvolle Wohngebäude zu erhalten und bei deren Instandsetzung die Finanzierung der Maßnahmen mit zinsgünstigen Darlehen zu unterstützen. Obwohl das Stiftungsziel nicht ausdrücklich auf die Erhaltung und Instandsetzung von Kulturdenkmalen ausgerichtet war, kamen die Stiftungsmittel letztendlich vor allem der Denkmalpflege zugute, weil nicht nur überwiegend Kulturdenkmale gefördert wurden, sondern auch die Denkmalschutzbehörden in das Auswahlverfahren aktiv eingebunden waren.

Wegen der Begrenzung der Mittelvergabe auf wohngenutzte Gebäude und der Mittelbegrenzung für das geförderte Objekt wurden die Stiftungsmittel nicht in dem Maße in Anspruch genommen, wie dies ursprünglich vorgesehen war. Deshalb dachte man über Änderungen im Auswahlverfahren nach und diskutierte insbesondere die Möglichkeiten der Erweiterung der Objektauswahl. Aus diesen Diskussionen, die zwischen dem Innenministerium, der Investitionsbank Schleswig-Holstein und dem Landesamt für Denkmalpflege in den Jahren 2000/ 2001 geführt wurden, ist nun das Programm zur Förderung der Städtebaulichen Denkmalpflege durch die Investitionsbank Schleswig-Holstein hervorgegangen, dessen Förderungsschwerpunkte sich wie folgt darstellen :

Fördergebiete sind Sanierungsgebiete im Sinne von §§ 142ff. Baugesetzbuch (ehemaliges Städtebauförderungsgesetz) und des Programms "Soziale Stadt", Untersuchungsgebiete im Sinne von § 141 BauGB, ehemalige Sanierungsgebiete im Sinne von § 162 BauGB, städtebauliche Erhaltungsgebiete im Sinne von § 172 BauGB sowie Denkmalbereiche im Sinne von § 1 (3) DSchG. Falls die zur Verfügung stehenden Fördermittel in den genannten Fördergebieten nicht ausgeschöpft werden sollten, können auch Kulturdenkmale gefördert werden, die außerhalb dieser Fördergebiete liegen.

Gefördert werden die Erhaltung und Erneuerung von Gebäuden in kulturhistorisch wertvollen Altstadtgebieten, die mit den oben beschriebenen Fördergebieten identisch sind. Dabei sollen vorrangig solche Gebäude gefördert werden, die das Ortsbild prägen oder dazu beitragen, kulturhistorisch wertvolle Altstadtbereiche aufzuwerten. Die Förderung erfolgt unabhängig von der Nutzung der Gebäude. Die Höhe der Förderung bewegt sich zwischen 15.000 und 165.000 EURO als zinsgünstiges Darlehen. Über die Auswahl der Förderanträge entscheidet die Investitionsbank nach Rücksprache mit der Städtebauförderungsabteilung des Innenministeriums und dem Landesamt für Denkmalpflege. [Ka]

## RESTAURIERUNGSWERKSTATT

Kurzberichte zur Restaurierung von Kirchengestaltungen, die von freischaffenden Restauratoren im Lande unter unserer Obhut ausgeführt worden sind wieder in das Kapitel „Kirchliche Denkmalpflege“ gerückt. Die durch die Restauratorin des Landesamtes für Denkmalpflege begleiteten Restaurierungen in profanen Gebäuden sind ebenfalls den jeweiligen Kapiteln zugeordnet. Gutachten, die unmittelbar in eine Instandsetzung übergingen sind jeweils beim betreffenden Objekt erwähnt. Neben der außendienstlichen Tätigkeit (Beratung vor Ort und Gutachten) liegt ein Schwerpunkt in der Restaurierungswerkstatt des Landesamtes für Denkmalpflege Schleswig-Holstein nach wie vor in der fachlichen Betreuung von Praktikanten als Vorbereitung für das Restauratorenstudium an einer der acht Restauratoren ausbildenden Hoch-

und Fachhochschulen.

Sowohl Restaurierungspraktikantin Antje Stenzel als auch ihre Nachfolgerin Anke Dreyer (seit 1. Sept. 2001) nahmen am praktischen und theoretischen Begleitunterricht im Vorpraktikum der Hamburger Museen teil. In der Restaurierungswerkstatt des Landesamtes für Denkmalpflege führten sie unter fachlicher Anleitung selbständig Restaurierungsarbeiten durch.

Für das Herrenhaus in *Dollrott* (Schleswig- Flensburg) restaurierte Antje Stenzel das überlebensgroße Ganzbildnis „König Friedrich IV. von Dänemark“ einschließlich Zierrahmen. Das anlässlich des Königsbesuches auf dem Gut Dollrott (Gemäldeinschrift: „Im Jahre 1713, den 11. August, haben Ihrer Königlichen Majestät Friedrich IV. zu Dänemark Norwegen auf diesem adeligen Gut Dollrott der Vermählung des ältesten Fräulein von Königstein mit dem Herrn Stallmeister von Vieregg in ihrer Person mit Beizuwohnen sich allergnädigst gefallen lassen“) entstandene Ölgemälde auf Leinwand wies zahlreiche Schäden in Form von Rissen, Beulen, Löchern, Überkittungen sowie Hinterklebungen der Rückseite auf. Übermalungen und ein stark gegilbter Firnisüberzug verdunkelten die Malschicht. Für die Praktikantin erwies sich das Gemälde als hervorragendes Lernobjekt für eine Vielzahl in der Restaurierung von Leinwandgemälden vorkommenden Arbeitsschritten. Der aus mehreren Holzlaten gefertigte, nicht mehr originale Spannrahmen ist durch einen Keilrahmen ersetzt worden.

Im Rahmen ihrer Fachhochschulausbildung in Hildesheim/ Holzminden (Studienrichtung Holzobjekte mit gefasster Oberfläche) erstellte Anne Steiner in der Restaurierungswerkstatt des Landesamtes für Denkmalpflege in der Zeit vom 15. Oktober bis Jahresende 2001 ihre Semesterarbeit in Form einer technologischen Untersuchung der vielfigurigen Kreuzigungsgruppe aus dem ehemaligen spätgotischen Schnitzaltar der Kirche in *Kollmar* (Steinburg). Sie führte Arbeitsproben zu Fassungsfestigung, Oberflächenreinigung und Freilegung der um 1817 (anlässlich der 300 jährigen Reformationsfeier) im Sinne der Winkelmann'schen Kunsttheorie weiß bzw. Stein imitierend gefassten Schnitzgruppe durch und erstellte ein Behandlungskonzept. Parallel dazu untersuchte Anke Dreyer die drei kleineren Reliefgruppen (Ölbergsszene, Gefangennahme Jesu, Kreuzannagelung), die gemeinsam mit der Kreuzigungsszene gerahmt an der Südwand des Kirchenschiffes montiert waren. Sie legte an der Ölbergsszene (Garten Gethsemane) eine größere Probefreilegung auf die polychrome mittelalterliche Teilüberfassung (2. Fassung) an. Eine Freilegung der ursprünglichen Fassung, die wie zur Zeit der Gotik üblich, weitgehend aus Metallauflagen (Silber- und Gold, stellenweise gelüstert) und farbigen Inkarnaten besteht, scheidet aufgrund ihrer geringen Erhaltung aus. Die komplette Freilegung der polychromen zu ca. 70% erhaltenen Zweitfassung erscheint zum jetzigen Zeitpunkt zu zeitintensiv und daher nicht finanzierbar. Anke Dreyer festigte die gelockerten Fassungen und reinigte die jetzt sichtbare Weißfassung. Der Archivarbeit beider Praktikantinnen ist es zu verdanken, dass wir über neue Objektkenntnisse verfügen. Die Praktikantinnen erhielten u. a. Einblick in die vielseitige restauratorische Arbeit innerhalb der Denkmalpflege Schleswig- Holsteins und machten sich Ortsterminen u. a. mit der jeweiligen Restaurierungsproblematik vertraut bzw. wirkten aktiv an der Befundsicherung mit:

Für die Kirche in *Hennstedt* (Dithmarschen) ist gemeinsam mit Restauratorin Susanne Gerlach die Farbbefundsicherung an der Ausstattung des Langhauses erfolgt. Ziel der Untersuchung war es, nach erfolgter Restaurierung der Ausstattungsstücke im Chor, ebenfalls Grundlagen für ein einheitliches Farbkonzept des 1863 umgestalteten Langhauses zu erarbeiten. Die Ergebnisse konnten in Ansichten/ Farbskizzen auf der Grundlage digitaler Fotovorlagen und Archivaufnahmen (um 1900 und 1936) veranschaulicht werden.

In Amtshilfe sind die Busch- Orgel von 1785/86 und der architektonische Altaraufsatz von 1802/03 der St.-Wilhadi-Kirche in *Ulsnis* (Schleswig-Flensburg) im Hinblick auf eine mögliche farbliche Umgestaltung begutachtet worden. Die jetzt erweiterten Untersuchungen bestätigen die durch Restaurator B. Mannewitz im Vorfeld der 1980/82 festgehaltenen Untersuchungsergebnisse in klassizistischem Weiß durchgeführte Neufassung.

Bemalte Deckendielen der Renaissance sind bei Sanierungsmaßnahmen im Herrenhaus *Kletkamp* (Plön) wieder entdeckt worden. Es handelt sich um drei bemalte Bohlen, datiert um 1620, die zu der 1970 weitgehend ausgebauten und versetzten Decke mit Szenen aus der Ilias und Liebespaaren im Zeitkostüm gehören. Die dringend erforderliche Festigung und Reinigung der empfindlichen Leimfarbenmalerei erfolgte vor Ort in Amtshilfe durch die Restaurierungswerkstatt mit Unterstützung des wiss. Volontärs Jan Schirmer.

Die im Kloster *Nütschau* (Stormarn) 1989 aufgenommenen und seither auf dem Dachboden gelagerten ca. 50 Deckendielen ebenfalls mit Renaissancebemalung, jedoch des ausgehenden 16. Jahrhunderts sind gemeinsam mit der freiberuflichen Restauratorin Walburga Dirk aus Würzburg gesichtet und von dicken Staubauf-lagen, Spinnweben u. a. gereinigt worden. Vor der vorübergehenden geschützten Einlagerung der Bohlen erfolgte eine Zuordnung der unterschiedlichen Malmotive zu vier ehemaligen Decken mit teils ornamentalen, teils auch figürlichen Motiven. Die anschließende Zustandsbeschreibung, Vermessung und fotografische Dokumentation soll als Grundlage für die Wieder Anbringung dienen. [Lö]

## FORSCHUNG

### *Inventarisierung und Bauforschung*

Nach dem Band Kiel 1995 konnte Ende 2001 der zweite Band der „Denkmaltopographie Bundesrepublik Deutschland“ für Schleswig-Holstein veröffentlicht werden, der die Stadt Flensburg zum Inhalt hat. Die Bearbeitung lag in den bewährten Händen von Lutz Wilde, der nach seiner Pensionierung 1998 im Rahmen eines Werkvertrages die noch in seiner regulären Dienstzeit begonnene Arbeit zu Ende führen konnte. Die Bestandsaufnahme der Kulturdenkmale im Flensburger Stadtgebiet übernahm Dr. Renate Jacobs, Dr. Jan Schirmer ergänzte die Erfassung im westlichen Stadtgebiet, in der Neustadt, im Bereich des Fischerhofs und in Jürgensby. Dr. Dorothee Boesler hat die historischen Gärten und Grünanlagen aufgenommen. Die kartographischen Unterlagen wurden wieder von Erwin Raeth unter Anleitung von Gert Kaster erstellt. Unbefriedigend im Ergebnis sind die digitalisierten Kartengrundlagen. Die überwiegende Zahl der Aufnahmen im Denkmalverzeichnis lieferte Amtsfotograf Friedhelm Schneider. Auch dieser Band wurde unter dem Lektorat von Renate Braus durch den Wachholtz Verlag Neumünster betreut. Schon ein oberflächlicher Vergleich der Objektfülle in der aktuellen Topographie mit dem 1955 erschienenen Groß-Inventar für die Stadt Flensburg zeigt, wie weit der Denkmalbegriff heute gefasst wird. Zu weit? Beselers 1971 auf der Tagung der Vereinigung der Landesdenkmalpfleger in Segeberg prognostizierte Zahl von 35 (!) Topographie-Bänden für die gesamte (damalige) Bundesrepublik wirkt aus heutiger Sicht fast naiv, sollte aber auch nachdenklich stimmen, wo wir uns hinbewegen.

Als Nachfolger Dr. Wildes in der wissenschaftlichen Inventarisierung des Amtes ist seit dem 1.1.2000 Dr. Deert Lafrenz verantwortlich für die weitere Bearbeitung der Denkmaltopographie. Angesichts der bisherigen Bearbeitungsdauer wurde der Ver-

such unternommen, die zukünftige Arbeit auf der Basis der elektronischen Datenverarbeitung weiter zu verfolgen, dabei bewusst in Kauf nehmend, dass die bisherige EDV-Ausstattung des Amtes ebenfalls das Rentenalter erreicht hatte. Eine mit den bisherigen Mitteln zu schaffende Datenbank wurde in der Hoffnung darauf entwickelt, dass man später in der Lage sein würde, Altdatenbestände problemlos in neue Programme umschaukeln zu können, übrigens ein Problem, was alle Datenbestände des Amtes betrifft.

Immerhin war es auf diese Weise möglich, Objektdaten schneller und präziser zu erfassen, zumal nun auch weitere Ausstattung in Form eines Notebooks und einer Digitalkamera hinzu erworben wurde. Für die Bearbeitung eines ersten Flächenkreises wurde Rendsburg-Eckernförde ausgewählt, also ein Bestand, der dem Unterzeichnenden aus seiner Zeit als praktischer Denkmalpfleger noch bestens vertraut ist. Ein glücklicher Umstand war es auch, dass mit Werkvertrags- und ABM-Mitteln eine ganze Reihe von Mitarbeitern gewonnen werden konnten. Michael den Hoet, gelernter Geograph, arbeitete im Berichtszeitraum auf ABM-Basis. In engem Kontakt mit Hans-Günther Andresen (Werkvertrag), der weitgehend für das Inhaltliche verantwortlich war, trug er die Objektdaten für die Neubaugebiete der Stadt Rendsburg nach der Entfestung, die Stadt Büdelsdorf und einige umliegende Ortschaften zusammen. Weiterhin betrieb den Hoet umfangreiche Literaturrecherche und Materialsammlung für einleitende Kapitel. In weiteren Werkverträgen arbeiteten Renate Kienle (Rendsburger Altstadt und Neuwerk), Mara Trost (Kirchen), Jörg Matthies (Gärten und Parks kreisweit) und zeitweise Jan Schirmer als Volontär des Amtes, der die Rendsburger Militärbauten erfasste.

Der zunächst als Arbeitsgrundlage entwickelte Plan, den Großkreis Rendsburg-Eckernförde in zwei, in etwa die früheren Altkreise Rendsburg und Eckernförde umfassende Teile zu zergliedern und entsprechend zu veröffentlichen, wird sich nach dieser ersten Bestandserfassung so nicht aufrecht erhalten lassen. Die Stadt Rendsburg mit der historischen Festung wird im Umfang ungefähr den beiden kreisfreien Städten Kiel und Flensburg gleichkommen, so dass es sinnvoll erscheint, sie entsprechend in einem Band zu bringen. Dies hat den Vorteil, dass das gewonnene Material jetzt noch aktuell zur Veröffentlichung gelangt. Hinzu sollen die unmittelbar an Rendsburg grenzenden Siedlungen Büdelsdorf, Osterrönfeld, Westerrönfeld und Schacht-Audorf kommen. Ob das übrige Kreisgebiet, also die ländlichen Bezirke mit einer Anzahl großer Gutsanlagen und die frühere Kreisstadt Eckernförde, in einem weiteren Band zusammenzufassen sind, wird die weitere Bearbeitung zeigen. [La]

Ende 2000 erschien nach längerer Zeit wieder ein, wenn auch bescheidener Bauforschungsbericht für die Jahre 1995 bis 2000 in Nordelbingen 70/2000, S. 185-223. Es konnten nur wenige, ausgewählte Beispiele vorgestellt werden. Gleichbleibend bescheidene Mittel für die Baudenkmalpflege führten auch in diesem Berichtszeitraum zur Reduzierung der sanierungsbegleitenden Bauforschung. Dabei ist es immer noch nicht gelungen, Bauforschung wie andere Sonderfachgebiete (Statik, Restaurierung u.a.) in die Baumaßnahmen einzubinden. Lediglich einige Baubeobachtungen und eine Reihe von dendrochronologischen Untersuchungen konnten, wie immer in Zusammenarbeit mit dem Institut für Holzbiologie (Dipl.-Holzwirtin S. Wrobel) der Universität Hamburg, durchgeführt werden. Der Bauforscher im Amt ist seit August 2001 wieder einmal (vertretungsweise) zusätzlich mit der Durchführung der Unterschutzstellungsverfahren betraut, nahm bis Jahresende 2000 weiterhin die Betreuung der Sanierung des Schlosses in Eutin wahr und war zusätzlich mit der Planung und Durchführung des Umzugs des Denkmalamtes betraut. Die Öffentlichkeitsarbeit (Drucksachen, Schriften, Zeitschrift, Internet u.a.) nehmen inzwischen einen immer breiteren Raum ein, sodass der Bereich der Bauforschung stetig weiter eingeschränkt wird. [Schu].

## *Historische Kulturlandschaften*

Der Schleswig-Holsteinische Landtag hat am 21. Februar 1996 beschlossen: "Vor dem Hintergrund, dass der Erhalt historischer Kulturlandschaften und Kulturlandschaftsteile von besonders charakteristischer Eigenart ein gemeinsames Anliegen der Naturschutz- und Kulturpolitik des Landes Schleswig-Holstein ist, soll langfristig ein Kulturlandschaftskataster entstehen." Kurz darauf hat der Landtag im novellierten Denkmalschutzgesetz von 1996 den Kulturdenkmalbegriff um den "die Kulturlandschaft prägenden Wert" eines Kulturdenkmals erweitert. Damit war auch dem Landesamt für Denkmalpflege die Aufgabe zugefallen, sich um die Erforschung, Erfassung und Kartierung der historischen Kulturlandschaften und Kulturlandschaftsteile zu kümmern.

Seitdem beschäftigt sich ein interdisziplinärer Arbeitskreis, dem Vertreter des Archäologischen Landesamtes, des Landesamtes für Denkmalpflege, des Landesamtes für Natur und Umwelt, der Unteren Denkmalschutzbehörden, der Unteren Naturschutzbehörden, des Schleswig-Holsteinischen Heimatbundes und des Ministeriums für Umwelt, Natur und Forsten angehören, mit der Erforschung, Erfassung und Kartierung der historischen Kulturlandschaften und Kulturlandschaftsteile. Ein erstes Ergebnis dieser Arbeit ist die Publikation "Historische Kulturlandschaften in Schleswig-Holstein, Ein Führer und Leitfaden zum Planen, Gestalten und Entdecken", die der Schleswig-Holsteinische Heimatbund herausgegeben hat und die 2000 wegen der starken Nachfrage bereits in zweiter Auflage erschienen ist.

Nachdem mit der lexikalischen Erfassung der Kulturlandschaftselemente der erste Schritt zum Aufbau eines Kulturlandschaftskatasters getan war, ging es nun an den Aufbau einer Datenbank, die die Grundlage für das geplanten Kataster unter dem Namen "Kataster der Elemente der Historischen Kulturlandschaften in Schleswig-Holstein" (KEHK SH) bilden soll. Ausschlaggebend für die Wahl dieses Programms war die Überlegung, mit externen Stellen Daten austauschen zu können. So können auch die Daten, die im Rahmen des Interreg-Projektes LANCEWAD gesammelt wurden, in das Kulturlandschaftskataster aufgenommen werden. Es ist geplant, in einem zweiten Schritt das Kataster in das bei den meisten Kreisen und kreisfreien Städten eingesetzte Programm "K3-Umwelt" zu integrieren.

Das KEHK SH soll zentral im Landesamt für Natur und Umwelt (LANU) geführt und gepflegt werden. Die einzelnen Fachbehörden werden die entsprechenden Daten aus ihrem Bereich zur weiteren Bearbeitung an das LANU weiterleiten. Dort können die Daten auch kartografisch ausgewertet und zu Karten mit ausgewählten Kulturlandschaftsteilen zusammengestellt werden. Die Dichte der Kulturlandschaftselemente wird dabei wesentlich zur Kulturlandschaftsdefinition beitragen (dazu Bericht in: DenkMal/9/2002, S. 49/50). [Ka]

*Nord-Ostsee-Kanal:* Der Nord-Ostsee-Kanal wurde von 1887 bis 1895 als Kaiser-Wilhelm-Kanal in der Nachfolge des Schleswig-Holstein-Kanals (1777-1784) quer durch das Land gebaut, um den Reichskriegshafen Kiel besser mit der Nordsee zu verbinden. Der Kanalneubau veränderte nicht nur die schleswig-holsteinische Landschaft, sondern er hinterließ auch zahlreiche Anlagen und Bauten, die untrennbar mit dem Kanalbau verbunden sind und heute als technische Kulturdenkmale eingestuft werden. Diese bilden zusammen ein Denkmal-Ensemble, das nur in seiner Gesamtheit zu verstehen und dessen Bedeutung nur als Einheit nachzuvollziehen ist. Eine genaue Bestandsaufnahme der einzelnen Kulturdenkmale entlang des Nord-Ostsee-Kanals liegt dem Landesamt für Denkmalpflege bisher nicht vor. Es gibt bisher nur flächendeckende Erfassungen von Teilbereichen (beispielsweise die Schleusenana-

gen in Brunsbüttel oder Holtenau). (dazu Bericht in: DenkMal/9/2002, S. 36-41)

Zunächst beabsichtigte das Landesamt für Denkmalpflege, eine Erfassung und Bewertung aller Anlagen und Bauten entlang des Nord-Ostsee-Kanals alleine vorzunehmen, die im Zuge des Kanalbaues entstanden sind und als Teile des Denkmalensembles gewertet werden können. Sie sollte die Grundlage für die denkmalrechtliche Stellungnahme zum Planfeststellungsverfahren für den bevorstehenden Ausbau des Nord-Ostsee-Kanals von 1997 bilden. Das Vorhaben erwies sich aber als sehr umfangreich, weil auch dörfliche und städtebauliche Entwicklungen, die durch den Kanalneubau ausgelöst wurden, in die Erfassung einbezogen werden sollten. Bei der Suche nach Partnern, die ebenfalls an einer solchen Erfassung interessiert sind, fand das Landesamt für Denkmalpflege das Ministerium für ländliche Räume, Landesplanung, Landwirtschaft und Tourismus des Landes Schleswig-Holstein sowie die Kreise und die Gemeinden entlang des Nord-Ostsee-Kanals, die sich gemeinsam um die Ausarbeitung von Ländlichen Struktur- und Entwicklungsanalysen (LSE) bemühten und die eine flächendeckende Objekterfassung als wichtigen Bestandteil der LSE ansahen.

Für die Erfassung und Bewertung der Anlagen und Bauten konnte der Architekt Martin Becker gewonnen werden, der zuvor schon mehrere Kulturlandschaftserfassungen im Gebiet von Eider-Treene-Sorge durchgeführt und auch an der Publikation zu den Historischen Kulturlandschaften in Schleswig-Holstein mitgearbeitet hatte. Die Erfassung und Bewertung der Anlagen und Bauten im östlichen Kanalabschnitt konnte bereits im Frühjahr 2001 abgeschlossen werden. Der Abschluss der Untersuchungen für den westlichen Kanalabschnitt ist für den Herbst 2002 vorgesehen. Nach Abschluss aller Arbeiten ist eine Publikation der Ergebnisse in der gleichen Form geplant, in der auch die Elemente der Historischen Kulturlandschaften in Schleswig-Holstein 1999 der Öffentlichkeit vorgestellt wurden. Diese Publikation soll unter dem Titel "Historische Kulturlandschaft Nord-Ostsee-Kanal" im Frühjahr 2003 beim Wachholtz Verlag in Neumünster erscheinen. [Ka]

## DENKMALSCHUTZ

Im Berichtszeitraum wurden für 188 Kulturdenkmale von besonderer Bedeutung Neueinträge bzw. Eintragungs-Erweiterungen im Denkmalsbuch gemäß §§ 5 und 6 DSchG vorgenommen. In zwölf Fällen mussten Löschungen im Denkmalsbuch erfolgen, weil die betreffenden Objekte vernichtet bzw. ihre Denkmaleigenschaften verloren gegangen waren. Gegen 18 Denkmalsbucheintragungen wurde Widerspruch erhoben, zwei Widersprüche wurden wieder zurückgezogen. Das Amt erteilte 13 Widerspruchsbescheide, wobei in keinem Falle dem Widerspruch stattgegeben werden konnte. In einem Fall wurde eine vorläufige Eintragung in das Denkmalsbuch gem. § 7 DSchG verfügt, die mit Ablauf der gesetzlichen Drei-Monats-Frist in eine reguläre Eintragung gem. §§ 5 und 6 DSchG überführt werden konnte. Bei zehn Denkmalsbucheintragungen musste wegen besonderer Gefährdung der Kulturdenkmale der Sofortvollzug des Denkmalschutzes gem. § 80 VwGO angeordnet werden. Ein Antrag auf Aussetzung des Sofortvollzuges wurde vom Schleswig-Holsteinischen Verwaltungsgericht abgewiesen, ein weiterer vor Entscheidung wieder zurückgezogen. Gegen fünf Denkmalsbucheintragungen wurde Klage erhoben, die in drei Fällen wieder zurückgezogen und in einem Fall vom Schleswig-Holsteinischen Verwaltungsgericht abgewiesen wurde; ein Vorgang ist noch anhängig.

Seitens mehrerer Unterer Denkmalschutzbehörden wurde zu Recht angemahnt, dass der Bearbeitungsstau hinsichtlich der Denkmalsbucheintragungen trotz aller Bemühungen des Amtes nur allzu langsam abgebaut wird. Nach bisherigen



Schätzungen sind landesweit noch ca. 3.500 Kulturdenkmale von besonderer Bedeutung in das Denkmalsbuch einzutragen. Hinzu kommt eine etwa gleichgroße Anzahl bestehender Denkmalsbucheintragungen früherer Jahre, die wegen fortgeschrittenen Kenntnisstandes einer Neubearbeitung bedürfen. Letzteres gilt vor allem für den Bereich der Gutsanlagen, denen bekanntlich ein besonderer Wert innerhalb der Schleswig-Holsteinischen Kulturlandschaft zukommt und die daher bereits in den ersten Jahren nach Inkrafttreten des Denkmalschutzgesetzes in Teilen geschützt wurden. Im Unterschied etwa zu den zeitgleichen Unterschutzstellungen der Kirchen, deren umfassende Eintragungstexte auch noch heutigen Anforderungen genügen, wurde damals eine rigide Auswahl getroffen und dabei häufig nur das Herrenhaus (teilweise sogar nur das Äußere des Herrenhauses) geschützt. Vor dem Hintergrund des aktuellen Kenntnisstandes zur kulturgeschichtlichen Bedeutung der Schleswig-Holsteinischen Gutslandschaft, der dramatischen Substanzverluste der letzten Jahre gerade in dieser Denkmalkategorie sowie den in zahlreichen aktuellen Gerichtsurteilen dargelegten Anforderungen ganzheitlicher Betrachtungsweise bei der Unterschutzstellung erscheint eine intensive Neubearbeitung dringend erforderlich, wobei nicht allein der Schutzstatus der Herrenhäuser zu überprüfen, sondern die Gutsanlagen als Denkmalensemble mit allen zugehörigen Elementen einer kritischen Bestandsaufnahme und Neubewertung zu unterziehen wären.

Der Aufgabenstau im Denkmalschutz (ca. 7.000 Verfahren, Bearbeitungszeitraum etwa 40-50 Jahre) hat sich nunmehr noch weiter verschärft, nachdem der bisherige Bearbeiter infolge fortgeschrittener Ertaubung den nicht unerheblichen Kommunikationsanforderungen in diesem Arbeitsbereich nicht länger gewachsen war und infolgedessen aus gesundheitlichen Gründen mit Wirkung vom 1. Aug. 2001 von den Unterschutzstellungsaufgaben entbunden werden musste. Seither können Denkmalsbucheintragungen nur noch in besonders dringenden Einzelfällen auf dem Vertretungswege seitens der wissenschaftlichen Abteilung vorgenommen werden. [The]

### *Denkmalbereiche*

Die Verordnung zur Eisenbahnersiedlung Quellental in Büchen ist als 2. Denkmalbereichsverordnung in Schleswig-Holstein am 27.07.2001 in Kraft getreten. Die Eisenbahnersiedlung Quellental ist exemplarisches Flächendenkmal von besonderer Bedeutung, das ausschließlich aus Sachen besteht, die für sich genommen keine Kulturdenkmale sind. Die Gemeinde Büchen hat im Vertrauen auf die Schutzwirkung des Denkmalbereichs auf den Einsatz von Instrumenten des kommunalen Baurechts verzichtet (Bericht in: DenkMal! 9/2002, S. 31-36). [Ba]

## RECHTSPRECHUNG

Das Recht auf Selbstverwaltung ist den Gemeinden im Grundgesetz garantiert: „Den Gemeinden muss das Recht gewährleistet sein, alle Angelegenheiten der örtlichen Gemeinschaft im Rahmen der Gesetze in eigener Verantwortung zu regeln.“ (Art. 28 Abs. 2 GG) Wenigstens wenn es um Denkmalschutz geht, überliest man offensichtlich gern die Einschränkung „im Rahmen der Gesetze“. Die Gemeinde Helgoland etwa klagte gegen die Unterschutzstellung von privaten Gebäuden als Denkmalgruppen, weil sie sich in ihrer Planungshoheit beeinträchtigt sah. Letztlich sah sie allerdings ihren Irrtum ein und zog die Klage zurück. Eine andere Gemeinde bekam vom Oberverwaltungsgericht Schleswig bescheinigt, dass ein Bebauungsplan nichtig sei, weil denkmalpflegerische Belange im Umgebungsschutzbereich einer geschützten

Wassermühle nicht berücksichtigt worden waren. Die Argumentation, die Denkmalschutzbehörden hätten sich im Aufstellungsverfahren nicht entsprechend geäußert, verfiel. Die Gemeinde hätte unabhängig davon die denkmalpflegerischen Belange abwägen müssen (Az. 1 L 36/96 vom 04.09.1997).

Einem Normenkontrollverfahren, das das Landesamt für Denkmalpflege im Berichtszeitraum gewonnen hat, war die Aufstellung eines Bebauungsplanes vorausgegangen, gegen den Untere und Obere Denkmalschutzbehörde massive Bedenken angemeldet hatten. Deutlich war ausgeführt worden, dass die Höhe einer neu ausgewiesenen Bebauung eine wesentliche Beeinträchtigung der geschützten Kirche von C. F. Hansen darstellen würde und dass ein entsprechender Bauantrag denkmalrechtlich nicht genehmigungsfähig sei. Die Gemeinde ignorierte die Bedenken, der B-Plan wurde in der vorgelegten Form rechtskräftig und ein entsprechender Bauantrag gestellt. Gegen die denkmalrechtliche Versagung desselben durch die Untere Denkmalschutzbehörde legte der Investor Klage ein. Um den ungewissen Ausgang des Verfahrens nicht abwarten zu müssen, erlaubte sich das Landesamt das Zustandekommen des B-Planes überprüfen zu lassen. Das Oberverwaltungsgericht Schleswig stellte fest, dass die Belange des Denkmalschutzes nicht mit dem erforderlichen Gewicht in die Abwägung eingestellt worden waren. Nachvollziehbare sachliche Gründe für eine Bevorzugung der privaten Belange des Investors seien nicht zu erkennen. Die Gemeinde hätte bei der Abwägung zu berücksichtigen gehabt, dass das Landesamt für Denkmalpflege und die Untere Denkmalschutzbehörde eine besondere Sachkunde und Erfahrung in der Beurteilung haben, ob und inwieweit Baudenkmäler durch Veränderungen der Umgebung beeinträchtigt werden und durch welche Maßnahmen solche Beeinträchtigungen vermieden oder verringert werden können. Die Gemeinde darf sich bei der Aufstellung eines Bebauungsplans über die denkmalfachlichen Bewertungen der zuständigen Fachbehörden nicht ohne weiteres hinwegsetzen, sondern muss im Einzelnen begründen, weshalb sie die fachlichen Beurteilungen der Fachbehörde nicht teilt (Az. 1 K 9/00 vom 21.03.2002). [Be]

## VERWALTUNG UND WISSENSCHAFTLICHE TÄTIGKEIT

### *Personalia*

Herr Bauoberrat Dipl.-Ing. Peter von Somogyi-Erdödy wurde mit Ablauf des Monats Juni 2000 in den Ruhestand verabschiedet. Die Planstelle konnte nicht wieder besetzt werden. Frau Waltraud Bußmann übernahm zum 1. Juli 2000 aus dessen Aufgaben den Arbeitsbereich „Zuwendungen“. Für Frau Friederun Bänsch endete mit dem Erreichen der Altersgrenze zum 30. Sept. 2001 ihr langjähriges Beschäftigungsverhältnis im Landesamt. Für sie konnte Frau Petra Krühner zum 1. Okt. 2001 für das Aufgabengebiet Registratur neu eingestellt werden. Zum 10. Juli 2000 endete der befristete Arbeitsvertrag von Frau Mara Trost MA, die zuletzt im Sachgebiet Denkmalschutz tätig war. Sie setzte die Arbeit im Rahmen eines Werkvertrages fort, jetzt speziell mit der Vorbereitung von Denkmalschutzverfahren für den Bereich der Stadt Kiel. Herr Dipl.-Geogr. Michael den Hoet beendete seine zweijährige Mitarbeit in der Inventarisierung (AB-Maßnahme) zum 14. Nov. 2001.

Dr. Jan Schirmer beendete sein wissenschaftliches Volontariat zum 1. Sept. 2001 und wechselte auf eine zeitlich befristete Anstellung als Gebietsdezernent in das Landesamt für Denkmalpflege Mecklenburg-Vorpommern. Das wissenschaftliche Volontariat wurde zum 3. Dez. 2001 mit Frau Dr. Eva Dočkal wiederbesetzt. Frau Antje Stenzel beendete ihre Ausbildung in der Restaurierungswerkstatt des Lan-

desamtes für Denkmalpflege zum 31. Mai 2001. Auf die Stelle der Restaurierungspraktikantin rückte Frau Anke Dreyer zum 1. Sept. 2001 nach.

Frau Dipl.-Ing. Renate Kienle erhielt im Jahr 2000 einen Werkvertrag für die Bearbeitung der Denkmaltopographie Kreis Rendsburg-Eckernförde, ebenfalls Frau Heike Trost, Herr Hans-Günther Andresen sowie Herr Jörg Matthies. Herr Dr. Lutz Wilde bearbeitete im Rahmen eines Werkvertrages Stadt Flensburg. Herr Jörg Matthies war im Rahmen eines Werkvertrages im Jahr 2001 mit der Umstrukturierung des Objekt- und Ortsaktenbestandes des Amtes für den Umzug in den Sartori & Berger Speicher betraut, ferner fertigte er für den Kreis Rendsburg-Eckernförde die Bestandsaufnahme der historischen Friedhöfe und Ehrenmäler. Frau Sandra Jessen und Frau Marita Lendt erhielten einen Werkvertrag bzgl. Umstrukturierung des Objekt- und Ortsaktenbestandes. Herr Dr. Lutz Wilde wurde mit der Bearbeitung der Denkmaltopographie „Stadt Neumünster“ und der Endbearbeitung „Stadt Flensburg“ im Rahmen eines Werkvertrages betraut. Frau Dipl.-Ing. Renate Kienle führte die Arbeiten für die Denkmaltopographie Kreis Rendsburg-Eckernförde fort, ebenfalls Herr Hans-Günther Andresen.

Herr Dr. Deert Lafrenz übernahm ab 1. Jan. 2000 die Abteilung „Inventarisati-on“ für den in Ruhestand versetzten Herrn Dr. Lutz Wilde. Dr. Heiko K. L. Schulze war bis 31. Dez. 2000 für die Sonderbaumaßnahme Schloss Eutin zuständig; die Aufgabe übernahm wieder der Gebietsdezernent. Herr Dr.-Ing. Helmut Behrens wurde zum 1. Okt. 2001 zum Regierungsbaudirektor befördert. Herr Dr. Dirk Jonkanski konnte am 13. Dez. 2000 sein 25jähriges Dienstjubiläum begehen. Mit Ablauf des 30. Sept. 2001 endete die Personalvertretung von Herrn Dr. Dirk Jonkanski (Vorsitzender), Herrn Dipl.-Ing. Thomas Matz und Frau Friederun Bänsch. Den neuen Personalrat bilden seit dem 1. Okt. 2001 Frau Dipl.-Rest. Birgid Löffler-Dreyer (Vorsitzende) und Herr Dr. Berthold Köster. Frau Dipl.-Rest. Birgid Löffler-Dreyer beendete ihre Zeit als Gleichstellungsbeauftragte mit Datum 30. Sept. 2001. Neue Gleichstellungsbeauftragte seit 1. Okt. 2001 ist Frau Dr.-Ing. Margita M. Meyer. [Bu]

### *EDV*

Die bereits seit Jahren veraltete EDV-Anlage des Amtes war auch während des Berichtszeitraumes weiterhin am Leben zu erhalten. Im Rahmen von Ersatzbeschaffungen konnten mehrere Monitore, die den aktuellen ergonomischen Anforderungen nicht mehr entsprachen, durch vorschriftsmäßige neue Modelle ersetzt werden, wobei aus Kostengründen auf moderne Flachbildschirme verzichtet werden musste. Als Ersatz für einige defekte Drucker, deren weitere Reparatur unwirtschaftlich erschien, konnten ferner mehrere moderne Laserdrucker angeschafft werden. Der Versuch, eine leistungsfähige Workstation mit entsprechender Peripherie und Softwareausstattung für ein geografisches Informationssystem einzuwerben, um mit anderen karten verarbeitenden Landesbehörden gleichziehen und Kartenwerke digital bearbeiten zu können, scheiterte hingegen bereits im Ansatz an den Kosten, auch weil die im Landesvermessungsamt erstellten digitalen Kartenwerke infolge der Verwaltungsreform anderen Landesbehörden nicht kostenfrei zur Verfügung gestellt werden können, sondern von jeder Dienststelle aus Haushaltsmitteln käuflich erworben werden müssen. Im Vorgriff auf die zukünftige Modernisierung der EDV-Anlage im Zuge des beschlossenen Umzuges des Amtes wurde der Inventarisator mit der dringend erforderlichen Umrüstung seines Arbeitsplatzes auf eine leistungsfähigere Anlage mit 19“-Monitor und Flachbettscanner beglückt. Der neue PC, der wegen zentralisierter Beschaffungsregelungen nicht mehr auf dem freien Markt erworben werden durfte, sondern nunmehr von der Datenzentrale Schleswig-Holstein zum Festpreis geliefert wurde, erwies sich leider als defekt und war erst nach mehrfachen Reparaturversu-

chen Wochen später zu fehlerfreier Arbeit zu bewegen. Das Amt, lange Jahre verwöhnt durch prompte Bedienung und kompetente Hilfestellung flexibler wie engagierter freier IT-Fachbetriebe, gewann dabei interessante Erkenntnisse im Umgang mit seinem neuen IT-Partner.

Der Jahrtausendwechsel ging dank guter Vorbereitung ohne gravierende Folgeprobleme für die EDV-Systeme vonstatten. Hingegen erwies sich die weitere Pflege der Datenbankanwendungen mit wachsendem Datenbestand zunehmend als problematisch. Der Versuch des Amtes, eine immer umfangreicher werdende Datenverarbeitung aus Kostengründen ohne Beteiligung professioneller Datenbank-Fachleute mit selbst gestrickten Anwendungen in den Griff bekommen zu wollen, kann rückblickend nicht zur Nachahmung empfohlen werden. Das zugrunde liegende Datenbankprogramm F & A der Firma Symantec, von dieser bereits vor Jahren vom Markt genommen, mag in den Anfangsjahren des EDV-Einsatzes im Amt durchaus eine richtige Wahl gewesen sein, da sich hiermit einfache Datenbankanwendungen ohne allzu großen Einarbeitungsaufwand schnell und mit ansehnlichem Erscheinungsbild auch von dilettierenden Laien erstellen lassen. Wenn die Datenbestände jedoch fünfstellige Werte erreichen und dabei identische Daten immer wieder mehrfach erfasst, zudem noch Anwendungen mit sich teilweise überschneidenden Inhalten parallel nebeneinander aufgebaut werden müssen, erscheint der Wechsel zu einem professionellen relationalen Datenbanksystem überfällig. Anderenfalls beginnt der Aufwand zur Pflege der Daten die Vorteile des Datenbankeinsatzes zu überholen. Hinzu kommt, dass auch eine Datenbankanwendung nach dem einfachen Prinzip: „Mist rein - Mist raus“ funktioniert. Wenn fehlerhafte Dateneingaben gemacht werden, erhält man auch fehlerhafte Abfrage-Ergebnisse, veraltete Angaben aktualisieren sich nicht von selber, und Daten, deren Erfassung unterbleibt, lassen sich auch mit äußerster Mühe nicht abrufen. Die Folge: der Aufbau und die Pflege einer Datenbank bedürfen größtmöglicher Sorgfalt bei allen Beteiligten, Eingabefehler sind strikt zu vermeiden, penible Kontrollen zum Verifizieren der Datenbestände unerlässlich. All dies wird seit langem sorgfältig beachtet, dennoch lassen die in jahrelanger Arbeit zusammengetragenen Datenbankbestände hinsichtlich Vollständigkeit und Verlässlichkeit noch erheblich zu wünschen übrig und bedürfen weiterer Pflege.

In den vergangenen Jahren unternommene Versuche, spezielle Denkmalpflege-Programme kommerzieller Anbieter zu übernehmen, scheiterten sowohl an den Kosten als auch an der Tatsache, dass solche fertigen Datenbanklösungen nicht alle speziellen Datenmanagement-Anforderungen des Landesamtes für Denkmalpflege Schleswig-Holstein erfüllen konnten, eine entsprechende Anpassung den Entwicklern hingegen nicht lukrativ genug erschien. Mittlerweile hat sich die Erkenntnis durchgesetzt, dass Know-how zur Datenbank-Entwicklung doch besser im eigenen Hause weiterzuentwickeln, um auch auf sich wandelnde Anforderungen flexibel reagieren zu können. Dabei richtet sich unsere Hoffnung auf die mit dem Umzug des Amtes verbundene Modernisierung der EDV-Anlage einschließlich der Bereitstellung eines professionellen relationalen Datenbankprogramms, mit Hilfe dessen die Datenhaltung des Amtes vollständig neu aufzubauen wäre. [The]

### *Internet*

Die Internetpräsenz des Amtes, angebunden unter [www.denkmal.schleswig-holstein.de](http://www.denkmal.schleswig-holstein.de) an das allgemeine Schleswig-Holstein-Portal, wurde weiter ausgebaut und moderat modernisiert. Die Webseiten werden wie bisher von Dr. Heiko K.L. Schulze betreut. Mit dem Umzug des Amtes im Dezember 2001/Januar 2002 erhielten alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter einen eigenen Zugang zum Internet und eine eigene Email-Adresse (vorname.nachname@ld.landsh.de). Mit vereinfachtem Zu-

gang zur eigenen Webseite kann u.a. der Bereich „Aktuelles“ jetzt ohne Umstände sofort bedient und geändert werden. [Schu]

### *Lehrtätigkeit*

Dr.-Ing. Helmut Behrens veranstaltete Seminare zum Thema Denkmalpflege und Denkmalschutz für die Architekten- und Ingenieurkammer Schleswig-Holstein und die Verwaltungsakademie in Bordesholm. - Dr.-Ing. Margita M. Meyer übernahm einen Lehrauftrag am Kunsthistorischen Institut der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel im Sommersemester 2000 zum Thema "Gartendenkmalpflege und Historische Gärten in Schleswig-Holstein", sowie im Sommersemester 2001 eine Vorlesungsvertretung mit Abnahme der Vordiplomsprüfung zum Thema „Einführung in die europäische Gartenbaukunst“, Studiengang Landschaftsplanung, Fachbereich Umwelt und Gesellschaft an der Technischen Universität in Berlin. - Dr. Heiko K. L. Schulze übernahm ebenfalls einen Lehrauftrag für den Bereich Denkmalpflege am Kunsthistorischen Institut der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel im Sommersemester 2001 zum Thema „Historische Stuckdecken und ihre Restaurierung“. [Schu]

### *Veröffentlichungen*

Die Veröffentlichungen des Amtes betreute wie seit langem als Schriftleiter Dr. Heiko K. L. Schulze. Wichtigste Publikation im Berichtszeitraum war die Herausgabe eines neuen Bandes der Denkmaltopographie Bundesrepublik Deutschland - Kulturdenkmale in Schleswig-Holstein, erschienen im Dezember 2001. Mit „Stadt Flensburg“ liegt nun der 2. Band der schleswig-holsteinischen Reihe vor, bearbeitet von Dr. Lutz Wilde unter Mitarbeit von Dr. Dorothee Boesler, Dr. Renate Jacobs, Dr.-Ing. Gert Kaster und Dr. Jan Schirmer. Der dritte Band „Kreis Rendsburg-Eckernförde“ in der Bearbeitung von Dr. Deert Lafrenz konnte 2001 begonnen werden, ebenso erste Arbeiten zum 4. Band „Stadt Neumünster“ in der Bearbeitung von Dr. Lutz Wilde und Dr.-Ing. Gert Kaster. - Mit dem „Denkmalpflegerisches Gutachten zum Salondampfer Alexandra“ erschien 2000 das Heft 3 in der Reihe „Mitteilungen zur Denkmalpflege“. Verfasser ist Andreas Westphalen. - Die Zeitschrift „DenkMal! - Zeitschrift für Denkmalpflege in Schleswig-Holstein“ erschien im 7. und 8. Jahr, in der u.a. die Kolleginnen und Kollegen des Amtes zahlreiche Artikel verfassten. Mit Jahrgang 8/2001 wurde erstmals ein durchgehendes Farbkonzept entwickelt, das nun die Beiträge in sinnvollerer Reihenfolge erscheinen lässt. - Im Herbst 2001 erschien von Dr. Heiko K.L. Schulze ein neuer Bericht zu Ergebnissen der Bauforschung in dieser Zeitschrift „Nordelbingen, der die Jahre 1995 bis 2000 umfasste. - In der Vorstellung einzelner Gärten wurde ein weiteres Falblatt zum „Lauenburger Schlossbereich mit Fürstengarten“ (Text: Dr.-Ing. Margita M. Meyer) herausgegeben. - In der Beilage der Kieler Nachrichten „Wege ins Land“, die vierteljährlich erscheint, konnten durch die Amtsangehörigen zahlreiche Artikel veröffentlicht werden. - In der Zeitschrift „Die Denkmalpflege“ der Vereinigung der Landesdenkmalpfleger in der Bundesrepublik Deutschland wurde wiederum aktuelle Fälle vorgestellt.

Weiterhin sind von Amtsangehörigen verschiedene Bücher sowie Beiträge und Aufsätze in anderen Publikationen erschienen: Dr.-Ing. Helmut Behrens: Geht es auch ohne Bauaufnahme? – Ein Selbstverständnis gerät in Bedrängnis, in: DenkMal! 7/2000, S. 21-24; Die Sanierung des ehemaligen Armenhauses der Stadt Mölln, ebda., S. 70-72; Agenda 21 – Hilfe für die Denkmalpflege?, in: DenkMal! 8/2001, S. 18-20. - Dr. Dirk Jonkanski (zus. mit Lutz Wilde), Dorfkirchen in Schleswig-Holstein, mit Fotos v. Friedhelm Schneider, Neumünster 2000. – Dr.-Ing. Gert Kaster: Denkmalbereich Sieseby, DenkMal! 7/2000, S. 13-21; Das Dorf in der Kulturlandschaft, in:

Sonderheft der Zeitschrift SCHLESWIG-HOLSTEIN, 1/2, 2001, Leben auf dem Lande, S. 7-10; Die Altona-Kieler Chaussee, in: DenkMal! 8/2001, S. 54-60; Ein Anti-Kriegs-Denkmal wurde vernichtet, in: Die Denkmalpflege, 59. Jg. 2001, Heft 1, Aktuelles, S. 84f.; Tradition und Aufbruch im Schwentinetal, Sonderveröffentlichung der Gesellschaft für Kieler Stadtgeschichte, Band 38, Kiel, 2001; Requiem auf ein Denkmal: Die Ruinen des U-Boot-Bunkers Kilian, in: Nordelbingen, Beiträge zur Kunst- und Kulturgeschichte Schleswig-Holsteins Band 70, 2001, S. 225-227. - Dr. Deert Lafrenz: Ein unbekannter Entwurf Cai Doses für das Husumer Schloss, in: Beiträge zur Husumer Stadtgeschichte 7/2000, S. 33-41; Zur Geschichte der Bunten Kammer im Herrenhaus Ludwigsburg, in: H. Freytag, W. Harms, M. Schilling: Gesprächskultur des Barock, Kiel, 2001, S. 30-41; Architetur und kunsthistorische Bedeutung des Herrenhauses Borstel, in: Heimatkundliches Jahrbuch für den Kreis Segeberg 47/2001, S. 26-43. - Dipl.-Rest. Birgid Löffler-Dreyer: Zur Restaurierung der Réveil-Tapeten im Salon des Herrenhauses Knoop, in: DenkMal! 8/2001, S. 34-36. - Dr.-Ing. Meyer: (red. Überarb.): Historische Gärten in Deutschland. Denkmalgerechte Parkpflege. Aufgaben, Thesen und Instrumente zum Schutz, zur Erhaltung und zur Pflege des Gartenkulturerbes. Hrsg. von der DGGL, Neustadt 2000; Leitlinien zur Erstellung von Parkpflegewerken für Gartendenkmale, in: Historische Gärten in Deutschland. Denkmalgerechte Parkpflege. Aufgaben, Thesen und Instrumente zum Schutz, zur Erhaltung und zur Pflege des Gartenkulturerbes (Hg. DGGL, Arbeitskreis Historische Gärten), Neustadt 2000, S. 55-70; Die Königsallee im Gottorfer Neuwerkgarten in Schleswig, in: DenkMal! 8/2001, S. 46-48. - Dr. Michael Paarmann: Gerettet! – Das Plöner Prinzenhaus und Schlossgarten an die Deutsche Stiftung Denkmalschutz übergeben, in: DenkMal! 7/2000, S. 35-38. - Jan Schirmer: Die Heilandskapelle in Flensbrug-Weiche und das erste Monumentalwerk von Käthe Lassen, in: DenkMal! 7/2000, S. 94-96; Wohnkultur der Renaissance - Zu wieder entdeckten Deckenmalereien im Herrenhaus Kletkamp, in: DenkMal! 8/2001, S. 29-33; Herrenhaus Bredeneek – Der Kampf gegen den Hausschwamm, ebda., S. 37-39. - Dr. Heiko K. L. Schulze: Die Entwicklung von Kirch- und Friedhöfen in Schleswig-Holstein, in: Orientierung. Berichte und Analysen aus der Arbeit der Evangelischen Akademie Nordelbingen, Heft 3/2000, Hamburg 2000, S. 15-33; Neue Erkenntnisse zur Baugeschichte des Herrenhauses Kletkamp, in: DenkMal! 8/2001, S. 21-28; Bericht über neue Ergebnisse der Bauforschung des Landesamtes für Denkmalpflege in Schleswig-Holstein 1995 bis 2000, in: Nordelbingen, Beiträge zur Kunst- und Kulturgeschichte Schleswig-Holsteins, Bd. 70, Heide 2001, S. 186-223. - Heriber Sutter: Die Häfen in Husum und Tönning im Wandel der Zeit, in: DenkMal! 7/2000, S. 28-35; Die Erdölbohr- und Förderplattformen Schwedeneck-See – Offshoretechnik erhaltenswert?, in: DenkMal! 8/2001, S. 81-86.

Dirk Jonkanski, Deert Lafrenz und Heiko Schulze gaben gemeinsam heraus: Hartwig Beseler, Denkmalpflege als Herausforderung – Aufsätze und Vorträge zu Architektur und Denkmalpflege, hrsg. als Festgabe zum 80. Geburtstag von Hartwig Beseler am 20. März 2000, Kiel 2000. Dr. Heiko K.L. Schulze ist darüber hinaus als Lektor und Herausgeber der Reihe „Bau + Kunst – Schleswig-Holsteinische Schriften zur Kunstgeschichte“ beim Verlag Dr. Steve Ludwig in Kiel im Auftrag der Gesellschaft für Schleswig-Holsteinischen Geschichte / Arbeitskreis Kunstgeschichte tätig. Friedhelm Schneider ist als Fotograf für den Schleswig-Holstein-Kalender des Wachholtz-Verlages tätig. [Schu]

### Vorträge

Im Berichtszeitraum wurden von den Angehörigen des Amtes wieder zahlreiche Vorträge zu Denkmalpflege und Denkmalschutz gehalten. Dr. Dirk Jonkanski: „Reisen

des Architekten Heinrich Schickhardt“, Stuttgart, Jan. 2000; Vorträge bei der Architekten-Fortbildung der Architekten- und Ingenieurkammer Schleswig-Holstein zum Thema Kirchliche Denkmalpflege, Ratzeburg, Febr. 2000. – Dr.-Ing. Gert Kaster: "Glückstadt als StadtDenkmal", Glückstadt, Nov. 2000; "Architektur und Denkmalpflege - ein Konflikt ?" Rendsburg, Febr. 2001. - Dr. Deert Lafrenz: „Die ostholsteinische Gutslandschaft als Kulturlandschaft“, Rendsburg, Jan. 2000; „Der Schlossbau Herzog Adolfs in Tönning“, Sankelmark, April / Juli 2000; „C. F. Hansens Herrenhäuser in Schleswig-Holstein“, Sankelmark, Juli 2000; „Historisches und Kunsthistorisches über Hemmelmark“, Hemmelmark, Juli 2000; „Die Bunte Kammer im Herrenhaus Ludwigsburg“, Schleswig, Okt. 2000; „Schloss und Garten Traventhal“, Sankelmark, Okt. 2000; „Geschichte des Herrenhauses Hagen“, Sankelmark, Juli 2001; „Architektur und kunsthistorische Bedeutung des Herrenhauses Borstel“, Borstel, Juni 2001; „Die BunteKammer im Herrenhaus Ludwigsburg“, Schleswig, Nov. 2001. – Dipl.-Rest. Birgid Löffler-Dreyer: „Wandmalereien in Lübecker Bürgerhäusern aus restauratorischer Sicht“, Vortrag anlässlich des internationalen Symposiums „Geschichte in Schichten- Wand- und Deckenmalerei im städtischen Wohnbau des Mittelalters und der frühen Neuzeit“ in Lübeck, Mai 2000. - Dipl.-Ing. Thomas Matz: „Das Baudenkmal und die Baustoffe Lehm und Reet in Schleswig-Holstein“ auf der Tagung „Planung und Ausführung wärmetechnischer Sanierung mit den Baustoffen Lehm und Reet“ in Kiel, März 2001. - Dr. Margita M. Meyer hielt Vorträge an der Gesamthochschule Essen zu Leitlinien für Parkpfliegerwerke, in Schloss Reinbek zum Emkendorfer Gutsgarten und zur Jahresversammlung der Heimatgemeinschaft Eckernförde e.V., zum Gottoffer Neuwerkgarten und dem Freimaurergarten in Louisenlund. - Dr. Michael Paarmann: „Denkmalschutz und Denkmalpflege in Schleswig-Holstein“, IG Bauernhaus, Breitenfelde, Febr. 2000; „Was Du ererbt von Deinen Vätern ...“, Verleihung des Preises für Denkmalpflege der Stiftung Kulturdenkmale, Schleswig, Mai 2000; „Denkmale in Schleswig-Holstein – Zeugnisse der Vergangenheit, Schätze für die Zukunft“, Tagung des Landeslandfrauenverbandes, Plön, Nov. 2000 und Landfrauenverein Probstei, Juni 2001; „Das Grabmal der Herzogin Anna“, Vortrag anlässlich der Wiedereinweihung des Kenotaphs, Bordesholm, Nov. 2000; „Grenzen und Möglichkeiten der Denkmalpflege am Beginn des 21. Jahrhunderts“, Versammlung der Schleswig-Holsteinischen Ritterschaft, Kiel, Jan. 2001; „Das Plöner Prinzenhaus“, Verein Freunde des Prinzenhauses, Plön, Jan. 2001; „Das Tonziegeldach als Gestaltungselement in der Kulturlandschaft“, Tagung der AG Ziegeldach, Kiel, März 2001; „Dächer und Dachlandschaften in der Denkmalpflege Schleswig-Holsteins“, Landesverbandstag der Dachdeckerinnung Schleswig-Holstein, Ahrensburg, Okt. 2001; „Denkmalpflege in Schleswig-Holstein“, SHHB, Rendsburg, März 2001; „Denkmalschutz und Denkmalpflege in der Stadt Glückstadt“, Mitgliederversammlung Denkmalfonds, Glückstadt, Juni 2001; „Aspekte des maritimen Denkmalschutzes in Schleswig-Holstein“, Tagung des Vereins „European Steam“, Flensburg, Juli 2001; „Neue Perspektiven für den Gottorfer Fürstengarten“, Ausschuss für Siedlungsgestaltung, Baugestaltung und Denkmalpflege im SHHB, Schleswig, Sept. 2001; „Historische Kulturlandschaften in Schleswig-Holstein. Erkennen, schützen, pflegen“, Dresden, Fortbildungszentrum „Villa Salzburg“, Sept.2001. „Denkmalpflege in Schleswig-Holstein - Grenzen und Möglichkeiten der Erhaltung einer „historischen Kulturlandschaft“, Tagung „Volkskunde und Denkmalpflege“ der Gesellschaft für Volkskunde in Schleswig-Holstein, Kiel, Okt. 2001; „Denkmallandschaften in Schleswig-Holstein – Dialoge mit der Geschichte“, Hermann Ehlers Akademie, Kiel, Okt. 2001. - Dr. Heiko K. L. Schulze: „Die Entwicklung der Kirch- und Friedhöfe in Schleswig-Holstein“ – Tagung „Historische Gärten und Friedhöfe in Norddeutschland“ / Evangelische Akademie Nordelbien in Hamburg, Mai 2000; - Winnetou darf nicht sterben - Der Denkmalpfleger als Spurensucher“ – Institut für Baugeschichte der Technischen

Universität Dresden / Dresden, Jan. 2001; - „Schloss Eutin“ –Deutsch-Dänischen Gesellschaft, Schleswig, Mai 2001; - „Praktische Denkmalpflege zwischen Befund und Bild“ –Jahrestagung der Vereinigung der Landesdenkmalpfleger / Naumburg, Juni 2001. [Schu]

#### *Mitwirkung in Beiräten und Ausschüssen*

Dr.-Ing. Gert Kaster: Gestaltungsbeirat der Landeshauptstadt Kiel; Gestaltungsbeirat der Stadt Flensburg; Ausschuss für Siedlungsentwicklung, Baugestaltung und Denkmalpflege des Schleswig-Holsteinischen Heimatbundes (SHHB); Arbeitskreis Historische Kulturlandschaften des Ministeriums für Umwelt, Natur und Forsten, des Archäologischen Landesamtes, des Landesamtes für Denkmalpflege, des Landesamtes für Natur und Umwelt sowie der Unteren Denkmalschutz- und Naturschutzbehörden. - Dr. Deert Lafrenz: Kulturstiftung des Kreises Rendsburg-Eckernförde. - Dipl.-Rest. Birgid Löffler-Dreyer: Gutachtergremium des Kirchenbauamtes der Hansestadt Lübeck zur Restaurierung der Pfeilermalereien in St. Jakobi und der Ausmalung in St. Marien. Gutachtergremium des Denkmalschutzamtes der Freien und Hansestadt Hamburg zur Restaurierung der spätgotischen Kreuzigungsgruppe und der Tafelbilder des Hl. Ansgar aus der Hauptkirche St. Petri. - Dr. Michael Paarmann: Sparkassenstiftung Kulturdenkmale Schleswig-Holstein. Plessen-Stiftung Wahlstorf. Axel-Springer-Stiftung Schierensee. Richard Anders Kultur- und Denkmalstiftung. Deutsche Bundesstiftung Umwelt (Fachbeirat „Revitalisierung des Neuwerk-Gartens“). Schleswig-Holstein Topographie. [Schu]

#### *Teilnahme an Arbeitsgruppen der Vereinigung der Landesdenkmalpfleger in der Bundesrepublik Deutschland*

Dr.-Ing. Gert Kaster: Städtebauliche Denkmalpflege. - Dr. Deert Lafrenz: Inventarisierung. - Dipl.-Ing. Birgid Löffler-Dreyer: Restauratoren (Vorbereitung der Sitzung in Flensburg 2001). - Dipl.-Ing. Thomas Matz: Bautechnik. - Dr.-Ing. Margita M. Meyer: Gartendenkmalpflege. – Dr. Heiko K. L. Schulze: Historische Bauforschung.- Dr.-Ing. Heribert Sutter: Industriedenkmalpflege [Schu]

#### *Teilnahme an Kolloquien und Arbeitstagen*

Ein Teil der wissenschaftlichen und technischen Mitglieder des Amtes besuchten die Europäische Messe für Denkmalpflege und Stadterneuerung „denkmal 2000“ in Leipzig, Oktober 2000, und die Jahrestagungen der Vereinigung der Landesdenkmalpfleger in Mainz, Juni 2000, und in Halle, Juni 2001. Am 2. Okt. 2001 fand ein gemeinsames Arbeitstreffen mit Mitarbeitern des Mecklenburg-Vorpommerschen Landesamtes für Denkmalpflege statt.

Dr. Dirk Jonkanski: Altenholz: Rechtsmethodik (25.3.2000); Tagung Wandmalerei Lübeck (26.-28.5.2000); Bordesholm: Bauleitplanung (14.-16.6.2000); Kunsthistoriker-Tag (21.-25.3.2000); Ev. Akad. Bad Segeberg: Mobilfunk auf dem Kirchendach (3.11.2001); Tagung der Vereinigung der Landesdenkmalpfleger in Braunschweig: Qualitätsmanagement (7.11.2001); Ev. Akad. Hamburg: Otto-Andersen-Symposium (9.11.2001). - Dr. Deert Lafrenz: C.-F. Hansen-Symposium im Altonaer Museum in Hamburg, Juni/Juli 2000. Vortrag und Teilnahme am Workshop zum Kieler Schloss in Kiel, Januar 2001. Workshop Geodatenmanagement in Kiel, April 2001. - Löffler-Dreyer : Tagungen des Deutschen Restauratorenverbandes; Internationales Symposium im Mai 2000 in Lübeck: „Geschichte in Schichten“ - Wand- und Deckenmalerei im städtischen Wohnbau des Mittelalters und der frühen Neuzeit;



Abschlusskolloquium „Innovative Verfahren zur enzymatischen Abnahme von schädigenden Caseinüberzügen auf Wandmalereien“ am Institut für Technische Chemie der Universität Hannover, November 2000; Klimaseminar für Praktikanten, Restauratoren und Museumsmitarbeiter im Museum für Hamburgische Geschichte, Dezember 2001. - Dr.-Ing. Margita M. Meyer: Jahrestagung des Arbeitskreises Historische Gärten der Deutschen Gesellschaft für Gartenkultur und Landschaftsgestaltung zusammen mit einem vom Zentralinstitut für Kunstgeschichte organisierten Sckell-Fachkolloquium in München; Referentin bei einer Fachtagung zur Gartendenkmalpflege in Deutschland auf der Denkmalmesse in Leipzig sowie Tagungsleitung – in Zusammenarbeit mit Jörg Matthies - an der Akademie für Natur und Umwelt des Landes Schleswig-Holstein in Neumünster „Naturschutz und Gartendenkmalpflege“ (Teil II). [Schu]

### *Mitgliedschaften*

Dr.-Ing. Helmut Behrens: Architekten- und Ingenieurkammer Schleswig-Holstein (im Vorstand). - Dr. Eva Dockal: Verband Deutscher Kunsthistoriker, Deutscher Museumsbund, Freunde der Weissenhofsiedlung. - Dr. Dirk Jonkanski: Mitglied der Arbeitsgruppe Kirchbau und Denkmalpflege der Nordelbischen, Mecklenburgischen und Pommerschen Landeskirchen. Mitglied des Nordelbischen Bauausschusses. - Dr. Deert Lafrenz: Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte, Gesellschaft für Kieler Stadtgeschichte, Deutsche Gesellschaft für Gartenkultur und Landschaftsgestaltung. - Dipl.-Rest. Birgid Löffler-Dreyer: Norddeutsches Zentrum für Materialkunde von Kulturgut (Mitglied des Kuratoriums). - Dr.-Ing. Margita M. Meyer: Deutsche Gesellschaft für Gartenkultur und Landschaftsgestaltung, Arbeitskreis Orangerien in Deutschland, Pücker-Gesellschaft, Bücherei des Deutschen Gartenbaus. - Dr. Michael Paarmann: Verband Deutscher Kunsthistoriker, Deutsches Nationalkomitee von ICOMOS, Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte, Denkmalfonds Schleswig-Holstein e.V. - Dr. Heiko K. L. Schulze: Verband Deutscher Kunsthistoriker, Wartburg-Gesellschaft für Bauforschung, Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte, Förderkreis Ohlsdorfer Friedhof in Hamburg. [Schu]

### *Bibliothek und Sammlungen*

Die Bibliothek des Amtes wuchs im Berichtszeitraum um 535 Veröffentlichungen. Der geringe zur Verfügung stehende Etat für Neuerwerbungen geht zum größten Teil in langfristig gebuchte Periodika und Buchbindearbeiten und lässt keine Möglichkeit für eine konsequente Anschaffungspolitik; das ist bedauerlich, da gerade in jüngster Zeit verstärkt Fachliteratur auf dem Gebiet der Denkmalpflege- und Restaurierungstechnologie auf den Markt kommt. Die Umstellung der Inventarisierung und Katalogisierung auf EDV muss sich aus Zeitmangel zunächst auf die aktuellen Neuerwerbungen beschränken, somit bleibt das Desiderat einer vollständigen Erfassung mit Dringlichkeit bestehen. Die gute Nachricht: die auf zahlreiche Amtsräume verteilte Bibliothek ist zum Zeitpunkt der Veröffentlichung dieses Berichtes bereits in einen Raum mit ausreichend Regalplatz und Zuwachsmöglichkeiten für die nächsten ca. 10 Jahre im neuen Amt umgezogen. [La]

Die Plansammlung wurde im Zusammenhang mit dem Umzug des Amtes komplett auf ein Liegesystem im Stahl-Schubschränken umgestellt. Dabei wurden die einzelnen Plansätze in offenen Schubmappen aus säurefreiem Archivpapier umsortiert, wobei noch der Bereich der Pläne aus dem kirchlichen Bereich unbearbeitet ist. Nach wie vor fehlt eine Inventarisierung der Pläne und Plansätze und eine entsprechende Aufnahme in der EDV. Im Berichtszeitraum wurden nur vereinzelt neue Pläne aufgenommen. Das Landesamt bewahrt alle Verwaltungsakten seit Beginn der staatlichen

Denkmalpflege 1893 auf. Dazu kommen zahlreiche Dokumente zur Inventarisierung und Forschungen zu einzelnen Objekten aus der Zeit vor 1945. Mit dem Umzug erstmals in säurefreie Archivkartons verpackt lagern sie nun teilweise im Keller. [Schu]

### *Fotodokumentation*

Im Berichtszeitraum vergrößerte sich der Fotobestand um ca. 7.000 Negative auf 154.200 Stück und um ca. 4.000 Positive auf 219.575 Stück. Die Kleinbild-Dia-Sammlung wuchs um etwa 1.500 Diapositive (geschätzt) auf 31.670 Stück, der Bestand der 6/6- und 6/9-Diapositive wuchs um ca. 400 Stück auf 2.800 Stück.

Die für das Negativverzeichnis (bisher handschriftlich in Inventarbüchern geführt) angelegte Text-Datenbank wurde von 16.000 Datensätzen auf 45.800 Datensätze erweitert und bietet den Mitarbeitern des Amtes Zugriff auf die Beschreibung der 6/6-Negative aus den Jahren ab 1965 bis heute. Die weitere Datenübertragung aus den älteren Verzeichnissen ist ohne Hilfskraft indes kaum möglich.

Neben der ersten Digitalkamera mit 2.5 Mio Pixel Auflösung (angeschafft Januar 2000) konnte im März 2001 eine weitere „semi-professionelle“ Kamera (4.0 Mio Pixel) angeschafft werden, Ende 2001 zwei weitere Digitalkameras für die Inventarisierung. In diesem Zeitraum wurden ca. 6.000 digitale Fotos archiviert, auf CD-ROM's gebrannt und in einer (noch nicht ganz vollständigen) Bilddatenbank erfasst.

Durch die digitale Bildverarbeitung hat sich das Arbeitsgebiet des Amtsfotografen erheblich erweitert. Die Fotodokumentation erfolgt weiterhin hauptsächlich auf Schwarz-Weiß-Negativmaterial im Mittelformat (und vereinzelt auf 6/6- bzw. 6/9-Dia-material), während das Kleinbild-Diapositiv allmählich durch digitale Fotos abgelöst wird.

Hinzu kommt das Digitalisieren (Scannen) und Bearbeiten vorhandener Fotos für bestimmte Nutzungen, wie z.B. für Veröffentlichungen in Faltblättern und im Internet. Auch werden Fotobestellungen von Verlagen, Zeitungsredaktionen und Privatpersonen verstärkt auf digitalem Weg bearbeitet. Daher wäre eine Digitalisierung der vorhandenen Fotobestände sehr wünschenswert. Dies kann aber vom Amtsfotografen aus Zeitmangel in nur sehr geringem Umfang geleistet werden. [Sr]

## ANHANG

### *Liste der 2000/01 unter Denkmalschutz gestellten Objekte*

Aufgelistet sind alle Objekte, bei denen der Denkmalschutz im Berichtszeitraum verfügt oder erweitert wurde und die Rechtskraft eingetreten war. Eine Differenzierung der Objekte wird in dieser Liste nicht vorgenommen. Eine Erweiterung des Denkmalschutzes kann sich beispielsweise auf das Innere des Gebäudes beziehen, auf Ausstattungen, nur auf das Äußere oder aber auch auf ein weiteres, bisher nicht erfasstes Gebäude innerhalb einer bereits lange unter Denkmalschutz stehenden Gutsanlage. Hier wurde dann in der Regel der gesamte Umfang des Denkmalschutzes neu definiert und formuliert, sodass alle Gebäude angegeben sind. Die angegebenen Nutzungen können sich geändert haben. Als Kürzel für die Kreise werden die Kfz-Kennzeichen verwendet. [The].

Altenkrempe (OH), Gut Sierhagen, Gutsgärtnerei mit Palmenhaus, Gartenmauer und Geräteschuppen  
Aumühle (RZ), Bismarckallee 1, Villa Specht

Aumühle (RZ), Bismarckallee 12, Villa Berner mit Garten  
Behlendorf (RZ), Seestraße 2, Fachhallenhaus  
Blunk (SE), Lindenstraße 1, Fachhallenhaus  
Borsfleth (IZ), Dorfstraße 15, Fachhallenkate  
Eckernförde (RD), Fischerstraße 9, Wohnhaus  
Eckernförde (RD), Kieler Straße 5, Speicher am Rosengang  
Eckernförde (RD), Vogelsang 45, "Hotel Kaiserhof"  
Epenwörden (HEI), Dusenddüwelswarf, Dithmarscher Landesdenkmal  
Fedderingen (HEI), Am Kattberg 5, Wohn- und Wirtschaftsgebäude  
Felm (RD), Gut Rathmannsdorf, Gutsanlage mit Herrenhaus, Park, Pflasterstraße mit  
Lindenallee  
Flensburg (FL), Fördestraße 1 / Kelmstraße 2, Doppelhaus  
Flensburg (FL), Marienhölungsweg 47, Mehrfamilienhaus  
Flensburg (FL), Nerongsallee 46, Altenheim "Schuldt-Stift"  
Flensburg (FL), Nordergraben 23, Logenhaus  
Flensburg (FL), Norderstraße 37, Kaufmannshof  
Flensburg (FL), Norderstraße 43, Gasthaus "Silberquell"  
Flensburg (FL), Oluf-Samson-Gang 3-5, Fachwerk-Doppelhaus  
Flensburg (FL), Parkhof 1-31, 2-30 / Swinemünder Straße 6-10, ehem.  
Marinesiedlung "Parkhof"  
Flensburg (FL), Rote Straße 26-28, Kaufmannshof  
Flensburg (FL), Toosbüystraße 21, ehem. Gesellschaftshaus der "Neuen Harmonie"  
Galmsbüll (NF), Mühlendeich 7, Müllerhaus "Feddershafen"  
Geesthacht (RZ), Krümmel / Nobelplatz 21, Verwaltungsgebäude Dynamit-Nobel  
Glücksburg (Ostsee) (SL), Schwennastraße 46, Restfläche eines Landschaftsparks  
mit künstlicher Turmruine  
Grömitz (OH), Kloster Cismar, Klosteranlage mit Klosterkirche inkl. Ausstattung,  
Klausurgebäude, Refektoriumsgebäude, Umfassungsmauern des einstigen  
Kreuzganges, ehem. Amtsschreiberei ("Weißes Haus"), Klosterinsel mit innerem  
Graben und umgebender Wallanlage, Wallanlage mit Graben um äußeren  
Klosterbezirk  
Gülzow (RZ), Gut Gülzow, Gutsanlage mit Gutsgarten incl. Gräben, Teiche, Insel und  
Gartenhaus, Gartenmauern und Torbauten, 2 Ziegelbogenbrücken über die Li-  
nau, Schlucht nördlich des Gutsgartens, Burgplatz mit sog. Brauhaus, sog.  
Rendatenhaus, 2 Mausoleen und Jagdpavillon  
Heide (HEI), Am Galgenberg 9, Wohn- und Atelierhaus H. Gross  
Heide (HEI), Lüttenheid 32, Grundschule Lüttenheid  
Husum (NF), Herzog-Adolf-Straße 18, Finanzamt  
Husum (NF), Poggenburgstraße, Bahnhof: Bahnsteighallen und Bahnsteigmöblierung  
Kiel (KI), Feldstraße 172, St.-Heinrich-Kirche  
Kiel (KI), Hindenburgufer 84, Villa  
Kiel (KI), Kaiserstraße 4, ehem. Werftbetriebskrankenkasse  
Kiel (KI), Kanalstraße 70, ehem. Dienstvilla des Kanalinspektors  
Kiel (KI), Martensdamm 6-7, Landesbank Schleswig-Holstein  
Kiel (KI), Niemannsweg 52, Villa mit Garten und Umfassungsmauer  
Kiel (KI), Nienbrügger Weg 200, Gut Schwartenbek: Herrenhaus und Eiskeller  
Kiel (KI), Rönne / Am Teich 1, Fachhallenhaus  
Kiel (KI), Schulweg 5, Grund- und Hauptschule Suchsdorf  
Kiel (KI), Skagerrakufer 5-6, Heinrich-von-Stephan-Schule mit Einfriedung  
Kiel (KI), Speckenbeker Weg 71, Uwe-Jens-Lornsen-Schule  
Kiel (KI), Weserfahrt, Kastanienallee und Spielplatz  
Klein Barkau (PLÖ), Zum Lärchenwald, Feldsteinbrücke über den "Strom"

Kletkamp (PLÖ), Gut Großrolübbe, Gutsanlage mit Gutshaus, 2 Stallgebäuden,  
 Remise und ehem. Wasch- u. Backhaus  
 Kollmar (IZ), Schleuer 47, Stallscheune mit Göpelschauer  
 Lauenburg/Elbe (RZ), Elbstraße 35, Wohn- und Geschäftshaus  
 Lauenburg/Elbe (RZ), Elbstraße 116, Wohnhaus  
 Lauenburg/Elbe (RZ), Elbstraße 123, Wohn- und Geschäftshaus  
 Lauenburg/Elbe (RZ), Hohler Weg 8, Wohnhaus  
 Lensahn (OH), Gut Petersdorf, Gutsanlage mit Torhaus, Wagenschuppen, Eiskeller  
 und Burginsel mit Burggraben, Mühlenteich, Umfassungsdämmen und nördli-  
 cher Brücke  
 List (NF), Alte Dorfstraße 22, „Hus bi de Brünk“ (Wohnhaus)  
 Neuendeich (PI), Rosengarten 36, Fachhallenhaus  
 Neumünster (NMS), Parkstraße 26, ehem. AOK-Gebäude  
 Nübbel (RD), Dorfstraße, Windmühle "Anna"  
 Osdorf (RD), Gut Borghorst, Gutsanlage: Grabensystem mit 2 Teichen  
 Preetz (PLÖ), Klosterhof 19, Predigerbibliothek (Buch- und Handschriftenbestand)  
 Preetz (PLÖ), Klosterstraße 18, Wohnhaus  
 Rade b. Rendsburg (RD), Dorfstraße 25, Instenkate (ehem. Schulkate)  
 Rastorf (PLÖ), Gut Rastorf, Gutsanlage mit Herrenhaus, Torhaus, Kavalierhaus,  
 Scheune, Kuhhaus, Kutschstall mit Remisenanbau, Gartenmauer mit 2 Toren,  
 Inspektorenwohnhaus, 3 Arbeiterwohnhäuser in der Vorstadt, ehem. Försterei,  
 ehem. Krug "Blauer Löwe", Landschaftspark am Schwentineufer mit Grotte  
 und Denkmal Chr. E. zu Rantzau, Lindenallee auf dem Hofplatz, Randallee  
 des einstigen Barockgartens, Wasserspeier und Sarkophag  
 Ratzeburg (RZ), Große Kreuzstraße 9, Wohnhaus mit Nebengebäude  
 Ratzeburg (RZ), Röpersberg, Ehrenmal 1914 - 1918  
 Reinfeld (Holstein) (OD), Matthias-Claudius-Straße 35 / Steinhöfer Straße,  
 Klostermauer mit Kutscherhaus  
 Rendsburg (RD), Hollesenstraße 10, Zollhof-Gebäude  
 Rendsburg (RD), Paradeplatz, Denkmal Uwe Jens Lornsen  
 Rendsburg (RD), Wallstraße 24, ehem. Polizeigefängnis  
 Rieseby (RD), Gut Stubbe, Gutsanlage mit Herrenhaus, Torhaus, Kuhhaus,  
 Gutspark, Gräben und Brücke des einstigen Hofplatzes, 2 Arbeiterwohnhäuser  
 mit Stallgebäuden  
 Schafstedt (HEI), Hauptstraße 7, Wohnhaus  
 Schleswig (SL), Gottorfstraße 4, ehem. Fürsens Hof  
 Schleswig (SL), Lange Straße 18, Wohnhaus  
 Schleswig (SL), Paulihof 1, Wohnhaus "Paulihof" mit Park und Lindenallee  
 Schleswig (SL), Paulihof 2, ehem. Garnisonslazarett  
 Schobüll (NF), Halebüll / Ingwer-Paulsen-Weg 1, Wohn- und Atelierhaus I. Paulsen  
 Sievershütten (SE), Kirchstraße 11, Fachhallenkate  
 Süsel, (OH), Hof Redingsdorf, Gutsanlage mit Gutshaus, Torhaus, Kuhhaus,  
 Scheune, Wasch- und Backhaus, Eiskeller, Feldsteinmauern und Inschriftstein  
 1575  
 Thumby (RD), Scharmatt, Wohnhaus  
 Tönning (NF), Am Bahnhof 4, Bahn-Güterschuppen  
 Wankendorf (PLÖ), Friedhof, Mausoleum von Donner und Friedhofsallee  
 Wedel (Holstein) (PI), Goethestraße 10-30, Mozartstraße 4 - 18, Theodor-Johannsen-  
 Straße 1-3 u. 2-22, Theodor-Johannsen-Siedlung mit zentraler Grünanlage  
 Westensee (RD), Gut Deutsch-Nienhof, Herrenhaus  
 Westerland (NF), Kirchenweg 21, Polizeiinspektion (ehem. Amtsgericht) mit  
 Gefängnishof

Wyk auf Föhr (NF), Fehrstieg 45a, Sommerhaus